

G 2766 EX



MAGAZIN

ZEITSCHRIFT FÜR ZIVILSCHUTZ, KATASTROPHENSCHUTZ UND SELBSTSCHUTZ

12'73 DEZEMBER



NEUHEIT



Das neue universelle fahrbare Katastrophenaggregat in Kompaktbauweise

DIPL.-ING. BERTH. H. E. MEYER

Ingenieurbüro

28 BREMEN - Altenwall 24 - Telefon 04 21 / 32 47 77

Bitte Angebote anfordern!

Persönliche Darlehen

vermitteln wir

kurzfristig — mittelfristig — langfristig

für alle Beamten, Berufs- und Zeitsoldaten, Angehörige des öffentlichen Dienstes und der freien Wirtschaft,

langfristig als Vorauszahlung — in bar — einer Lebensversicherung — kurz- und mittelfristig in Verbindung mit einer Lebensversicherung. Keine Bürgen oder dingliche Sicherheiten. Fordern Sie Auskunft mit Angaben von Familienstand, Kindern unter 18 Jahren, Brutto- und Nettoeinkommen, Beruf, Geburtsdatum, Höhe des Darlehenswunsches.

Beamten-Anschaffungshilfe E. Andermann KG

5 Köln 60, Eschenbachstraße 54, Am Bilderstöckchen
Telefon (02 21) 73 65 29

Planen Sie in Ruhe!

Annahmeschluß
für Ihre Anzeigen
in der

Februar-Ausgabe 1974 ist am **16. Januar**

Wir beraten Sie
jederzeit gerne

Z S - Anzeigenteam — Telefon 061 21/7 49 51

TEXTIL-PICHT

Filialen: Munster — Stadt Allendorf

6330 WETZLAR

Joh.-Seb.-Bach-Straße 1-2
Postfach 2244

Zentrale und Großversand-Abteilung

Postscheckkonto Dortmund 936 52-461
Telefon (0 64 41) 2 42 90 und 2 55 56



Bundeswehr-Parker

oliv und blaugrau mit ausknöpfbarem Teddy-Futter. Nach Angabe der Konfektionsgröße

DM 149,50

Der Versand erfolgt per Nachnahme ab DM 40,-, porto- und verpackungsfrei

Fallschirmspringer-Stiefel

Modell „Standard“

ledergefüttert mit durchgehender Hartgummi-sole, ausgeprägtem Profil, zwiegenäht und verschraubt **DM 85,-** incl. 2 P. Schnürsenkel und 1 P. BW.-Socken **DM 90,-**

sportlich, bequem, strapazierfähig, fachärztlich empfohlen



Modell „Super“

mit verstärkter Kappe und Ferse, Oberleder: weiches Boxcalf, sonst wie Mod. „Standard“

DM 95,-

Farbe: schwarz und braun

Ersatzsohlen, Profil
1 Paar **DM 6,-**

Fallschirmspringer-Stiefel, mit flacher Sohle **DM 98,-**

Knobelbecher (Allzweckstiefel) leichte Ausführung. Oberleder: wasserabstoßendes Waterproofleder, Profilschleife, ledergefüttert **DM 85,-**, mit Lammfellimit. gefüttert **DM 95,-**

Reitstiefel: schwarz Rindbox mit Wadenschnalle **DM 95,-**
schwarz Rindbox mit brauner Stulpe **DM 120,-**



Bundeswehr-Hemd

von Größe 36-47, Diolen-Cotton (blau, weiß u. blaugrau) **DM 19,50**
1/2 Arm, taill., blau, weiß **DM 17,50**
Baumwolle, blau u. weiß **DM 17,50**

Volles Umtausch- und Rückgaberecht innerhalb 10 Tagen

Große Auswahl in Herren-Anzügen — Saccos — Hosen — Wildlederjacken — Hemden — Schuhen

Heute bestellen - morgen liefern!

Textil-Picht hat viele schon begeistert, warum nicht auch Sie!

ZS MAGAZIN 12'73



Aus dem Inhalt

Seite 6:

„Wettkampf um den THW-Bundespokal“ — Helfen können will gelernt sein. Innenminister Genscher in Mülheim dabei.

Seite 13:

„Mit vereinten Kräften“ — Brand- und Katastrophenschutz auf Bundeswasserstraßen in Bayern (II. Teil).

Seite 21:

„Notlandung auf dem Killesberg“ — Sanitätsübung 1973 des Stuttgarter Katastrophenschutzes.

Seite 25:

„Hochfrequenz respektiert keine Staatsgrenze“ — Gemeinsame Richtlinien von Bundespost und BMI. Funker nutzen über 200 Kanäle mit 20-kHz-Raster-technik.

Seite 29:

„25 Jahre NORLA“ — Über ein Jahrzehnt mit dem BVS.

Seite 39:

„21 Jahre Technisches Hilfswerk in Hamburg“ — Das THW hilft immer, sogar beim „make up“ in der Hansestadt.

Seite 65:

Das Jahresregister des ZS-MAGAZINs für 1973.

Impressum

Herausgegeben im Auftrage des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz 5 Köln 41, Eupener Straße 74
Telefon: (02 21) 49 50 71

Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz
Das „ZS-Magazin“ erscheint monatlich

Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

Redaktion:

Jochen von Arnim
Helmut Freutel
Erich W. van gen Hassend
Dr. Evelyn Henselder
Alfred Kirchner
Werner Koller
Dr. Werner Schiefel

Anschrift der Redaktion:

5 Köln 41, Eupener Straße 74
Telefon: (02 21) 49 50 71

Grafik und Layout:

Wolfgang Wilczek — Reinhold Budde
im Mönch-Verlag Bonn

Druck, Herstellung und Vertrieb:

Verlag P. A. Santz,
599 A l t e n a, Postfach 137
Tel.: (0 23 52) 28 21, Telex: 08 229 311

Anzeigenverwaltung:

BAUVERLAG GMBH — ZS 55.1
62 W i e s b a d e n 1, Postfach
Wittelsbacherstraße 10
Tel. (0 61 21) 7 49 51 < 7 49 51 >
Telex: 04 186 792
Anzeigenleiter: Manfred W. Kleinfeld
Anzeigen-Preisliste Nr. 2 — gültig
ab 1. 7. 1973

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit

Genehmigung der Redaktion gestattet. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.
Abonnement vierteljährlich DM 8,40,
jährlich DM 33,60.

Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalender- vierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

Tatsächlich verbreitete
Auflage: 106.100 Exemplare
IVW-geprüft.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.



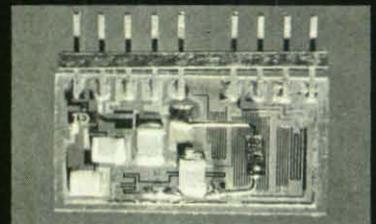
TDH- Technik nur beim Bosch FuG 10

TDH-Technik – Tantal-Dünnschicht-Hybrid-Technik. Dem Fachmann ein Begriff. Bosch integrierte elektronische Bauelemente in ein Netzwerk hauchdünner Tantal-Schichten. Im Gegensatz zu herkömmlichen Geräten werden so beim FuG 10 von Bosch 156 Lötstellen eingespart und ebenso viele Fehlerquellen ausgeschaltet.

„Made by Bosch“ bedeutet Perfektion. Das ist unsere Norm. Bessere technische Werte und größere Betriebssicherheit sind die Ergebnisse.

Das FuG 10 und die Kfz-Sprechfunkanlage KF mini dokumentieren, was möglich ist, wenn Bosch Probleme löst. Dabei kommt Bosch die Erfahrung aus der technologischen Forschung zugute.

Die TDH-Technik präsentiert sich beim FuG 10 in modernem Design. Das Ergebnis: Einfachste Bedienung und Zuverlässigkeit.



**Bosch-Funk
überall**

BOSCH

Coupon:

Bosch-Funk: mehr als 100 Servicestellen im Bundesgebiet. Und eine ist immer in Ihrer Nähe. Sagen Sie uns, was Sie wünschen.

- ausführliche Informationsschriften
- ein unverbindliches Informationsgespräch mit unserem Bosch-Funk-Fachberater

Robert Bosch Elektronik GmbH
Abt.: WEB 1 Berlin 33
Forckenbeckstraße 9-13



UMSCHAU

Unterstützung für Chilenen

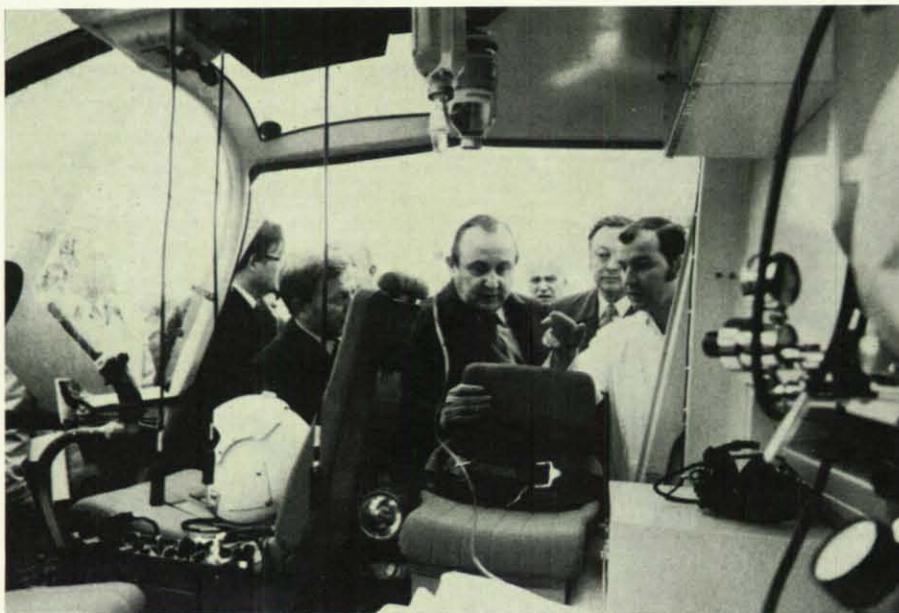
Die Bundesregierung hat 250 000 DM für humanitäre Hilfsmaßnahmen in Chile bereitgestellt. Es ist vorgesehen, damit ein Hilfsprogramm der Caritas Chile für die etwa 50 000 Angehörigen der rund 8000 politisch Verfolgten in Chile zu unterstützen.

Rettungshubschrauber für Ludwigshafen

„Christoph 5“ heißt der Hubschrauber für Katastrophenschutz und Rettungsdienst, den Bundesinnenminister Genscher in Ludwigshafen in Dienst gestellt hat. Die Maschine ist an der Berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik stationiert. Von morgens 6 Uhr bis Sonnenuntergang einsatzbereit,

kann sie in einem Umkreis von 50 km in drei Bundesländern Hilfe bringen: in Rheinland-Pfalz, Hessen und Baden-Württemberg. Im Rettungseinsatz besteht die Besatzung aus einem Piloten des Bundesgrenzschutzes, einem Arzt von der Berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik Ludwigshafen und einem Sanitäter vom Deutschen Roten Kreuz, das auch die Leitstelle übernimmt. Hier laufen alle Notrufe der Umgegend zusammen, von hier aus erhält der Hubschrauber seine Einsatzbefehle.

Bei der Übergabe des Rettungshubschraubers sagte Minister Genscher u. a.: „Bereits die Modellversuche des Bundes in Köln, Frankfurt und Hannover sowie die Hubschrauberstation des ADAC in München haben bewiesen, welche Bereicherung die Hubschrauber im Kampf um das Leben unserer Bürger bedeuten. Sie haben sich als Ergänzung des bodengebundenen Rettungsdienstes voll bewährt, so daß jetzt mit dem kontinuierlichen Aufbau eines bundesweiten Hubschrauber-netzes begonnen werden kann. Noch in diesem Jahr soll ein weiterer Hubschrauber in Bremen in Dienst gestellt werden. Damit ist die Nord-Süd-Kette geschlossen. Endziel ist die Schaffung von etwa 15 bis 20 Stationen, durch die die Notfallschwerpunkte im Bundesgebiet abgedeckt werden sollen. Es wird angestrebt, jährlich drei weitere Maschinen zu beschaffen. Auf diesem Wege ist der Bund den Ländern behilflich, das Rettungswesen zu verbessern.“



Bundesinnenminister Genscher läßt sich die Einrichtung von „Christoph 5“ erklären.

Neue Feuerwehr- und Zivilschutzschule in Österreich

Europas modernste Feuerwehr- und Zivilschutzschule wurde in Lebring bei Graz in der Steiermark eröffnet.



Der 26 Meter hohe Übungsturm überragt das Schulungszentrum in der Steiermark.

An der Feier nahmen Ehrengäste aus zwölf Ländern teil. Aus der Bundesrepublik waren der Präsident des Bundesverbandes für den Selbstschutz, Oberstadtdirektor Kuhn, und der bayerische BVS-Landesstellenleiter, Frhr. v. Leoprechting, gekommen. Die Schule dient der Ausbildung der Feuerwehren, des Zivilschutzes und des Roten Kreuzes. Das Schulungszentrum umfaßt ein Areal von 65 000 qm. Außer dem Verwaltungs-, Unterrichts- und Wirtschaftstrakt gibt es ein Internat für 80 Schüler sowie eine Zivilschutz- und Kommandostelle. Die Kellergeschosse sind mit Strahlenschutzräumen versehen. Der Gebäudekomplex wird von einem 26 m hohen Übungsturm überragt, in dem auch die Funkstation untergebracht ist. Für die Wasserwehr wurden eine Bootshalle sowie ein Schwimmbecken mit einer Tauchstation für die Ausbildung von Feuerwehrtauchern geschaffen. In einem „Brandhaus“ können alle Brandsituationen simuliert werden, was eine moderne Ausbildung in der Brandbekämpfung ermöglicht.



Über einen Meter unter Wasser standen die Straßen rund um den Hamburger Fischmarkt.

Sturmflut an der Nordsee

Auf 3 Meter über normal ließ die zweite große Sturmflut dieses Herbstes den Elbe-Pegel in Hamburg steigen. An einigen Deichen der Niederelbe erreichte die Flut sogar 3,20 bis 3,40 Meter. Besonders betroffen waren Wedel und die Hansestadt, wo die niedrig gelegenen Hafengebiete überschwemmt wurden. Zahlreiche Straßen waren überspült. Die Feuerwehr barg etwa 100 Autos aus den Fluten. Ein Deichstück am Südufer der Elbe, das zu brechen drohte, mußte mit Sandsäcken verstärkt werden. In einigen Landkreisen wurde Katastrophenalarm ausgelöst. Zu den befürchteten schweren Schäden kam es jedoch nicht.

Genscher besichtigt Schutzräume in Peking

Als erster westlicher Besucher konnte Bundesinnenminister Genscher bei seinem China-Besuch in die bisher geheimen Luftschutz-Bunker einer Pekinger Baumaschinenfabrik einsteigen. Die 1969 erbauten Betontunnel sollen im Kriegsfall 250 000 Menschen in ihren Schutzräumen aufnehmen. Sie verbinden alle Werkhallen des Fabrikgeländes. In zehn Meter Tiefe führen sie zu allen umliegenden Fabriken und Betrieben; außerdem gibt es Kreuz- und Querverbindungen zur Pekinger U-Bahn und zu dem unterirdischen Netz von Schutzräumen unter der chinesischen Hauptstadt.



12 Todesopfer forderte das Zugunglück bei Kassel.

Humanitäre Hilfe für Nahost

Die Ägyptische Botschaft und die Syrische Vertretung in Bonn übergaben der Bundesregierung am 25. 10. 1973 Bedarfslisten mit Anforderungen von Medikamenten und medizinischen Geräten. Ein detailliertes Hilfsersuchen Israels lag nicht vor. Noch am selben Tage wurde unter Mitwirkung des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz, der Beschaffungsstelle des BMI und des Deutschen Roten Kreuzes die Ladung für je ein Flugzeug mit kurzfristig beschaffbaren Hilfsgütern für Syrien und Ägypten festgelegt. Am 26. 10. lehnte Syrien die Annahme deutscher Hilfe ab. Die für Syrien bestimmten Hilfsgüter, deren Beschaffung nicht mehr storniert werden konnte, wurden daraufhin ebenfalls für Ägypten vorgesehen. Die erste Sendung mit 35 mt Medikamenten und medizinischem Gerät wurde mit einer gecharterten Boeing 707 C der Lufthansa am 2. 11. nach Kairo geflogen. Der Wert dieser Hilfslieferung betrug insgesamt ca. 540 000 DM. An Hand einer zweiten ägyptischen Bedarfsliste wurde die Hilfslieferung für eine weitere Chartermaschine zusammengestellt, die am 9. 11. Blutentnahmebestecke, Bluttransfusionsgeräte, Reagenzien zur Blutgruppenserologie, Plasma-Protein-Lösung sowie 30 mt Magermilchpulver im Werte von insgesamt rd. 640 000 DM nach Kairo flog. Die Sendungen wurden jeweils von einem Vertreter des Deutschen Roten Kreuzes begleitet und dem Ägyptischen Roten Halbmond in Kairo übergeben.

Schweres Zugunglück bei Kassel

Ein schweres Zugunglück bei Guntershausen in der Nähe von Kassel forderte 12 Tote, 18 Schwer- und 70 Leichtverletzte. Ein Interzonenzug hatte auf freier Strecke gehalten. Der nachfolgende D-Zug 972 von Kassel nach Frankfurt fuhr in die offenbar nicht abgesicherte Blockstrecke ein und prallte auf den stehenden Zug auf. Der letzte Wagen des D-Zuges wurde bis auf wenige Meter zusammengedrückt. Ein Gewirr von Stahltrümmern erschwerte den Rettungsmannschaften die Arbeit. Mit Schweißgeräten und Brechwerkzeugen bargen sie die Verunglückten. Hubschrauber landeten unmittelbar neben den Gleisen und nahmen die Verletzten auf. Rund 300 Helfer waren insgesamt an der Unfallstelle eingesetzt.

Weitere deutsche Hilfe für Pakistan

Der UN-Katastrophenkoordinator Botschafter Berkol, der kürzlich die pakistanischen Überschwemmungsgebiete bereiste, bat um weitere Spenden für die betroffene Bevölkerung, insbesondere um wollene Kleidung und Decken. Am 6. November wurden mit MS „Ockenfels“ 5 500 Wolldecken (Wert: 80 000 DM) und 941 Ballen wollene Bekleidung (Wert: 161 895 DM), die das Diakonische Werk und der Deutsche Caritasverband zur Verfügung gestellt hatten, nach Karachi gesandt. Dieser Transport beförderte auch Medikamente und Geräte im Wert von 502 242 DM, die „Terre des Hommes“ für Pakistan bereitgestellt hatte. Die Kosten für den Transport dieser Hilfsgüter wurden von der Bundesregierung übernommen.

Helfervertreter bei den BVS-Landesstellen

Bei den Landesstellen des Bundesverbandes für den Selbstschutz sind bisher folgende Helfervertreter und Stellvertreter gewählt worden:

Bremen (gewählt am 9. 7. 1973)
Helfervertreter: Dirk-Jans Stelter, Landes-/Dienststelle Bremen;
1. Stellvertreter: Gerhard Wohlers, Dienststelle Bremerhaven;
2. Stellvertreter: entfällt.

Schleswig-Holstein (gewählt am 1. 9. 1973)
Helfervertreter: Karl-Heinz Schappien, Dienststelle Lübeck;

1. Stellvertreter: Willi Brandt, Dienststelle Neumünster;
2. Stellvertreter: Eberhard Schmidt, Dienststelle Eutin.

Hamburg (gewählt am 11. 9. 1973)
Helfervertreter: Johannes Hohnen, Dienststelle Hamburg-Mitte;
1. Stellvertreter: Paul Mäurer, Dienststelle Hamburg-Harburg;
2. Stellvertreter: Eduard Peter Wiese, Dienststelle Hamburg-Bergedorf.

Rheinland-Pfalz (gewählt am 15. 9. 1973)
Helfervertreter: Helmut Kahl, Dienststelle Bad Kreuznach;
1. Stellvertreter: Friedrich Schikowski, Dienststelle Kaiserslautern;
2. Stellvertreter: Robert Baumgarten, Dienststelle Alzey.

Baden-Württemberg (gewählt am 6. 10. 1973)
Helfervertreter: Gerhard Jung, Dienststelle Heidelberg;
1. Stellvertreter: Walter Muschkiet, Dienststelle Nürtingen;
2. Stellvertreter: Harald Exner, Dienststelle Ludwigsburg.

Niedersachsen (gewählt am 6. 10. 1973)
Helfervertreter: Walter Hesse, Dienststelle Braunschweig;
1. Stellvertreter: Günter Heuser, Dienststelle Lüneburg;
2. Stellvertreter: Uwe Rüte, Dienststelle Syke.

Nordrhein-Westfalen (gewählt am 17. 11. 1973)
Helfervertreter: Herbert Loot, Dienststelle Münster;
1. Stellvertreter: Alfred Hüsgen, Dienststelle Aachen;
2. Stellvertreter: Heinz Ruppenthal, Dienststelle Coesfeld.

Verkaufsrekord durch BzB-Präsident Dr. Kolb

Unter dem Motto: „Zusammenarbeit DRK — THW“ stand der Prominenten-Losverkauf des Deutschen Roten Kreuzes in Bonn, als BzB-Präsident Dr. Paul Wilhelm Kolb für eine Stunde



den Verkauf der Lose in die Hand nahm. Mit fast 700 verkauften Losen konnte er wieder einen Rekord erzielen und gleichzeitig das Interesse des Publikums auf das ausgestellte Mehrzweckboot mit THW-Besatzung lenken, in dem von DRK-Helfern auf einer Trage ein Verletzter betreut wurde.

Veranstaltungen der BVS-Bundesschule

Die Bundesschule des Bundesverbandes für den Selbstschutz führt im Januar und Februar 1974 folgende Veranstaltungen durch:

Nr.	Veranstaltung	in der Zeit		Meldung bei	
		vom	bis	Dienststelle	Landesstelle
1	BVS-Fachlehrgang ABC-Schutz, Teil I	8. 1.	11. 1.	umgehend	umgehend
2	Arbeitsseminar BVS-Redner	8. 1.	11. 1.	umgehend	umgehend
3	BVS-Fachlehrgang Allgemeine Staats- u. Verwaltungskunde	15. 1.	18. 1.	umgehend	umgehend
4	Arbeitsseminar Rhetorik	15. 1.	18. 1.	umgehend	umgehend
5	Arbeitsseminar Zivile Verteidigung	15. 1.	18. 1.	umgehend	umgehend
6	BVS-Fortbildungslehrgang BVS-Fachlehrer	22. 1.	25. 1.	umgehend	umgehend
7	BVS-Fachlehrgang BVS-Redner	22. 1.	25. 1.	umgehend	umgehend
8	BVS-Fortbildungslehrgang BVS-Redner	29. 1.	1. 2.	umgehend	umgehend
9	BVS-Fachlehrgang Sanitätsdienst	29. 1.	1. 2.	umgehend	umgehend
10	BVS-Fachlehrgang Allgemeine Staats- u. Verwaltungskunde	29. 1.	1. 2.	umgehend	umgehend

Jochen von Arnim

Wettkampf um den THW-Bundespokal

Bundesinnenminister Genscher will den Katastrophenschutz weiter fördern

Fotos: Hans Bücher, dpa, Kurt Hilberath, Heinz Meier, Michael Zell

Helfenkönnen will gelernt sein

Dieser Leitsatz gilt in besonderem Maße für eine Katastrophenschutzorganisation wie das Technische Hilfswerk. Daher legt es großen Wert auf die Ausbildung seiner 75 000 freiwillig und ehrenamtlich tätigen Helfer. Zur Förderung der Ausbildung hat der Bundesminister des Innern, Hans-Dietrich Genscher, der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk einen Pokal gestiftet. Dieser Preis ist für die Siegergruppe aus dem Bereich der elf Landesverbände des THW mit ihren 600 Ortsverbänden bestimmt. Der am 3. November 1973 in Mülheim/Ruhr durchgeführte 2. Leistungsvergleich auf Bundesebene diente der Ermittlung der besten Mannschaft. Der Ortsverband Uelzen errang den ersten Platz und nahm den Pokal aus der Hand des Ministers entgegen.



Der Minister und der THW-Helfer — Freude auf beiden Seiten.

Zwei Jahre nach dem ersten Wettkampf um den Bundespokal in Worms kam nunmehr die Ruhrstadt Mülheim durch die Initiative des Bundestagsabgeordneten Willi Müller in den Genuß dieser blau-weißen Veranstaltung, deren Ergebnis von den THW-Helfern im ganzen Bundesgebiet schon Wochen vorher mit Spannung erwartet worden war. Mit viel Mühe und Phantasie hatten die OV des ausrichtenden Landesverbandes Nordrhein-Westfalen, unterstützt von der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler und von der THW-Leitung, den Platz an der Stadthalle für den Wettkampf hergerichtet. Hier galt es in der Hauptsache, gleiche Wettkampfbedingungen für alle Teilnehmergruppen zu schaffen, damit niemand bei der Erfüllung der Aufgaben benachteiligt war.



Blick auf den Wettkampfplatz mit seinem 14 m hohen THW-blauen Turm.



Hinter den ausgerichteten Fahrzeugen haben die Teilnehmergruppen gerade mit den Arbeiten begonnen.



Ein schönes Stück Arbeit: Ein Mast wird aufgerichtet.



Ein Leiterseil wird zum Einhängen vorbereitet.

Die Aufgabenstellung

Im Rahmen der Fachsparte Elektro mußte eine Gruppe des Instandsetzungsdienstes Scheinwerfer am jenseitigen Ufer der Ruhr errichten und über eine Land- und Wasserstrecke von 300 Metern mit Strom versorgen. Hierzu waren im einzelnen folgende hauptsächliche Arbeiten zu schaffen:

- Je zwei Masten herrichten und mit Traversen und Isolatoren versehen.
- Zwei Mastlöcher ausheben, Masten aufstellen.
- Drei Leiterseile auflegen, spannen, Verbindung zwischen Leiterseilen und Kabel herstellen (40 m Freileitung).
- Kabel mit Hilfe von 2 Dreiböcken in 3,50 m Höhe über eine Straße hinweg verlegen.
- Beleuchtungsgerät „Flutlicht“ mit Mehrzweckboot zum jenseitigen Ufer transportieren (Paddeln).
- Mit Steinen beschwertes Sonderkabel in die Ruhr versenken, festlegen und an Scheinwerfer anschließen.



THW-Helfer am Mast. Teil I und II der Wettkampfaufgabe war ein Freileitungsbau.



THW-Helfer überqueren die Ruhr zum Verlegen eines Kabels.

- Scheinwerfer in Betrieb nehmen und auf angemessene Schadensstelle ausrichten.

Hier kann natürlich nicht auf alle Einzelheiten eingegangen werden, die der umfangreiche Aufgabenkatalog enthielt. Jedenfalls mußten die Wettkampfgruppen schon fit sein, wenn sie einen guten Platz erobern wollten.

Die Durchführung

Nach der Begrüßung aller Teilnehmer durch den Direktor der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk, Dipl.-Ing. Erhard Schmitt, und des

Die neue Fähre aus unsinkbaren Leichtmetallpontons und gut hantierbarem Brückenbaugerüst.



THW-Landesbeauftragten Kautzky, begann um 9 Uhr der Wettkampf mit dem Bereitlegen von Werkzeugen, Geräten und Material sowie mit den ersten eigentlichen Arbeiten, dem Ausheben von Mastlöchern, Herrichten der Masten usw.

Unter den strengen Augen der Schiedsrichter, die sogar mit Ferngläsern ausgestattet waren, versuchten die 132 Helfer in den elf Wettkampfgruppen alles so korrekt wie nur möglich zu machen. Jeder falsche Handgriff wog hier doppelt schwer; er bedeutete Punktverluste, wenn nicht gar den Verlust eines „sicheren“ Spitzenplatzes.

Mit großem Interesse verfolgten auch die Zuschauer — unter ihnen zahlreiche THW-Helfer aus allen Landesverbänden — den Fortgang des Leistungsvergleichs: Hier das Bearbeiten der Traversen aus U-Eisen, dort das Zurichten von Ankerseilen oder das Bohren von Löchern. Als besonders problematisch erwies sich das Ausheben der 22 Mastlöcher, denn der Erdboden bestand in der Hauptsache aus Bauschutt und dem, was sich allgemein unter einem planierten Trümmergelände verbirgt. Kurz, an Arbeit, Schweiß und Überlegung war kein Mangel, das merkte man den Wettkampfteilnehmern an.

Die Wettkampfleitung hatte aus organisatorischen Gründen die Gesamtaufgabe dreimal unterteilt und festgelegt, daß mit dem jeweils folgenden Teil erst begonnen werden durfte, wenn alle Gruppen den vorausgegangenen beendet hatten. Diese Maßnahme, so vorteilhaft sie auch für die Schiedsrichter sein mochte, erwies sich in den Augen der Zuschauer als störend. Besonders die zweite Unterbrechung des kontinuierlichen Ablaufs des Wettkampfgeschehens führte zu vorübergehender Lockerung der Spannung, bei vielen sogar zum vorzeitigen Aufsuchen des Großzeltes und zur verfrühten Einnahme des Mittagessens. Alles in allem verlief aber der Wettkampf außerordentlich diszipliniert und ruhig. Die Gruppenführer gaben besonnen und umsichtig ihre Anweisungen, um nur nicht durch falsche Eilfertigkeit die Gewinnchancen zu verschlechtern.

Nicht weniger eifrig waren die Schiedsrichter unter der vorzüglichen Leitung von Richard Wagner von der Katastrophenschutzschule des Bundes. Da wurde begutachtet, geprüft und gemessen und mit Argusaugen aufgepaßt, so daß kein Fehler unentdeckt bleiben konnte.

Alle diese Faktoren trugen dazu bei, daß der Wettkampfplatz den Eindruck verhaltener und völlig geordneter Betriebsamkeit bot, was wohl von allen Anwesenden als sehr positiv gewertet wurde.

Gäste aus dem In- und Ausland

Unter den Ehrengästen, die zum Teil von weither gekommen waren, befanden sich auch viele Fachleute, als Vertreter von Organisationen und Behörden. Da wären zu nennen: Ministerialdirektor Hans-Arnold Thomsen, Leiter der Abteilung Zivile Verteidigung im Bundesministerium des Innern, begleitet von Ministerialrat Dr. Rolf Schaefer; Dr. Paul Wilhelm Kolb, Präsident des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz, zu dem auch das THW gehört; Ministerialdirigent Kurt Knop, als Vertreter von NRW-Ministerpräsident Heinz Kühn und Innenminister Willi Weyer; auch Generalmajor Klaus Eschenbach, Befehlshaber im Wehrbereich III, überzeugte sich von der Leistung der freiwilligen THW-Helfer. Inmitten des zivilen und uniformierten Publikums fiel eine Gruppe von zehn Personen besonders auf. Es war eine Delegation der Protection Civile der Präfektur Cotes-du-Nord unter der Leitung von Frau Andrée Viot, Präsidentin des Französischen Roten Kreuzes, Colonel Gilbert Venys und Commandant Lucien Eno. Die Franzosen, dem THW sehr zugetan, waren erfreut, ihre deutschen Nachbarn, mit Fahrzeugen und Gerät des Zivil- und Katastrophenschutzes vielseitig ausgestattet, in voller Aktivität zu erleben.

Schließlich sei noch ein anderer Gast aus dem Ausland erwähnt, dem das THW freundschaftlich verbunden ist: Capitaine Zakharine, belgischer Verbindungsoffizier in Arnberg, seit einiger Zeit mit dem THW-Helferzeichen in Gold ausgezeichnet. Prominentester und von den Helfern stets umringter Gast war natürlich Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher. Der Minister zeigte sich losgelöst von Bonner Problemen. Glänzender Laune und voller Interesse für sein THW ließ er sich von Helfern und Führungskräften viele Einzelheiten erklären. Das bezog sich nicht allein auf alles, was mit dem Wettkampf direkt zusammenhing, sondern auch auf das, was nebenbei ausgestellt und vorgeführt wurde. Auf der Ruhr war es z. B. eine neue Fähre aus unsinkbaren und fast wartungsfreien Alu-Pontons, eine



Das sind die stolzen Erbauer der Wackelbrücke: OB Schmitz und Hans Dieter Westermann mit der Jugendgruppe des OV Beuel.

Neuentwicklung des THW und vom Publikum stark frequentiert. Längere Zeit verweilte der Minister bei den Fahrzeugen des THW-Verkehrshilfsdienstes und ihrer neu konzipierten Ausstattung mit Spezialgeräten, gedacht in erster Linie zum Bergen von Personen aus Fahrzeugtrümmern und zum Freimachen der Fernstraßen von Unfallfahrzeugen. Hier war es vor allem eine schwere, hydraulisch von Hand betriebene Schere, die starkes Interesse hervorrief. Mit diesem Schneidgerät kann man mühelos Karosserieverstreben durchtrennen. Einen wahrhaft „durchsichtigen“ Beweis dafür, daß man aus Ruhrwasser

Gespannt verfolgen der Direktor des THW, Erhard Schmitt, Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher und BzB-Präsident Dr. Paul Wilhelm Kolb den Einsatz einer handlichen hydraulischen Schere, wie sie beim THW-Verkehrshilfsdienst verwendet wird.





Ministerialdirigent Knop und Ministerialdirektor Thomsen (v. r. n. l.) begleiten den Minister auf seinem Rundgang.

R(h)einwasser machen kann, lieferte die Trinkwasseraufbereitungsanlage, betrieben von Helfern des Landesverbandes NRW. Allerdings sei nicht verschwiegen, daß der Geschmack zu wünschen übrig ließ, aber darauf kommt es im Falle einer Trinkwasser- not auch nicht an.

Dank an Mülheim

Nach der obligaten Erbsensuppe im Zelt leiteten der Spielmanszug des OV Rheine und die Bergmannskapelle „Konsol“ aus Gelsenkirchen, die einen in blauen, die anderen in schwarzen Uniformen, mit musikalischen Darbietungen über zu den Grußworten, Ansprachen und zur

Zu Gast beim THW: eine Delegation der Protection Civile aus Frankreich.



Siegerehrung. Als erster ergriff der Direktor des THW, Vizepräsident Schmitt, das Wort. Er begrüßte die vielen Gäste und Besucher der Veranstaltung, unter ihnen Parlamentarier von der Stadt-, Landes- und Bundesebene, Vertreter der Polizei, der Feuerwehr, des Deutschen Roten Kreuzes, des Arbeiter-Samariterbundes, der Johanniter-Unfallhilfe, des Malteser-Hilfsdienstes, des Bundesverbandes für den Selbstschutz sowie zahlreicher anderer Institutionen, Verbände der Verwaltung und der Wirtschaft. Er dankte allen an der Vorbereitung und Durchführung des Wettkampfes beteiligt gewesenen Helfern und Organisatoren. Sein spezieller Dank aber galt der Stadt Mülheim, vertreten durch Oberbürgermeister Heinz Hager und Oberstadtdirektor Heinz Heiderhoff sowie dem Ortsverband Mülheim, vertreten durch den Ortsbeauftragten Albert Löhr, der zugleich als Stadtbauamtsleiter in doppelter Funktion mitgewirkt hatte.

Oberbürgermeister Hager, dem Minister Genscher kurz vorher eine von der Jugendgruppe des OV Beuel gebaute Wackelbrücke für Mülheims Kinder übergeben hatte, wandte sich bei seiner Erwidern an die Mitbürger und forderte sie zur Mitarbeit im humanitären Bereich auf. So sagte er, ohne ehrenamtliche Mitwirkung an der Aufgabe, bei Not und Gefahr für den Nächsten da zu sein, wäre das Leben in unseren Städten und in unserem Lande nicht möglich. Deshalb gebühre allen denen Dank, die sich freiwillig hierfür zur Verfügung stellten.

THW bewies technisches Können

Als Vertreter der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen überbrachte Ministerialdirigent Kurt Knop die Grüße an die Helfer, insbesondere von Innenminister Willi Weyer. Er sagte, die THW-Helfer hätten seit vielen Jahren in vorbildlicher Weise ihr hervorragendes technisches Können und ihre stete Einsatzbereitschaft in einer großen Zahl von Gefahren-Situationen und Schadensfällen verschiedensten Ausmaßes bewiesen.

Dazu käme die von den Helfern geopfert Freizeit allein für die Ausbildung auf Standort-, Landes- und Bundesebene. Die 24 000 THW-Helfer in NRW hätten allein hierfür im Jahre 1972 etwa 1,6 Millionen Stunden aufgewendet. Ministerialdirigent Knop sagte weiter, die Arbeit der freiwilligen Helfer in

den humanitären Organisationen sei ein wichtiges Element der Demokratie. Deshalb käme auch der Jugendarbeit des THW eine besondere Bedeutung zu. Hier sei es wichtig, den jungen Menschen eine praktische Aufgabe zu bieten, die ihrer inneren Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, entgegenkomme.

Mehr Mittel für den Katastrophenschutz

Von Beifall begleitet waren die Äußerungen von Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher zur Haushalts-situation. Er erklärte, freiwillige, humanitäre Leistungen ließen sich nicht mit Geld aufwiegen, aber um so mehr sei der Staat verpflichtet, für gute Bedingungen bei der Erfüllung des Dienstes zu sorgen. Die Erfüllung der berechtigten Ansprüche der freiwilligen Helfer und ihrer Organisationen bedeute aber auch eine Erhöhung der Ansätze im Haushalt. Es sei gelungen, so hob der Minister hervor, dem Katastrophenschutz seit 1970 insgesamt 47 Millionen DM mehr zuzuführen. Das bedeute auch mehr Geld für das THW, für die Arbeit der Ortsverbände und für den Bau von Unterkünften. Die Einrichtungen des Katastrophenschutzes dürften nicht mehr Stiefkind sein.



Minister Genscher forderte dann mit Nachdruck eine freundlichere, gefälligere und modischere Dienstbekleidung für das THW. Es sei längst an der Zeit, hier eine Verbesserung durchzuführen. Auch diese Worte des obersten Dienstherrn des THW wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, denn in der Tat berührte er damit ein bemerkenswertes Problem des THW.

Unter Hinweis auf die 18 000 Toten und 380 000 Verletzten, die Verkehrsunfälle auf den Straßen in der Bundesrepublik jährlich fordern, führte der Minister den THW-

Ein Gespräch am Rande des Wettkampfes. THW-Direktor Schmitt, Generalmajor Eschenbach, Minister Genscher und Ministerialdirektor Thomsen (v. l. n. r.).

Der Pokal aus der Hand des Ministers für die Mannschaft des OV Uelzen.



Verkehrshilfsdienst als gutes Beispiel an, wie der Katastrophenschutz sinnvoll im Alltag eingesetzt werden könne. Die ausgezeichneten Erfahrungen, die man in Bayern, in Baden-Württemberg und im Saarland mit dieser Form der Unfallrettung durch das THW gemacht habe, sollten ein Vorbild für die anderen Bundesländer sein, denn gerade Verkehrsunfälle stellten keineswegs nur Aufgaben für den Sanitätsdienst dar.

Miteinander, nicht nebeneinander

Eine weitere wichtige Aufgabe des THW liege, so betonte der Minister, auf dem Gebiet des Umweltschutzes. Hier sei nicht nur an die Beseitigung illegal deponierten Mülls zu denken, sondern vor allem auch an den Einsatz auf Wasserstraßen, der dazu dienen solle, Verunreinigungen des Wassers zu verhindern und zu beseitigen. Das Land Bayern habe diese Aufgaben den Feuerwehren und dem THW gemeinsam übertragen und hieraus ergebe sich auch die richtige Lösung für das Verhältnis von THW und Feuerwehren: Nicht ein Gegenüber, sondern ein Miteinander. Und das Miteinander sei die entscheidende Voraussetzung für eine wirksame Hilfe, wo immer sie gebraucht werde.

Der Minister ging dann noch auf die von ihm in Worms angekündigte Helfervertretung für das THW ein, die am 1. November in Kraft getreten ist. Er sagte, die auf allen Organisationsstufen des THW gewählten Sprecher sollten die Belange der Helfer nach innen und außen vertreten. Dadurch werde nicht die Verantwortung der Funktionsträger im THW vermindert, sondern der demokratische Gedanke verbreitet und dem Aktivbürger, der eine Leistung für die Allgemeinheit erbringe, ein Anreiz für eine Selbstverantwortung geboten. Die THW-Helfer seien keine Befehlsempfänger, sondern mündige Bürger, die ihre Verantwortung für die Allgemeinheit erkannt hätten und aus dieser Verantwortung heraus bereit seien, zu handeln. Allerdings könne im THW nicht erst darüber abgestimmt werden, ob im Notfall geholfen werden solle oder nicht. Entscheidungen, die die Erfüllung der öffentlichen Aufgabe Katastrophenschutz beträfen, müßten schnell und einheitlich wirksam getroffen und in die Tat umgesetzt werden. Den Helfern aber solle in

allen Fragen, die ihre eigenen Belange beträfen, ein wirkliches Mitspracherecht eingeräumt werden. Hierin sei eine wesentliche Verbesserung der Stellung sowohl der Helfergemeinschaft als auch des einzelnen Helfers zu sehen. Genscher schloß mit den Worten: „Ich möchte uns gemeinsam wünschen, daß wir die Ziele, die wir uns gesetzt haben, auch in der Verbesserung der Arbeitsmöglichkeiten für das THW, gemeinsam erreichen und durchsetzen können! In diesem Sinne auch von mir ein herzliches Glückauf!“

Anschließend erhielten die Siegergruppen ihre wohlverdienten und begehrten Preise: Bundesminister Genscher überreichte den von ihm gestifteten Pokal an die Helfer des OV Uelzen, Ministerialdirigent Knop konnte dem OV Reutlingen als Preis des Ministerpräsidenten eine wertvolle Uhr übergeben, während der OV Westerbürg aus der Hand von Oberbürgermeister Heinz Hager einen schönen Wandteller erhielt. Nach der Siegerehrung fand Minister Genscher noch Zeit, mit Abordnungen aller Landesverbände des THW einige aktuelle Fragen zu erörtern und an einem Empfang der Stadt Mülheim zu Ehren der Wettkämpfer teilzunehmen. Vor seiner Abreise trug er sich in das Goldene Buch der Stadt ein. Rund 600 Helfer und Gäste versammelten sich um 18 Uhr zu einem Kameradschaftsabend im Raffelberg-Saal. Leider konnten die unermüdlichen Helfer des OV Mülheim nicht daran teilnehmen, weil sie mit den Abbauarbeiten beschäftigt waren. Das fröhliche Beisammensein, war ein wohlverdienter Ausklang eines eindrucksvollen Tages.



Den 3. Preis überreichte Oberbürgermeister Hager der Gruppe des OV Westerbürg.

Minister Genscher gratuliert der Mannschaft des OV Reutlingen zum 2. Preis.



Regierungsdirektor Fritz Beck

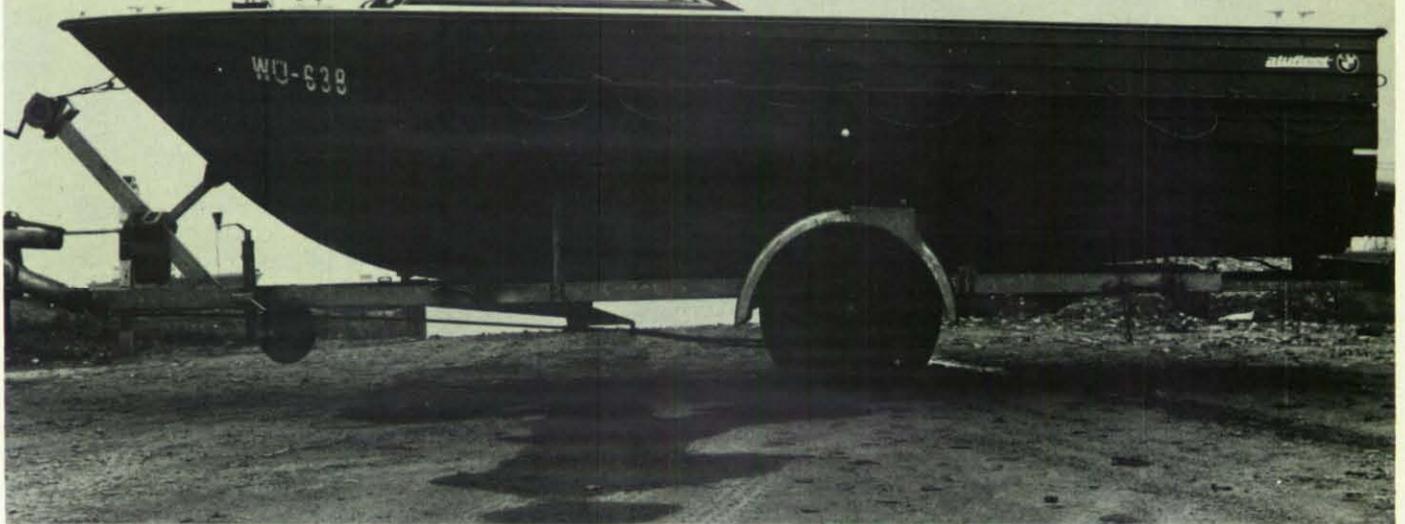
Bayr. Landesamt für Brand- und Katastrophenschutz

Mit vereinten Kräften

Brand- und Katastrophenschutz auf Bundeswasserstraßen in Bayern

Fortsetzung aus Heft Nr. 11

Foto: Günter Sers



Eine Bekanntmachung des Bayer. Staatsministeriums des Innern vom 21.12.1972, Nr. I D 3 — 3081/77 — 13, befaßt sich mit dem Einsatz der Feuerwehren und des Technischen Hilfswerkes auf Bundeswasserstraßen. Die hierin festgelegten Zuständigkeiten, Einsatzplanungen, Alarmierungen und Meldewege erläutert nachfolgend das Bayr. Landesamt für Brand- und Katastrophenschutz mit weiteren Anregungen, Hinweisen und Empfehlungen.

I. Meldedienst und Alarmierung

Eine wesentliche Voraussetzung schneller Hilfeleistung bei Unfällen ist ein gut funktionierendes Alarmierungssystem, das jeweils in der Verantwortung derjenigen Landespolizeiinspektion liegt, in deren Bereich sich die Unfallstelle befindet. Die Inspektion wird die Durchführung der Alarmierung den in Frage kommenden nachgeordneten Dienststellen übertragen, die im Schichtdienst rund um die Uhr ständig besetzt sind. Zweck der Alarmierung ist stets die schnellstmögliche Unterrichtung der Hilfskräfte, wobei die Alarmmöglichkeiten (Alarmmittel, Erreichbarkeit der Hilfskräfte) eine wichtige Rolle spielen.

Voraussetzung und Grundlage für

die Entscheidung, eine Alarmierung durchzuführen, ist für die alarmlösende Stelle in jedem Fall aber die Unfallmeldung. Wegen der besonderen Verhältnisse auf den Bundeswasserstraßen kommt ihr auch eine besondere Bedeutung zu. Es gibt zwei Möglichkeiten: a) Unfälle, die sich auf der Bundeswasserstraße selbst ereignen und Notstände, katastrophenähnliche Lagen oder Katastrophen herbeiführen können. b) Unfälle, die sich an Land ereignen aber katastrophale Auswirkungen auf eine Bundeswasserstraße haben können, wie z. B. Öl oder andere gefährliche Stoffe aller Art, welche über Zuflüsse oder über die Kanalisation oder auf irgend eine andere Art in die Bundeswasserstraße gelangen.

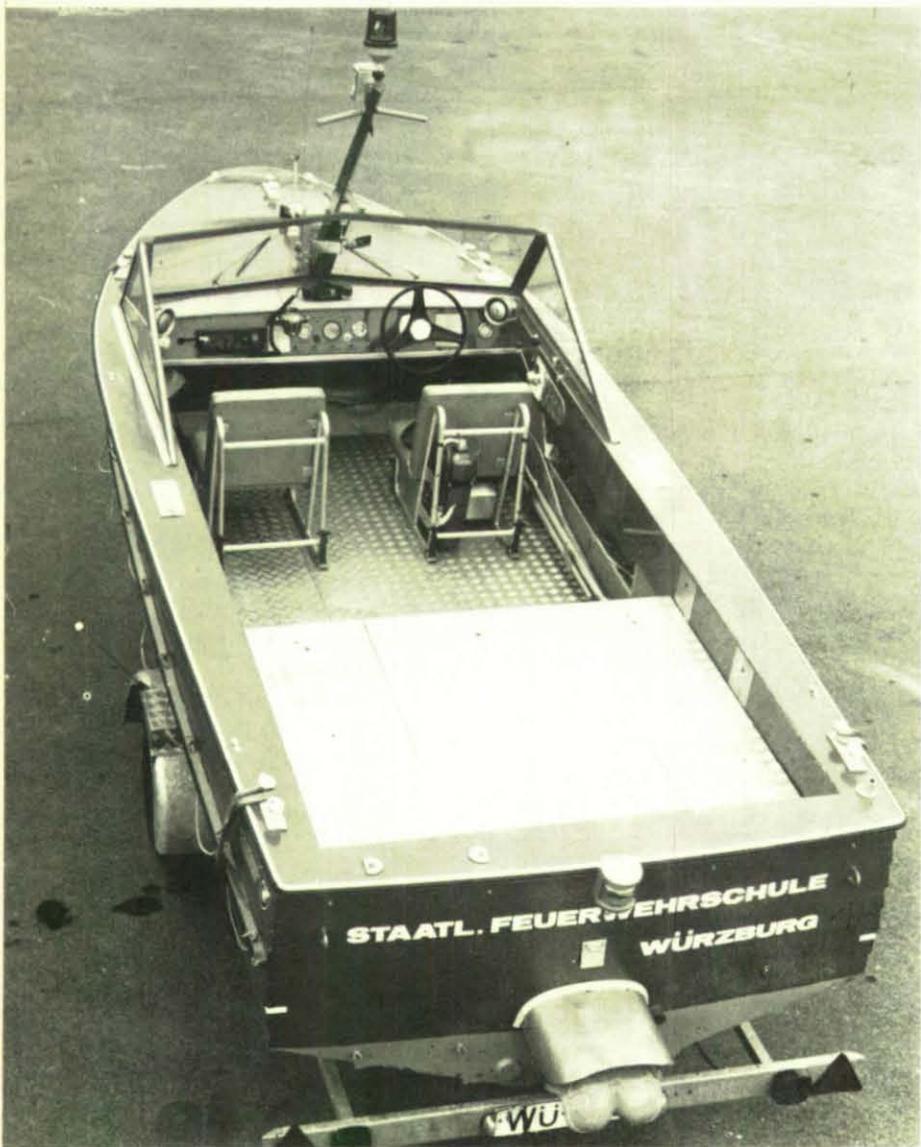
Unfälle, die sich auf einer Bundeswasserstraße ereignen, sind nach der Binnenschiffverkehrsordnung der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung und der Wasserschutzpolizei zu melden. Beobachtet ein Augenzeuge von Land aus einen Unfall auf der Bundeswasserstraße, wird er versuchen, seine Beobachtung über das öffentliche Fernsprechnetz an die nächste Polizeidienststelle zu melden. Gleich welchen Weg die Unfallmeldung nimmt, wichtig ist in jedem Falle, daß sie stets so schnell wie möglich bei

der für die Alarmierung zuständigen Stelle aufläuft (siehe Nr. 3.1 der Bek.). Eine wesentliche Hilfe an den Bundeswasserstraßen ist das wasserstraßeneigene Fernsprechnetz, das die Dienststellen der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung miteinander verbindet. Dieses betriebsinterne Netz ist jedoch nicht an das öffentliche Postnetz angeschlossen.

Die Schwierigkeiten liegen zur Zeit aber nicht so sehr auf dem Sektor der Alarmierung (Alarmweg), als vielmehr in der Weitergabe einer Unfallmeldung vom Zeitpunkt des Unfallgeschehens bis zur Unterrichtung der für die Alarmierung zuständigen Stelle (Meldeweg). Bei einer Havarie oder sonst einem Unfall auf einer Bundeswasserstraße muß der Schiffsführer seinen Melder mit einem Boot erst einmal an Land bringen lassen. Dieser muß dann versuchen, zu Fuß, mit einem Fahrrad oder Motorrad (das auf dem Boot mitgeführt wird) den nächstgelegenen Ort zu erreichen, um die Unfallmeldung über das öffentliche Fernsprechnetz absetzen zu können. Dieser Weg ist in der Regel beschwerlich und umständlich und erfordert viel Zeitaufwand besonders bei Nacht, in unwegsamem Gelände und bei schlechtem Wetter (Nebel, Schnee und Eis).



Für das Zuwasserbringen des K-Bootes sind sowohl für das Zugfahrzeug als auch für den Bootsanhänger befestigte Zufahrten notwendig.



Draufsicht auf Cockpit und Arbeitsfläche des Bootes, das sich bei der Durchführung schwieriger technischer Hilfeleistung wie bei der Menschenrettung schon bewährt hat.

Die Schiffsführer (auch die ausländischen) haben ein Verzeichnis der Dienststellen der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung und der Wasserschutzpolizei mit den Fernsprechnummern an Bord, so daß aus dieser Sicht die Weitergabe einer Unfallmeldung an diese Stellen gewährleistet ist. Die jeweils in einer Entfernung von 100 m aufgestellten großen Entfernungstafeln entlang den Bundeswasserstraßen und die Ortskenntnisse der Schiffsführer gestatten diesen jeweils eine ziemlich genaue Standortbestimmung ihres Schiffes auch bei Nacht und Nebel, so daß die für eine Hilfeleistung notwendige Ortsbeschreibung der Unfallstelle möglich ist.

Allerdings setzen Kapitäne ausländischer Schiffe ungern eine Unfall- oder Havariemeldung an die Wasserschutzpolizei ab, da sie Folgerungen wegen falschen Verhaltens auf der Bundeswasserstraße befürchten. Die meisten Schiffe, vor allem auf der Bundeswasserstraße Donau, haben noch keinen Schiffsfunk. Einrichtung und Betrieb sind mit hohen Auflagen und Gebühren der Deutschen Bundespost verbunden. Den Schifffahrtsgesellschaften kommt es in erster Linie darauf an, ihren Frachtschiffverkehr möglichst kostensparend abzuwickeln. Für das gesamte Rheingebiet jedoch ist seit kurzem in Koblenz der Schiffssicherheitsfunk mit einer zentralen Schiffsnotrufanlage zusammengefaßt worden. Diese durchgehend besetzte zentrale Notrufanlage erfaßt alle Unfallmeldungen und veranlaßt dann die weiteren Maßnahmen.

Es ist geplant, die Schiffsnotrufanlagen im gesamten Bundesgebiet zu erweitern und auch auf andere Bundeswasserstraßen auszudehnen. Inwieweit die bayerische Mainstrecke in den Bereich der Notrufanlage Koblenz mit einbezogen werden soll, ist zur Zeit Gegenstand von Überlegungen maßgeblicher Gremien. Für die bayerische schiffbare Donaustrecke dürfte die Frage der Einbeziehung in den Sicherheitsfunk wohl erst mit der Fertigstellung der Main-Donau-Verbindung spruchreif werden.

In die Alarmplanung für die Bundeswasserstraßen ist auch die Voralarmierung mit einzubeziehen. Neben dem Hochwasserwarn- und Nachrichtendienst machen fließende Gewässer auch einen Warndienst bei Ölunfällen und bei Unfällen mit giftigen Stoffen notwendig, wenn stromabwärts befindliche Schiffe, Schiffs Liegeplätze, Schleusen, Stau-

stufen und Kraftwerke gefährdet sein können. Zur Vorauswarnung der stromabwärts gelegenen Behörden und Dienststellen ist eine Voralarmierung von Landespolizeiinspektion zu Landespolizeiinspektion an beiden Ufern erforderlich. Die Vorauswarnung ist auch bei Zuflüssen in die Bundeswasserstraßen durch einen überlagernden Alarmplan in das Alarmsystem mit einzubeziehen.

2. Alarmkarteien

Das Landesamt hat den Vordruck einer Alarmkartei erstellt, der alles enthält, was der für die Alarmierung Verantwortliche und die Hilfsorganisationen für die Hilfeleistung wissen müssen. Die notwendige Anzahl der Karteikarten für die Kreisverwaltungsbehörden wird den Regierungen vom Landesamt zugestellt.

3. Einsatzplanung

Zum besseren Verständnis der Anregungen, Hinweise und Empfehlungen für eine zweckmäßige und wirkungsvolle Einsatzplanung möchte das Landesamt die Vielschichtigkeit der Probleme auf den Bundeswasserstraßen Main und Donau im Hinblick auf Art und Umfang der Unfälle und der damit zusammenhängenden Hilfsmaßnahmen aufzeigen. Vorausgesetzt sei, daß es allen Schiffahrtsgesellschaften sehr darauf ankommt, eine Havarie mit eigenen Kräften und Mitteln zu beheben, um die Kosten so niedrig wie möglich zu halten.

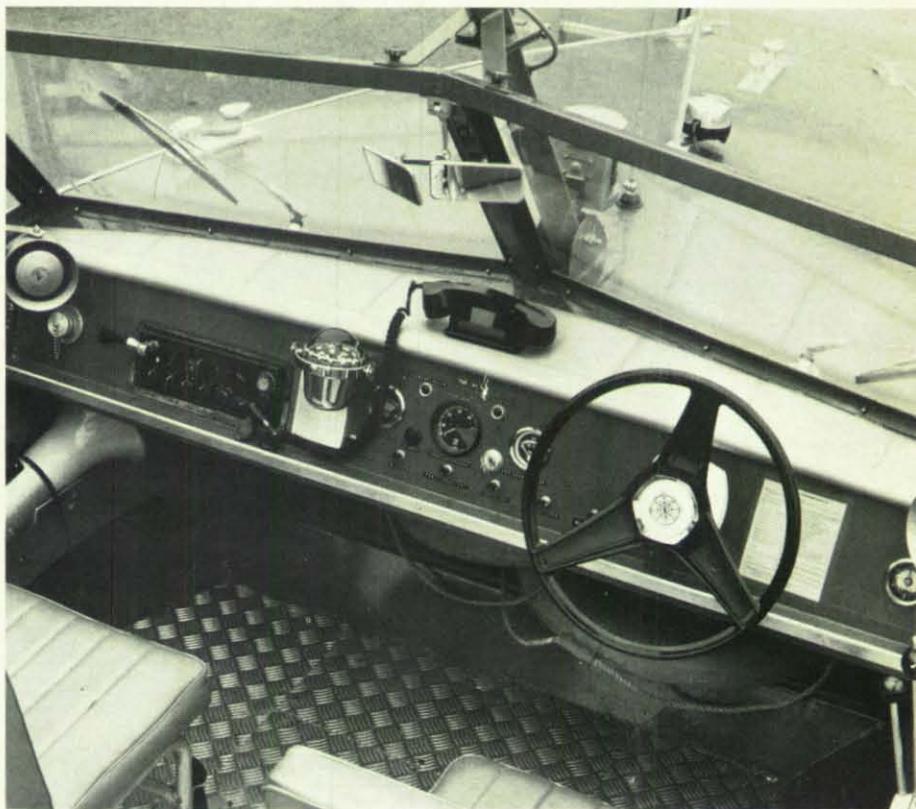
a) Bundeswasserstraße Donau

Der Bayer. Lloyd vertritt als Aktiengesellschaft die Personen- und Frachtschiffahrtsgesellschaften der Ostblockländer auf dem bayerischen Teil der Donau. Die Direktion hat ihren Sitz in Regensburg und unterhält in verschiedenen Donauhäfen Agentien (Vertretungen). Der Bayer. Lloyd vertritt folgende Schiffahrtsgesellschaften:

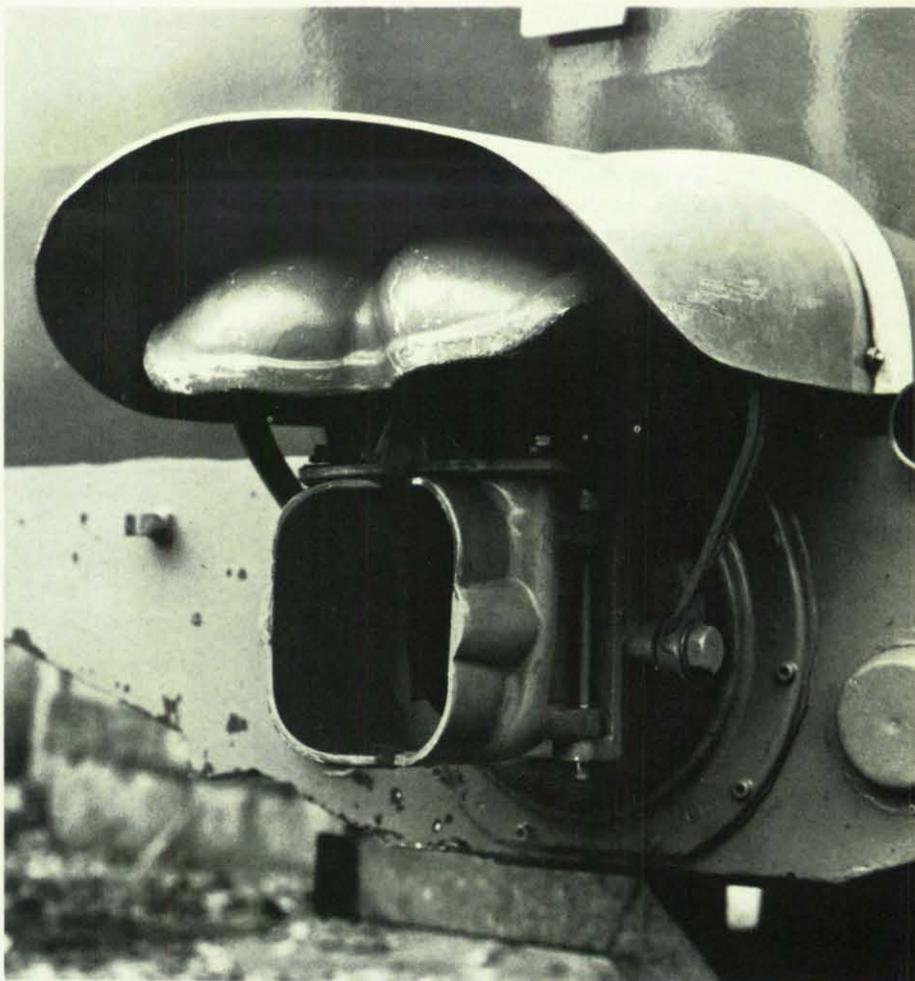
- Die sowjetische Donau-Dampfschiffahrt (SDP)
- die tschechoslowakische Donau-Dampfschiffahrt (CSDP)
- die rumänische Schiffahrtsagentur
- die ungarische Schiffahrtsagentur
- die bulgarische Schiffahrtsagentur

Die jugoslawische Schiffahrt hat in Passau ihre eigene selbständige Agentie.

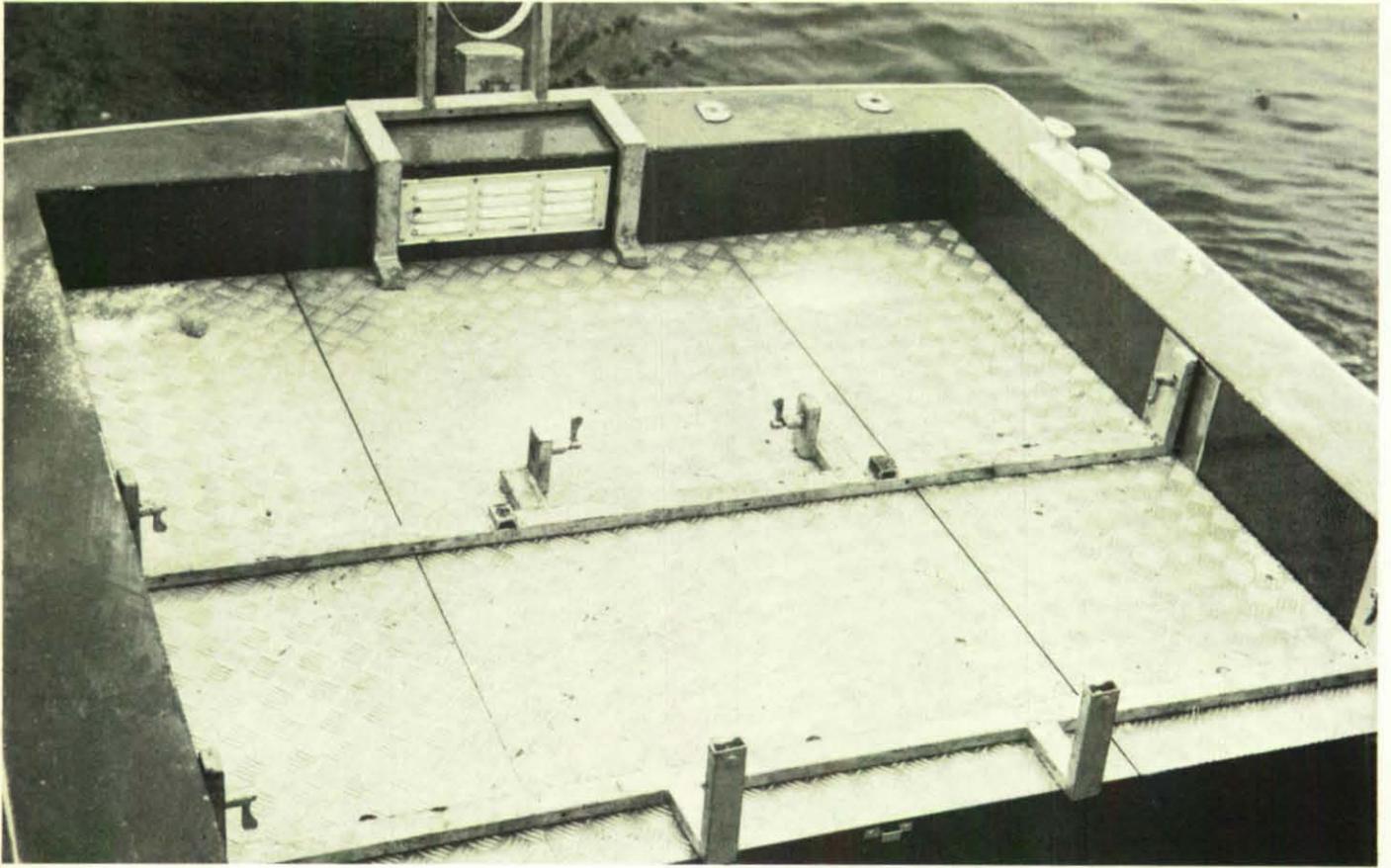
Die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft (DDSG) hat ihren Direktionssitz in



Blick in das Cockpit, in dem sich außer den Bedienungsarmaturen auch eine Funkausrüstung mit einem FuG 7b im 4-Meter-Band befindet.



Am Heck des Bootes befindet sich die schwenkbare Ausstoßdüse des Jet-Antriebs. Das Steuern geschieht durch Schwenken der Steuerklappen.



Zur Aufnahme einer TS 8/8 ist diese TS-Halterung mit vier Schnappstiften leicht in die Arbeitsfläche einzusetzen. ▲

Das K-Boot mit einer TS 8/8. ▼

Neben dem FuG 7b werden noch drei Handfunksprechgeräte mitgeführt, von denen zwei für die A-Boote der Dreiergruppe benötigt werden. ►



Wien und unterhält auf dem bayerischen und österreichischen Teil der Donau in Passau, Linz und Wien Agentien, welche die deutschen und österreichischen Schifffahrtsgesellschaften vertreten und betreuen. Bei der DDSG liegt ein Katastrophenplan auf, der auch von den Schiffsführern mitgeführt wird. Aus ihm geht hervor, welche Stellen bei einer Havarie benachrichtigt werden müssen, wo sich Instandsetzungsgerät und -material befindet und welche verantwortliche Personen für die Leitung von Hilfeleistungen in Frage kommen.

Maßnahmen nach Unfällen

● Ist die Havarie gering, versucht der Kapitän, den Schaden mit eigenen Mitteln (z. B. mit dem auf dem Schiff mitgeführten Leckmaterial) zu beheben.

● Bei einem schwereren Unfall, den der Kapitän nicht selbst beheben kann, fordert er bei seiner Agentie Hilfe an, wobei Art und Umfang des Schadens die Hilfeleistung bestimmen. Die Agentien haben an verschiedenen Orten im Verlauf der Donau Gerät und Material gelagert, um bei einer Havarie schnell und wirksam helfen zu können. Das liegt allein schon im wirtschaftlichen Interesse der betreffenden Schifffahrtsgesellschaft.

● Handelt es sich um einen schweren Unfall oder um eine katastrophenähnliche Lage, fordert die Agentie Hilfe von Firmen und Hilfsorganisationen (z. B. Feuerwehr, THW) an. Diese unmittelbare Anforderung bei Hilfsorganisationen darf in Zukunft nicht mehr die Regel sein. Nach Nr. 3.1 der eingangs erwähnten Bekanntmachung sind Meldungen über Unfälle auf Bundeswasserstraßen an die nächste Polizeidienststelle zu richten. Diese hat dann die Meldung an die für die Alarmierung öffentlicher Hilfe zuständige Polizeidienststelle, in der Regel die Landespolizeiinspektion, weiterzugeben.

● Stört, hindert oder gefährdet der Havarist den Schiffsverkehr, dann werden durch die Wasserschutzpolizei Warn- und Sperrmaßnahmen eingeleitet und durchgeführt. Wasserschutzpolizei und Wasser- und Schifffahrtsverwaltung sorgen dafür, daß die Fahrrinne so schnell wie möglich freigemacht wird. Wenn das dem Havaristen aus eigener Kraft nicht möglich ist, werden in der Regel auch Berge- und Bugsierschiffe der betreffenden Reederei eingesetzt.



Die K-Boote werden für die Feuerwehren beschafft, die A-Boote stellt das Technische Hilfswerk.



Der Antrieb des Bootes erfolgt über einen 130-PS-Marine-Motor, der eine Höchstgeschwindigkeit von 45 km/h ermöglicht.



Statt der TS 8/8 kann auch ein Ölbinderwerfer mit Antriebsaggregat zugeladen werden.



Der Ölbinderwerfer in Aktion.



Einsatz als Löschboot, hier mit Löschwasser aus zwei B-Schläuchen.



Schwerschaumeinsatz mit zwei Rohren.

b) Bundeswasserstraße Main

Für die Bundeswasserstraße Main haben sich die Schiffseigentümer zu Schiffahrtsgenossenschaften zusammengeschlossen. Sie haben schiffahrtstechnische Experten an verschiedenen Orten entlang des Mains verpflichtet, die die Aufgabe haben, Unfälle aufzunehmen und Havarien durch Herbeischaffung geeigneter technischer Hilfsmittel (Tankleerraum bei Ölunfällen, Schiffskräne, Schlepp- und Bugsierschiffe usw.) zu beheben. Die Anschriften und Fernsprechnummern dieser Experten sind der Wasser-schutzpolizei bekannt. Die Schiffsführer sind nach der Binnenschiff-fahrtsordnung gehalten, neben der Unfallmeldung an die nächstgelegene Schleuse oder den Aufsichtsbezirk unverzüglich auch den für Unfälle in Frage kommenden Experten zu verständigen.

Es ist unerlässlich, daß die Schiffsführer mit den Ladepapieren Merkblätter mitführen, die Auskunft geben, welche Maßnahmen bei Unfällen mit gefährlichen Stoffen zu treffen sind. Für Maßnahmen nach Unfällen gilt das für die Donau Gesagte sinngemäß auch für den Main.

c) für die Einsatzplanung ist die Kreisverwaltungsbehörde zuständig, die sich im einzelnen mit benachbarten Kreisverwaltungsbehörden ab-sprechen muß. Eine Koordinierung der vorzubereitenden Maßnahmen durch die zuständigen Regierungen ist unerlässlich. Dabei bedarf die regionale und überregionale Beschaffung und Lagerung von Gerät und Material einer gemein-samen Abstimmung. Zur über-regionalen Planung gehört auch die Vorwarnung stromabwärts und aus den Zuflüssen.

Die Stationierung der benötigten Wasserfahrzeuge erfolgt nach einem Gesamtkonzept des Landesamts für Brand- und Katastrophenschutz unter Berücksichtigung einsatztaktischer Grundsätze.

Nach Nr. 2.3 der Bekanntmachung sind die Bundeswasserstraßen in Streckenabschnitte einzuteilen. In jedem Streckenabschnitt muß eine Dreiereinheit, bestehend aus 1 K-Boot (Katastrophenschutzboot) und 2 A-Booten (Arbeitsboot) „einsatz-bereit“ sein. Einsatzbereitschaft ist hier nicht mit Stationierung gleichzusetzen, sondern es kann durch eine zweckmäßige Reihung und Kombination der Boote sichergestellt werden, daß für jeden Strecken-abschnitt eine Dreiereinheit innerhalb

der angestrebten Hilfsfrist eingesetzt werden kann, ohne daß in ihm ganz oder teilweise eine eigene Dreier-einheit stationiert sein muß.

Neben den mit K-Booten ausgerüsteten Berufs- und Stützpunktfeuerwehren dürften auch die Ortsfeuerwehren von Anliegergemeinden für die Erfüllung gewisser Aufgaben gut geeignet sein. Auf ihre Hilfe und Unterstützung kann in vielen Fällen nicht verzichtet werden. Zusätzlich zu Erkundungsfahrten sollten in gewissen Zeitabständen auf Kreis- oder Regierungsbezirksebene Übungen durchgeführt werden. An ihnen müßten alle für Hilfsmaßnahmen auf Bundeswasserstraßen in Frage kommenden Behörden und Dienststellen des Bundes und des Landes, die Hilfsorganisationen und Verbände teilnehmen. Besonderes Anliegen der verantwortlichen Stellen muß auch eine bestmögliche Ausbildung der für Hilfsmaßnahmen auf dem Wasser vorgesehenen Kräfte sein.

Wesentliche Punkte, die für die Einsatzplanung von Bedeutung sind, und zum Teil wohl schon in den K-Plänen der Kreisverwaltungsbehörden erfaßt wurden, werden nachfolgend aufgeführt:

- Standorte der Hilfsorganisationen und Verbände, Zahl der verfügbaren Hilfskräfte, Zahl und Art von Wasserfahrzeugen, Fahrzeugen und Gerät
- für den K-Schutz sonst zur Verfügung stehende Wasserfahrzeuge (Bezeichnung der Fahrzeuge, PS-Zahl, Tragfähigkeit, Standort, Erreichbarkeit des Besitzers)
- Einbringungs- und Anlegemöglichkeiten von Wasserfahrzeugen
- Fähr Rampen und Zufahrtsrampen
- Zufahrtswege und Landanlagen
- Zuflüsse und Mündungen von Nebenflüssen in die Hauptschiff-fahrtsstraße
- Flußbreite, Wassertiefe bei Niedrig-, Mittel- und Hochwasser
- Fließgeschwindigkeit bei Niedrig-, Mittel- und Hochwasser
- Schleusen, Wehre, Staustufen
- Liegeplätze von Schiffen und Booten
- Brücken (lichte Brückenhöhe, Pfeilerabstand)
- Lager für Sperrmittel, wie Schlangenanlagen, Schwimmschläuche, für Ölbindemittel, Schaummittel, Löschpulver, Absauggeräte, Abpumpgeräte, Faltbehälter
- Beleuchtungsgeräte (Großgeräte, wie Scheinwerfer, Lichtmasten, aggregate)
- mobile Flutlichtanlagen, Notstrom-
- Lagerung von Material für



Ausrüstung: TS 8/8, Zumischer, Schaummittelbehälter und Schaumrohr.

Einsatz mit Steckleitern beim „Entern“ eines Schiffes.

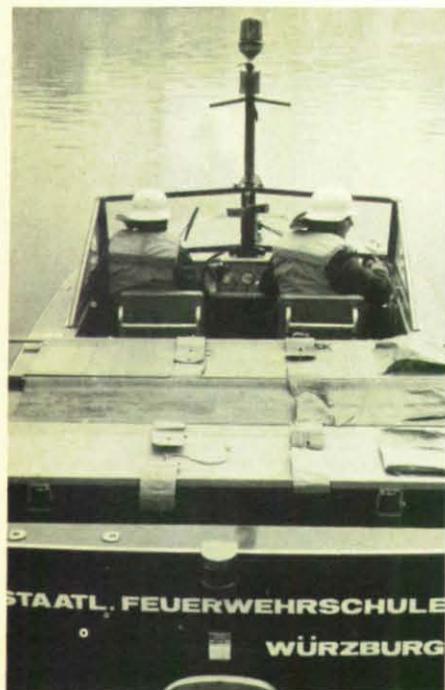


Hochwasserschutz (Sandsäcke, Faschinen usw.)

- Tankleerraum und Transportmittel
- Schneeräumgeräte, Planierraupen, Stahlroste für Wegebefestigung
- Standorte von Unfallkrankenhäusern
- Landeplätze für Hubschrauber bei Krankenhäusern und an Bundeswasserstraßen
- Luftbeobachtung
- Ortsbereiche, deren Besiedlung und Verkehrswege (Zündquellen!) weniger als 25 m von der Mittelwasserlinie entfernt sind
- Zündquellen, die niedriger als 3 m über dem Mittelwasserspiegel liegen
- Regelung der Zusammenarbeit mit außerbayerischen Nachbarbehörden und Hilfsorganisationen (Hessen, Nordbaden, Österreich)
- Einplanung von Dolmetschern für die Verständigung mit ausländischen Schiffsbesatzungen

d) Zufahrtsrampen

Im Zusammenhang mit dem Einsatz von Wasserfahrzeugen der Feuerwehr und des THW an jeder beliebigen Einsatzstelle innerhalb einer mittleren Hilfsfrist von 30 Minuten ist die Frage, wo und wie die über Land transportierten Boote zu Wasser gebracht werden können, von ausschlaggebender Bedeutung. Zur Gewährleistung einer kurzen Hilfsfrist war davon auszugehen, daß Feuerwehr und THW mit ihren Fahrzeugen und ihrem Gerät die Boote ohne fremde Hilfe raschmöglichst zu Wasser bringen können. Die im Juni 1972 am Main-Donau-Kanal durchgeführten Versuche des Landesamts im Benehmen mit der Wasser- und Schifffahrtsdirektion Würzburg waren aus technischer Sicht sehr aufschlußreich.



Auch Verletztentransport auf drei bis vier Tragen ist möglich.



A-Boote legen eine Ölsperre aus.



Das mit einem Außenbordmotor angetriebene A-Boot auf einem Anhänger. Das A-Boot kann wie ein K-Boot bestückt werden.



A-Boot bei einer Erkundungsfahrt.

Das Landesamt hat es übernommen, für die gesamte Strecke der Bundeswasserstraßen in Bayern die vorhandenen Zufahrtsrampen zu erfassen, wobei es sich auch um solche Rampen handelt, die wegen Auflassung von Fährbetrieben schon seit Jahren stillgelegt sind. Die Erkundung und örtliche Besichtigung der einzelnen Zufahrtsrampen erfolgte durch Teams der Staatlichen Feuerweherschulen Würzburg und Regensburg mit Unterstützung der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung im Hinblick darauf, welche Objekte der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung zur Instandsetzung und laufenden Instandhaltung vorgeschlagen werden sollen. Es wird dabei davon ausgegangen, daß etwa alle 10 bis 15 km eine zu jeder Jahreszeit brauchbare Zufahrtsrampe vorhanden sein muß, um den Forderungen des K-Schutzes gerecht zu werden.

Auf der Mainstrecke sind etwa alle 10 bis 12 km Schleusen und Stau-stufen eingebaut, so daß es hier zweckmäßig erscheint, in jedem Schleusenabschnitt auf der rechten wie auf der linken Uferseite je eine Zufahrtsrampe für den K-Schutz zu unterhalten.

Wenn nach eingehender Prüfung der örtlichen Verhältnisse (günstige Lage der Rampe, kostensparender Unterhalt, guter Anschluß an das öffentliche Wegenetz) feststeht, welche Zufahrtsrampen für einen ständigen Unterhalt in Frage kommen, wird das Landesamt dem Bayer. Staatsministerium des Innern einen entsprechenden Vorschlag unterbreiten mit dem Ziel, der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung jene Zufahrtsmöglichkeiten zu benennen, an denen im Hinblick auf den K-Schutz Interesse besteht.

Für die schiffbare Strecke des Main-Donau-Kanals von Bamberg bis zum Staatshafen Nürnberg erfolgte eine Erkundung der Zufahrtsmöglichkeiten durch die Leiter der Außenstellen des Landesamts für Oberfranken und Mittelfranken im Einvernehmen mit den beiden Wasser- und Schifffahrtsämtern Schweinfurt und Nürnberg.

Für die in der Planung bzw. im Bau befindliche Strecke von Nürnberg bis Kelheim hat sich der Leiter der Außenstelle Mittelfranken mit dem für die Planung zuständigen Wasser- und Schifffahrtsamt Nürnberg in Verbindung gesetzt, um die für den K-Schutz geeigneten Zufahrtsmöglichkeiten frühzeitig in die Bauplanung einbeziehen zu können.

Richard Häußler, Stuttgart

„Notlandung auf dem Killesberg“

Sanitätsübung 1973
des Stuttgarter
Katastrophenschutzes

Mit einer großangelegten Sanitätsübung im Spätherbst 1973 wollte der Stuttgarter Katastrophenschutz seine Einsatzbereitschaft darstellen. Dieses Ziel ist im wesentlichen erreicht worden. Die langfristigen Planungen und Vorbereitungen des Amtes für Zivilschutz wurden von dem Fachdienstleiter des Sanitätsdienstes (Leiter des städt. Gesundheitsamts) sowie von einem Arbeitskreis „Sanitätsübung 1973“ (Krankenhäuser, Ärzte, Gesundheitsamt, Hilfsorganisationen, KatSD, Polizei, Feuerwehr u. a.) wirksam unterstützt.

Übungsgelände

Als „Schadensort“ wurde — der zentralen und verkehrsgünstigen Lage wegen — das Freigelände beim Stuttgarter Killesberg ausgewählt. Der Platz war von allen Seiten ohne größere Orientierungshilfen zu erreichen. Er bot außerdem viel Parkraum sowie Anschlüsse für Lösch- und Abwasser. Hinzu kam, daß diese Grünfläche durch (eingewachsene) Luftlandebleche bei jeder Witterung gut befahrbar war.

Übungsannahme

Der Übung wurde eine Flugzeugnotlandung im Stadtgebiet zugrunde gelegt: Ein vierstrahliges Großflugzeug einer Chartergesellschaft, mit 180 Passagieren und 10 Besatzungsmitgliedern an Bord, stellte beim Landeanflug auf den Flughafen Echterdingen einen Schaden am Fahrwerk fest. Die Vorbereitungen zu einer Notlandung liefen daraufhin planmäßig an. Zunächst wurde die Maschine in eine

Warteschleife im Luftraum über Ludwigsburg/Kornwestheim eingewiesen. Um die Brand- und Explosionsgefahr zu verringern, ließ sie den Treibstoff zum größten Teil ab. Dann erhielt sie Landeerlaubnis. Beim Anflug ereignete sich an Bord eine Explosion, die den Flugkapitän zur sofortigen Landung zwang. Er setzte die Maschine auf den Grünflächen am Killesberg auf. Dabei brach der Rumpf auseinander. Eine Tragfläche wurde abgerissen. Von den Flugzeuginsassen waren 10 tot, 120 wurden schwer bzw. mittelschwer, 50 leicht verletzt. Unverletzt blieben 10 Personen; sie standen aber unter Schockwirkung. Ein Aufschlagsbrand konnte von der Feuerwehr rasch abgelöscht werden. Der hauptberuflich tätige Krankentransportdienst des DRK war mit 2 Notarztwagen und 12 Krankenwagen sofort im Einsatz. Über die Funk- und Notrufzentralen von Polizei und Feuerwehr wurde Katastrophenalarm ausgelöst.

Übungszweck

Die hohe Verletztenzahl war nicht unproblematisch. Sie erforderte erhebliche organisatorische und technische Vorbereitungen (z. B. das Schminken der Verletztendarsteller). Von einer möglichst hohen Anzahl mußte aber ausgegangen werden, wenn man Aufschluß über die Organi-

sation und Abwicklung eines Sanitätsgroßeinsatzes gewinnen wollte. Nur so konnten alle Beteiligten echt gefordert werden. Der ganze Verlauf der Rettungsmaßnahmen, von der Bergung über den Erste-Hilfe-Bereich und das Herstellen der Transportfähigkeit bis zum Transport zu den Krankenhäusern, sollte daher dargestellt werden. Die Zusammenarbeit aller beteiligten Fachdienste war ebenso Ziel der Übung wie richtige Bergung, Betreuung, Versorgung, Registrierung sowie Aufnahme der Verletzten in die Krankenhäuser. Erstmals wirkten 7 (städtische und nichtstädtische) Krankenhäuser — unter Beteiligung der Chefärzte — „echt“ mit. Gerade das sollte wichtige Erkenntnisse über die Aufnahme- und Behandlungskapazität der Kliniken im K-Falle bringen. Sie hielten daher die notwendigen Operations- und Versorgungszeiten ebenso fest wie den etwaigen Bedarf an Blutkonserven. Neu war auch die Zusammenarbeit mit Rettungshubschraubern für den Transport von Verletzten in Spezialkliniken. Hierfür standen zwei Maschinen der Bundeswehr und eine der Deutschen Rettungsflugwacht (Steiger) kostenlos bereit. Auch das Registrierverfahren, das mit den Sanitätsorganisationen, besonders mit dem DRK sowie der Kripo erarbeitet worden war, konnte bei dieser Einsatzübung erprobt werden.



Das „Wrack“ mit brennenden Teilen



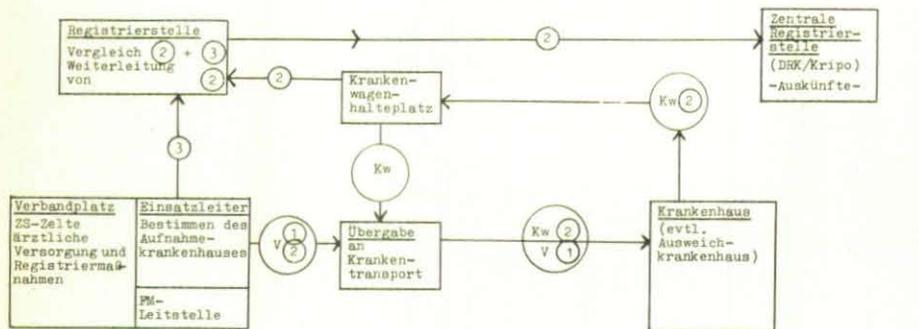
Auf dem Weg zum Sanitätszelt



Verladung in den Rettungshubschrauber

Amt für Zivilschutz

Verlauf der Registrierung



- V = Verletzte Kw = Krankenwagen
- ① = Registrierzettel - Erstausfertigung (bleibt beim Verletzten)
- ② = Registrierzettel - Zweitausfertigung (gelber Durchschlag - kommt zur zentralen Registrierstelle)
- ③ = Registrierzettel - Drittausfertigung (Durchschlag - verbleibt am Verbandplatz/Registrierstelle)

Stand: 14. Juni 1973

Registrierschema

Übungsleitung, Einsatzleitung, Schiedsrichter

Die Verantwortung für die Vorbereitungen und für den gesamten organisatorischen Ablauf der Übung lagen beim Amt für Zivilschutz. Die Übungsleitung trug weiße Armbinden mit dem Aufdruck „L“. Für die Einsatzleitung am Schadensort zeichnete der Fachdienstleiter Sanitätsdienst und seine Mitarbeiter verantwortlich. Er wurde durch die Einheitsführer der mitwirkenden Einsatzkräfte unterstützt. Die Einsatzleitung war mit weißen Armbinden mit dem Aufdruck „Katastropheneinsatz-Leiter“ gekennzeichnet. Den Schiedsrichterdienst am Schadensort übten 3 Ärzte und 10 Sanitätshelfer aus. Sie waren an schwarzen Armbinden (weißer Aufdruck „S“) kenntlich. Die Beurteilung des Übungsablaufs in den Krankenhäusern oblag eigens dafür von diesen bereitgestellten ärztlichen Schiedsrichtern.

Übungsteilnehmer

Außer den bereits genannten Mitwirkenden nahmen etwa weitere 800 Einsatzkräfte an der Übung teil, darunter etwa

DRK (einschl. Krankentransportdienst, Notarztwagen, Sozialeinheit)	240
MHD	50
JUH	35
Polizei	30
Feuerwehr	40
THW	40
KatSD-FM	40
KatSD-ABC (Absperrung)	25
Verletztendarsteller (aus verschiedenen Fachdiensten)	180
Schminker	45
Bundeswehr (Hubschrauber und Funkstellen)	20
Krankenhäuser sowie Sonderaufgaben	100

Dazu kam eine große Zahl von Fahrzeugen, Zelten und Gerät.

Schadensobjekt

Das Großflugzeug wurde durch drei Linienbusse dargestellt, die eng hintereinander aufgefahren waren. Ein Schrottbuss bildete das Heck. Ihm war eine Leitwerkattrappe aufgesetzt, und er durfte bei der Verletztenbergung mit Trennschleifern bearbeitet werden.

Ablauf der Übung

Am Vorabend (Freitag) wurden das „Wrack“ und dessen Trümmerteile aufgebaut, die Verletztenplätze fest-

gelegt, ausgeschildert, das Gäste- und Informationszelt aufgestellt sowie die Fernsprecherverbindungen gebaut und geschaltet. In einer Ausstellungshalle war die Verpflegungsausgabe vorzubereiten und für die Abschlußbesprechung galt es hier eine Lautsprechanlage aufzubauen. Aus der Fülle weiterer Aufgaben mögen der Anschluß des Toilettenwagens und die Vorbereitungen für das Schminken der Verletztendarsteller herausgegriffen werden. Das Übungsgelände wurde die Nacht über von einigen Helfern bewacht. Die Temperaturen lagen unter Null, so daß die vom DRK ausgegebene heiße Erbsensuppe und der Tee mit Rum besonders willkommen waren.

Den Übungstag (Samstag) eröffneten schon gegen 5 Uhr die Schminker, Verletztendarsteller und Verpflegungskräfte sowie Teile der Übungsleitung. Um 7 Uhr trat die Übungsleitung zusammen. Die Bundeswehr richtete ihre Bodenfunktstellen für den Hubschraubereinsatz ein und legte die Bodenmarkierungen aus. Polizei und KatSD-ABC begannen, das Gelände mit Seilen abzusperren. Die Feuerwehr bereitete, einmal völlig anders, einen Aufschlagsbrand vor und die Schiedsrichter machten sich für ihre Aufgaben bereit.

Ab 8 Uhr wurden die Plätze in den mitwirkenden Krankenhäusern besetzt. Die „Verletzten“ hielten sich, der Minusgrade wegen, zunächst noch in den geheizten Omnibussen (Wrack) bereit. Die Einheiten versammelten sich am Bereitstellungsplatz und die Hubschrauber flogen vorerst den Abruf-Landeplatz, einen Sportplatz in Feuerbach, etwa 3 km entfernt, an.

Mit dem Abschluß einer grünen Leuchtkugel und Alarmauslösung durch die Übungsleitung über Funk und Fernsprecher begann um 9 Uhr die Übung. Um 9.10 Uhr, nach Ablöschen des Aufschlagsbrands, übergab die Feuerwehr die Einsatzleitung an den mittlerweile eingetroffenen Fachdienstleiter des Sanitätsdienstes. Krankentransportdienst und Notarztwagen waren im Einsatz. Weitere Hilfskräfte trafen laufend ein. Für die Anfahrt waren keine Sondersignale nach der StVO zugelassen. Die Kriminalpolizei nahm ihre Identifizierungsarbeiten auf. Helfer der Sanitätsorganisationen, denen vom Einsatzleiter Einsatzräume zugewiesen wurden, bargen, von den Feuerwehrmännern unterstützt, Verletzte, versorgten sie gemeinsam mit den Ärzten der Einheiten und legten sie in den inzwischen aufgebauten Sani-

tätszelten ab. Dort wurden sie registriert, transportfähig gemacht und auf die einzelnen Krankenhäuser aufgeteilt. Die Krankenwagen waren pausenlos im Einsatz. Dieser wurde über den Krankenwagenhalteplatz gesteuert. Sämtliche Hubschrauber flogen Verletzte in Spezialkliniken und zeigten dabei auch Rettungsmaßnahmen in besonders schwierigen Fällen (Hochwinden). In den Krankenhäusern waren Teams an der Arbeit, um die laufend eintreffenden Verletzten aufzunehmen, zu sichten und ihre Versorgungszeiten festzulegen.

Den Gästen aus nah und fern, darunter sachkundigen Vertretern des Innenministeriums, Regierungspräsidiums, Gemeinderats, der Organisationen, Ärzteschaft sowie anderer Behörden und Dienststellen boten sich eindrucksvolle Bilder. Oft konnten die vielen Zuschauer nur schwer so weit ferngehalten werden, daß die Rettungsarbeiten planmäßig weiterlaufen konnten.

wären inzwischen in den Krankenhäusern abgeschminkt worden. Sie wurden laufend mit VW-Bussen zur Halle 15 am Killesberg zurückgefahren.

Dort sorgte die Sozialeinheit des DRK für rasche und hervorragende Verpflegung. In dieser Halle fand dann auch eine kurze „Manöverkritik“ statt. Zunächst dankte Direktor Maier vom Amt für Zivilschutz — als Übungsleiter — allen Mitwirkenden für ihren Einsatz und bat um weitere Mitarbeit bei den humanitären Aufgaben des Katastrophenschutzes. Danach sprach der Schiedsrichterobmann Dr. med. Schiller kurz über den Übungsablauf aus der Sicht der Schiedsrichter. Anschließend ging Obermedizinaldirektor Dr. Hufnagl, der Einsatzleiter, in wenigen Worten auf die Übung, insbesondere auf die gute Zusammenarbeit der Helfer aller Organisationen und die Mitwirkung der Krankenhäuser ein. Nach seiner Auffassung sei der Übungszweck, wenn auch mit gewissen Einschrän-



Rettungshubschrauber im Anflug

Um 11.15 Uhr waren alle Verletzten versorgt, abtransportiert und den Krankenhäusern zugeführt. Damit konnte die Übung beendet werden. Das geschah durch eine rote Leuchtkugel und Durchgabe des Übungsendes über Funk und Fernsprecher. Die Verletztendarsteller

kungen, durchaus erreicht worden. Auch Bürgermeister Dr. Thieringer, der danach das Wort ergriff, teilte diese Auffassung. Er zeigte sich insbesondere von dem Einsatzzeifer aller Helfer beeindruckt und schloß die Übung mit dem Dank der Stadt Stuttgart an alle Mitwirkenden ab.



Die Deutsche Rettungsflugwacht hilft mit Abtransport zu den Krankenhäusern



Kurze Schlußbetrachtung

Auch bei dieser Übung ist nicht alles so gelaufen, wie es geplant war und erhofft wurde. So fiel z. B. bei den Rettungsmaßnahmen auf, daß zunächst hauptsächlich geborgen, aber weniger intensiv Erstversorgung durchgeführt wurde. Dadurch entstand bei den Sanitätszelten ein Stau. Anfangs waren auch nicht genügend Decken greifbar. Für die Verletzten-darsteller war das bei der Kälte recht unangenehm. Auch die Kriminalpolizei hatte von der Bergung der Toten gelegentlich andere Vorstellungen. Es wird nun in den kommenden Wochen Aufgabe des Amtes für Zivilschutz sein, die Erkenntnisse und Erfahrungen zu sammeln und auszuwerten. Schon jetzt darf aber gesagt werden, daß die gute Zusammenarbeit der Organisationen und Fachdienste sowie der Einsatzzeifer aller Beteiligten besonders auffielen und Anerkennung verdienen. Übungs- und Einsatzleitung konnten sich auch in den Krankenhäusern davon überzeugen, daß dort vorzügliche Arbeit geleistet wurde. Hierbei konnten Werte über die Umlaufzeiten der Krankenfahrzeuge sowie über die Aufnahme- und Behandlungskapazität der Krankenhäuser im K-Falle gewonnen werden. Auch das Registrierungsverfahren hat seine Bewährungsprobe im wesentlichen bestanden. Alle diese Erkenntnisse werden im besonderen Alarm- und Einsatzplan des Sanitätsdienstes sowie in den Alarmplänen der Krankenhäuser ihren Niederschlag finden und darüber hinaus der weiteren gemeinsamen Arbeit nützlich sein.

Horst Gerlach,
Oberstabsmeister
im BGS

Gemeinsame Richtlinien von Bundespost und Bundesinnenministerium

Hochfrequenz respektiert keine Staatsgrenze

Funker nutzen über 200 Kanäle mit 20 kHz-Rastertechnik

Je höher der Standort der Antenne, desto größer ist die Reichweite der Meterwellen.

Mit diesem Bericht geht es einmal hinein in die für viele komplizierte Theorie und Praxis der Funker. Zum Thema „Gesamtsituation im 2-Meter- und 4-Meter-Wellenbereich“ ist es zum besseren Verständnis erforderlich, auf die internationale Frequenzregelung einzugehen, die in der „Vollzugsordnung für den Funkdienst“ (VO-Funk) festgelegt ist. Dabei muß vorausgesetzt werden, daß bekannt ist, daß Frequenzen kein nationales Gut sind. Hochfrequente Abstrahlungen kennen auch keinen Respekt vor Staatsgrenzen, sie überqueren sie nach den physikalischen Arbeitsbedingungen. Deshalb ist es nützlich und notwendig, die Frequenzregelung international vorzunehmen.

Internationale Vereinbarungen

International ist im UKW-Bereich geregelt, welche Frequenzen für den Landfunk, Flugfunk, Seefunk, Satellitenfunk sowie für den Rundfunk und Amateurfunk verwendet werden dürfen. Geregelt ist auch, welche

Bereiche für feste oder bewegliche Funkdienste einzusetzen sind. Die VO-Funk ist ein Anhang zum „Internationalen Fernmeldevertrag“ und durch Unterzeichnung von zwei Vertretern der Deutschen Fernmeldeverwaltung bindend für die Bundesrepublik Deutschland. Die beiden Frequenzbereiche sind nach VO-Funk für feste und bewegliche Funkdienste vorgesehen. Nach dem Fernmeldeanlagengesetz vom 20. Januar 1928 übt der Reichspostminister für den nichtmilitärischen Bereich die Fernmeldehoheit aus. Diese Fernmeldehoheit ist nunmehr auf den Bundespostminister übergegangen, der den Sicherheitsbehörden die Frequenzbereiche

- 167,560 bis 169,380 MHz (Unterband) 172,160 bis 173,980 MHz (Oberband) und
- 75,275 bis 77,475 MHz (Unterband) 85,075 bis 87,255 MHz (Oberband)

für den „nichtöffentlichen beweglichen Landfunkdienst“ zugeteilt hat. Der Bundespostminister hat in einer mit dem Bundesinnenminister gemeinsam

erarbeiteten „Richtlinie“ (z. Z. die Meterwellenfunk-Richtlinie der Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben — (BOS), die den Bundesinnenminister ermächtigt, die Frequenzverteilung für die BOS vorzunehmen.

92 Kanäle im 2-Meter-Bereich

In den zwei Frequenzbereichen wurden in der z. Z. darstellbaren 20-kHz-Rastertechnik 92 Kanäle im 2-m- und 110¹/₂ Kanäle im 4-m-Bereich geschaffen. Die Aufteilung der Kanäle für den Kreis der BOS sowie die Frequenzlage der Kanäle wurde in einem UKW-Ausschuß im Auftrage des Gremiums der Technischen Kommission, einem Ausschuß des Arbeitskreises II der Innenministerkonferenz, wie folgt vorgenommen:

■ 2 m

18 Kanäle für den Bundesgrenzschutz und das Bundeskriminalamt,
12 Kanäle für den Katastrophenschutz,
6 Kanäle für den Zoll,
22 Kanäle für die Polizei,
4 Kanäle für die Feuerwehren,
2 Kanäle für Hilfsorganisationen,
6 Kanäle für Sonderdienste.
12 Kanäle für Funkbrücken und
10 Kanäle als BMI-Reserve.

■ 4 m

17¹/₂ Kanäle für den Bundesgrenzschutz und das Bundeskriminalamt,
21 Kanäle für den Katastrophendienst,
2 Kanäle für den Zoll,
40 Kanäle für die Polizei,
10 Kanäle für die Feuerwehren,
5 Kanäle für Hilfsorganisationen und
15 Kanäle als BMI-Reserve.

Dieses Prinzip der Aufteilung der Kanäle wird wegen Koordinierungsschwierigkeiten mit Funkdiensten des Auslandes, aber auch wegen gelegentlicher Schwierigkeit mit Funkdiensten im Inland, durchbrochen.

Koordinierung in drei Regionen

Zur Koordinierung der Frequenzen mit dem Ausland wurde eine Einteilung in Regionen vertraglich vereinbart. Eine grobe Abstimmung für eine Verwendung der Frequenzen nimmt die VO-Funk, eingeteilt in drei Regionen, bereits vor.

■ **Region 1:** Spitzbergen — Europa — Afrika — asiatisches Rußland.

■ **Region 2:** Grönland — Nord- und Südamerika.

■ **Region 3:** Südliches Asien — Australien — Neuseeland.

Diese drei Regionen sind so groß gewählt, um daraus auch eine

Verteilung der UKW-Frequenzen entnehmen zu können. Diese Verteilung bedarf der Koordinierung der einzelnen Staaten untereinander. Verhältnismäßig leicht könnte man sich diese Koordinierung machen, wenn alle Staaten

- gleiche Frequenzen auf denselben Frequenzbereichen arbeiten ließen,
- gleiche Technik in Bezug auf den Kanalraster anwenden würden und
- bei Gegensprechbetrieb den gleichen Duplex-Abstand einhalten könnten.

Dies alles ist leider — sicher auch aufgrund verschiedener Entwicklungsmöglichkeiten in Verbindung mit dem Lebensstandard der einzelnen Staaten — nicht „in den Griff“ zu bekommen. Daraus folgerte, daß bei immer stärker anfallender Anwendung der Funktechnik in allen Bereichen, durch aufkommende gegenseitige Störungen und Beeinträchtigungen in den Grenzgebieten, Abstimmungen untereinander unumgänglich wurden.

Verträge mit Österreich und der Schweiz

Im Jahre 1962 kamen Gespräche zwischen der deutschen Fernmeldeverwaltung — dem Bundespostminister — und den Fernmeldeverwaltungen von Österreich und der Schweiz zustande, die in einer gemeinsamen „Vereinbarung“, einem Vertrag, gipfelten. Dieser Vertrag regelt den gemeinsamen Einsatz von UKW-Frequenzen im Grenzgebiet zueinander. Bei einer in Aussicht gestellten Frequenzbenutzung wird



Blick in das Innere einer Funkgruppe mit Funktisch und zwei Funkgeräten.

beteiligten Fernmeldeverwaltungen koordiniert. Für den Bereich der deutschen BOS wird diese Koordinierung durch den Bundesinnenminister nach Nr. 2 der Meterwellenfunkrichtlinie der BOS vorgenommen.

Der Wiener Vertrag von 1962 wurde im Jahre 1969 durch den Beitritt Italiens erweitert. Dagegen koordinieren Österreich und die Schweiz unmittelbar mit Italien. Eine ähnliche Vereinbarung kam mit den Fernmeldeverwaltungen der Benelux-Staaten 1963 in Brüssel zustande. Frankreich wurde leider erst 1968 durch ein gemeinsames Gespräch und ein Protokoll für die Frequenzkoordinierung mit der BRD gewonnen.

loser Zustand, jedoch werden auch hier Unterlagen ausgetauscht und die Benutzung der Frequenzen abgestimmt. Ferner fanden nach dem Zustandekommen der Verträge zwischen der BRD und der DDR bereits erste Gespräche zwischen Experten der Fernmeldeverwaltungen über das Koordinierungsproblem im 2-m-Bereich statt.

Unterschiedliche Frequenzlage der Nachbarländer

Ein zunächst von der deutschen Fernmeldeverwaltung angestrebter Versuch, mit allen Nachbarstaaten Präferenz-Frequenzbereiche zu vereinbaren, scheiterte daran, daß in den einzelnen Ländern unterschiedliche Technik, Frequenzlage und sogar verschiedene Duplex-Abstände verwendet werden. Eine weitere Schwierigkeit trat dadurch auf, daß nicht in allen Nachbarländern die gleichen Frequenzbereiche von den gleichen Diensten benutzt werden. Präferenzbereiche aber haben den großen Vorteil, daß Einzelkoordinierungen hätten entfallen können. Damit wird klar, daß gegenseitige Abstimmungen notwendig sind. Sie aber wirken sich für alle Beteiligten nachteilig aus, wenn die mitunter mühsam erreichten Zugeständnisse des Auslandes vom eigentlichen Bedarfsträger mißachtet werden. Diese Mißachtung bedeutet einen Verstoß gegen einen internationalen Vertrag und kann den Verlust der Funklizenz nach sich ziehen.



Aufbau einer Funkgruppe mit Notstromaggregat.

die Frequenz, der Standort (ob fest oder beweglich), Sendart, Bandbreite, Sendeleistung, Antennenart und -höhe mit den voraussichtlichen

Frankreich verpflichtet sich darin, ähnlich wie in den Verträgen von Wien und Brüssel zu verfahren. Mit Dänemark besteht ein vertrags-

Der „Landfunkdienst“

Funkanlagen, die sich, wie der Name andeutet, auf dem Land, auf der Erde bewegen oder stehen, sind Funkstellen des Landfunkdienstes (wie der Begriff auch von der Deutschen Bundespost ausgelegt wird). Eine Funkanlage, die aber in einem fliegenden Hubschrauber oder in einem in der Luft befindlichen Flugzeug betrieben wird, gehört nicht mehr zum Landfunk, sondern zum Flugfunk. Der Grund für diese Unterscheidung ist der, daß die Ausbreitungsbedingungen in der Luft wesentlich günstiger sind als auf dem Land. Für derartige Ausbreitungsbedingungen sind die Landfunkfrequenzen aber nicht vorgesehen. Es ist bekannt, daß einige BOS Funkanlagen des 4-m-Bereichs in Hubschraubern betreiben dürfen. Diese Funkanlagen werden von der Deutschen Bundespost durch eine großzügige Auslegung als zum „Landfunkdienst“ zugehörig angesehen, wenn folgende Bedingungen erfüllt werden:

- sie müssen an feste Landfunkstellen „angebunden“ sein;
- sie dürfen nur bis zu einer Flughöhe von 300 m betrieben werden.

Unter diesen Auflagen werden alle Funkanlagen in Hubschraubern betrieben, die in den Funkverkehrskreisen der BOS arbeiten dürfen.

Koordinierung der Funkdienste untereinander

In der Koordinierung des Funkdienstes und der Funkverkehrskreise der BOS untereinander besteht nach Nr. 2 der Meterwellenfunkrichtlinie die Regelung, daß in den grundsätzlichen Fragen der Frequenz- und Rufnamenplanung der Bundesinnenminister im Einvernehmen mit den Bundesländern die Belange der BOS gegenüber dem BMP vertritt. Das heißt, daß der Bundesinnenminister nach der Kanalverteilung, wie sie der UKW-Ausschuß für die Dienste grob vorgenommen hat, die Verteilung der Frequenzen für die einzelnen Funkverkehrskreise übernimmt.

Durch den Teil II dieser Richtlinie — beim Anmelde- und Antragsverfahren — ist sichergestellt, daß kein Funkverkehrskreis ohne die Zustimmung des BMI in Betrieb genommen werden darf. Ob diese Regelung als idealer Zustand angesehen werden kann, soll an dieser Stelle nicht behandelt werden.

Große Sorgen bereitet die Tatsache,



Dieses Fahrzeug mit seinen technischen Einrichtungen ermöglicht Tastfunk- und Funkfernsehbetrieb.

Das Aggregat im Vordergrund liefert den Strom zur Nachladung der Funkbatterien.



daß der Begriff „Luftschutzhilfsdienst“ in der Richtlinie noch nicht durch den Begriff „Katastrophenschutz“ ersetzt wurde. Dieser Schritt scheitert an der unterschiedlichen Auffassung über die Gebührenfrage für den Betrieb dieser Funkanlage. Es wäre verfrüht, darüber eine Prognose abzugeben.

Praktische Probleme beim Aufbau von Relaisstellen

Die praktischen Probleme, die bei der Planung für den Aufbau von festen Landfunkstellen oder Relaisstellen aufkommen, weisen eine Vielfalt auf, die von der technischen Anforderung bis zur geographischen Lage reichen. Die erste Frage lautet:

- Was kann der jeweilige Bedarfsträger tun, um die angespannte Frequenzlage entspannen zu helfen? Wenn ein Bedarfsträger einen neuen Funkverkehrskreis einzurichten hat, dann muß er zunächst die technischen und betrieblichen Forderungen mit den geographischen bzw. topographischen Gegebenheiten

abstimmen. Dazu sollte er sich einige Fragen stellen.

1. Besteht die Möglichkeit, einen vorhandenen Funkverkehrskreis mitzubeneutzen?
2. Wieviele ortsfeste und bewegliche Funkstellen müssen zusammengefaßt werden?
3. Wo sind ihre Standorte bzw. wie groß ist das Gebiet, in dem die Fahrzeug-Stationen eingesetzt werden müssen?
4. Ist der Aufbau einer Relaisstelle erforderlich oder kann eine zentral gelegene ortsfeste Funkstelle diese Aufgabe übernehmen?
5. Ist Wechselsprechen auf einer Frequenz ausreichend oder muß bedingtes Gegensprechen auf zwei Frequenzen durchgeführt werden?
6. Wo kann oder muß eine Relaisstelle aufgebaut werden?

Aufgrund der Meterwellenfunkrichtlinien der BOS sollen z. B. Hilfsorganisationen gemeinsame Funkverkehrskreise bilden. Die Möglichkeit sollte bei der Planung nur dann ausgeschlossen werden, wenn entweder ein derartiger

Funkverkehrskreis noch nicht besteht oder aber derartig überlastet ist, daß die zusätzlichen Funkstellen eine ordnungsgemäße Verkehrsabwicklung unmöglich machen. Die Standorte der ortsfesten Funkstellen und das Einsatzgebiet der beweglichen Funkstellen bestimmen die Größe des Versorgungsbereiches. Dieser Versorgungsbereich muß so ausgeleuchtet werden, daß im gesamten Grenzgebiet sichere Sprechfunkverbindungen bestehen. Hierfür sind bei gegebener Größe des Versorgungsbereiches und gegebener Empfängerempfindlichkeit (ca. 1 Mikrovolt für 20 dB Signal-/Rauschabstand) letztlich nur die von der Antenne abgestrahlte effektive Leistung und die Antennenhöhe maßgebend.

Möglichkeiten für bessere Sendeleistung

Ein Sender von 6 Watt Leistung, der an einer Antenne mit 3 dB Gewinn angeschlossen ist, erzielt bei der Gegenstelle die gleiche Feldstärke,



Führungsfahrzeug des Fernmeldezuges während des Aufbaus des 6-m-Kurbelmastes.

wie ein 12-Watt-Sender mit einer Antenne ohne Gewinn. Anstatt nun die Sendeleistung zu erhöhen, kann man noch eine weitere Maßnahme treffen, die eine Reichweitenvergrößerung herbeiführt. Es ist an und für sich die einfachste und wirksamste Maßnahme und sie ist auch am preisgünstigsten. Eine höhere Antenne bewirkt gerade in Stadtgebieten oder in bergigem Gelände eine bessere Versorgung

der Unterfunkstellen, als bei niedrigem Aufbau ein hoher Antennengewinn oder eine vergrößerte Sendeleistung.

Die große Antennenhöhe hat jedoch einen entscheidenden Nachteil, weil sie über Hindernisse „hinwegsieht“ und verursacht bei den hervorragenden Empfängerempfindlichkeiten von unter 1 Mikrovolt für 20 dB Signal-/Rauschabstand Störungen in benachbarten Verkehrskreisen, die auf dem gleichen Kanal arbeiten. Umgekehrt wird bei hochliegender Antenne der eigene Verkehrskreis durch entfernte Funkstellen gestört, die auf dem eigenen Betriebskanal arbeiten.

Man kann in solchen Fällen zwar durch Verringerung von Empfängerempfindlichkeit und Sendeleistung oder durch Einbau von Dämpfungsgliedern die Störungen des eigenen und fremder Verkehrskreise wieder verringern oder ganz beseitigen, man kann aber von vornherein durch Wahl der entsprechend geringeren Antennenhöhe diese Störungen auf ein Mindestmaß beschränken.



Eine knifflige Aufgabe: Instandsetzung von Funkgeräten.

Was ist nun zu tun, wenn die Antenne auf Fernmeldetürmen der DBP oder Rundfunkanstalten montiert werden soll? Hier muß oft bei den angebotenen Plätzen auf irgendeine Plattform zurückgegriffen werden, obwohl dann die Antenne zu hoch oder zu niedrig hängt.

Im ersten Fall helfen nur die oben aufgeführten Maßnahmen, während im zweiten Fall durch Erhöhung der Sendeleistung oder durch Antennen

mit Gewinn Abhilfe geschaffen werden muß; vorzuziehen ist die bessere Antenne, weil durch sie auch der Empfang schwach einfallender Gegenstellen verbessert wird.

Über Relais Leistung beschränken!

Wird über ein Relais gearbeitet, dann sollte seine Sendeleistung auf das erforderliche Maß beschränkt werden. Ebenfalls ist dann der Antennenaufwand und die Sendeleistung der Feststationen auf das unbedingt erforderliche Maß zu beschränken. Meist genügt schon eine Geräte-(aufsteck-)Antenne. Die Antenne ist bei der Planung von Funkanlagen der wichtigste Faktor. Bei Versorgung eines langgestreckten Bereiches z. B. ist es unsinnig, die Leistung so lange zu erhöhen (oder die Antenne zu erhöhen) bis der entfernteste Punkt erreicht wird. Hier müssen aus Vernunftgründen Antennen mit Vorzugsrichtung bzw. ein- oder zweiseitig gerichtete Antennen verwendet werden.

Auch bei ortsfesten Anlagen braucht oft nur in einer Richtung (nämlich zum Relais) gearbeitet werden. Hier bietet sich die Verwendung einer Richtantenne unter Verringerung von Sendeleistung und Antennenhöhe geradezu an.

Ursache für die meisten, dem BMI mitgeteilten Störungen oder Beeinträchtigungen sind unnötig große Sendeleistungen und Antennenhöhen sowie die Verwendung von Rundstrahlern.

Richtige Überlegungen helfen auch anderen

Gerade im UKW-Bereich sind daher bei der Planung der Antennenanlage eingehende Überlegungen nötig, was erforderlich und zweckmäßig ist. Die Hersteller der Funkgeräte sind bei der Planung der Antennenanlage jederzeit behilflich.

Werden einige Punkte bei der Planung der Anlage berücksichtigt, hilft man nicht nur sich selbst, sondern auch anderen Bedarfsträgern, die mit einer Vielzahl von Verkehrskreisen auf den schmalen Frequenzbereichen der BOS arbeiten müssen.

Das waren einige Gedanken zum Thema „Gesamtsituation im 2-m- und 4-m-Wellenbereich“ aus der Sicht des BMI. Sie sollen beitragen, daß für die Probleme auf diesem Gebiet ein wenig mehr Verständnis entgegengebracht wird.

Bedrohung und Schutz aus der Sicht des Künstlers

Mit dem Ziel, die Bevölkerung mit dem Selbstschutzgedanken vertrauter zu machen, zeigte der BVS jetzt auch in Schleswig-Holstein — und zwar in Kiel, in Reinbek, Kreis Herzogtum Lauenburg, und in Meldorf — die Henry-Moore-Ausstellung „Der Mensch in der Gefahr“.

Zur Eröffnung der Ausstellung in der Landeshauptstadt hatten sich u. a. der Leiter des Zivilschutzamtes der Stadt Kiel, Obermagistratsrat Christensen, Stadtrat Quade als Dezernent für Zivilschutz, der Leiter der Kieler Berufsfeuerwehr, Branddirektor Lorenz, sowie Kulturreferent Oppen eingefunden.

Oberbürgermeister Günther Bantzer betonte in der Eröffnungsrede, daß hier der Künstler zeige, wie das Licht auch Schatten werfe und neben und hinter jedem Geschehen auch die Gefahr und das Leid stünden. Er schloß: „Wir danken dem Bundesverband für den Selbstschutz, daß er uns diese künstlerisch hochstehende und menschlich so ausdrucksvolle Ausstellung zugänglich gemacht hat.“



Oberbürgermeister Bantzer (Mitte) im Gespräch mit dem stellvertretenden BVS-Landesstellenleiter Böttcher und dem Leiter der BVS-Dienststelle in Kiel, Busch.

Mögen viele Bürger dieser Stadt sie sehen und den Gedanken aufnehmen, daß jeder einzelne für sich, seine Familie und den Nachbarn und wir alle für die Gemeinschaft alles tun müssen, Not und Gefahr abzuwenden und, wenn sie uns getroffen haben, daß einer für den anderen einsteht.“

Bei der Eröffnung dieser Ausstellung in Reinbek erklärte Bürgermeister Kock: „Diese Ausstellung soll uns darauf aufmerksam machen, daß die Welt nicht überall heil ist und jeder Mensch darauf angewiesen ist, sich selbst zu schützen.“

25 Jahre „NORLA“ — über ein Jahrzehnt mit dem BVS

Die „NORLA“ (Norddeutsche landwirtschaftliche Fachausstellung) gibt es erst seit 1961, damals erhielt die Schleswig-Holsteinische Landwirtschaftsschau beim ersten Landesbauernntag nach dem zweiten Weltkrieg diesen Namen. Ihre Gründung, aber auch der ständige Ausbau, ist dem vor Jahren verstorbenen Kieler Werbekaufmann Werner Fahrenkrog zu verdanken. In diesem Jahr, dem 25. Jahr ihres Bestehens, stand der Schau ein Ausstellungsgelände von 18 Hektar mit modernen Verwaltungseinrichtungen, Versorgungshäusern und Verladerrampe zur Verfügung. Ihr wurde ferner die NORKOPA (Norddeutsche kommunale Fachausstellung), die speziell dem ländlichen Raum dienen soll, angegliedert.

Schon 1961 stieg der damalige BLSV mit einer Sonderschau als eine der ersten Institutionen in die NORLA ein, denn der BLSV hatte von Anfang an auch an den Selbstschutz in ländlichen Gebieten gedacht. Inzwischen entstand aus der Sonderausstellung „Selbstschutz in landwirtschaftlichen Gebieten“ die BVS-Sonderschau „Vorsorge in Grün“ — analog zur gleichnamigen Broschüre. Nun konnte der BVS sich sehen lassen und sein Stand gehört zu den besten der gesamten NORLA, wie Ausstellungsleitung und Besucher übereinstimmend urteilten. Seit einigen Jahren wird, wie auch im Jubiläumsjahr 1973, die IPA-Koje der Landesstelle eingesetzt. Doch diesmal bemühte sich der BVS durch erneute Umgestaltung und Kombination mit der neuen BVS-

Tafelausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ nach der modernen Ausstellungs- und Werbetechnik ein ansprechenderes Bild zu bieten.

Die augenblickliche Devise in der Öffentlichkeitsarbeit der BVS-Landesstelle Schleswig-Holstein bei der Bevölkerung mit dem Namen des Bundesverbandes für den Selbstschutz zu werben, war bei der NORLA 1973 in Rendsburg offensichtlich. Zuständig für diese BVS-Schau war die Dienststelle Neumünster. Die Einsatzgruppe leitete Peter Clauser, Leiter der Fahrbaren Zivilschutzausstellung für Schleswig-Holstein.

Abschied von zwei Helfern

Völlig unerwartet kam kurz nacheinander für die BVS-Dienststelle Lübeck der Abschied von zwei verdienten ehrenamtlichen Mitarbeitern: Kurt Dornbusch, seit 1959 zunächst beim BLSV, später BVS, ehrenamtlich tätig, verstarb im Alter von 63 Jahren. Der gebürtige Mecklenburger war mit seinem fachlichen Können und seiner Kontaktfreudigkeit allen ein Vorbild. Kurz vor seinem 93. Geburtstag starb ferner Wilhelm Evers. Er gehörte 1951 zu den Gründern einer Ortsstelle des Allgemeinen Luftschutzbundes in Lübeck, aus dem der BLSV hervorging. Der Verstorbene gab der Organisation während des Aufbaus wertvolle Impulse und wurde bald mit der Ehrennadel des Verbandes ausgezeichnet. Die BVS-Dienststelle Lübeck wird beiden ein ehrendes Gedenken bewahren.

Zwischen Nord- und Ostsee

Friedrichstadt. Nach den neuesten bautechnischen Richtlinien wurde im Kellergeschoß des neuen Postamtes in Friedrichstadt ein Schutzraum eingerichtet.

Helgoland. Zu der bisher größten Katastrophenschutzübung in der Bundesrepublik kamen auch ehren- und hauptamtliche BVS-Mitarbeiter als fachlich interessierte Zuschauer mit dem „Katastrophenschiff“, dem Seebäderschiff „Wappen von Hamburg“, nach Helgoland.

Trotz des sich zum Wolkenbruch entfaltenden Regens bei Windstärke 5 bis 6 verlief die Übung dank des zähen Einsatzes der Helfer wie geplant. Jedoch die meisten Zuschauer hatten sich bereits vor dem Abschluß vor dem Wetter in Sicherheit gebracht. Ihnen wurde erklärt, daß Katastrophen nicht auf die Witterung Rücksicht nehmen und diese Übung hinsichtlich widriger Umstände einen Extremfall mit besonderem Schwierigkeitsgrad darstelle.

Husum. Im Kreis Nordfriesland, dem Bereich der BVS-Dienststelle Husum, wurden durch die Unterstützung der Bürgermeister für den BVS in Immenstedt, Ramstedt und Schwabstedt weitere Se-Grundlehrgänge mit reger Beteiligung ermöglicht.

Mölln. Die neue BVS-Tafelausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ wurde im Schalterraum der Möllner Sparkasse gezeigt. Bei der Eröffnung erläuterte im Beisein zahlreicher Vertreter der Stadtverwaltung, der Sparkasse, der Polizei, des THW, der DLRG und Schulen der Fachgebietsleiter für Öffentlichkeitsarbeit der BVS-Landesstelle Sinn und Zweck der Ausstellung und wies auf die gemeinnützigen Aufgaben seines Verbandes hin. Er schloß mit einem Appell an die Bevölkerung, sich möglichst zahlreich beim BVS im Selbstschutz ausbilden zu lassen.

Mustin. Erstmals trafen sich die Katastrophenschutzorganisationen des Kreises Herzogtum Lauenburg zu einer groß angelegten Einsatzübung am Mustiner See. Es beteiligten

sich insgesamt 400 Helfer des DRK, des THW, der Freiwilligen Feuerwehren, der DLRG sowie Fernmeldeeinheiten des Kreises und der Feuerwehr.

Es wurde angenommen, daß bei einem Sturm mehrere Häuser zerstört wurden; und nun kam es darauf an, 30 Verletzte zu bergen und zu versorgen. Dies konnte nur mit Hilfe von Wasserfahrzeugen geschehen. Daher mußte das THW eine Tonnenfähre bauen. Während eine Gruppe sich über den See auf den Weg zu den Verletzten machte, legte das DRK einen Verbandsplatz an. Die Elektrogruppe des THW installierte mit Unterstützung der Schleswig eine provisorische Beleuchtungsanlage. Helfer und „Verletzte“ erhielten danach aus vier DRK-Feldküchen ein kräftiges Essen. Der Leiter des Amtes für Zivilschutz im Kreis Herzogtum Lauenburg, Wolfgang Keslowski, und Dieter Restorf, kommissarischer Leiter der BVS-Dienststelle Mölln, waren mit dem Verlauf der Übung zufrieden.

Schönkirchen. Bei einer Informationsveranstaltung in Schönkirchen, Kreis Plön, sprach der Leiter der BVS-Schule Ascheberg, Helmut Koch-Vollstedt vor Landfrauen über den Selbstschutz im Katastrophenschutz. Er wies darauf hin, daß bei dem heutigen Stand der Technik die ländlichen Gemeinden nicht minder gefährdet seien als große Städte, und deshalb komme innerhalb des Selbstschutzes in den Landgemeinden der Frau eine besondere Bedeutung zu. Die lebhafteste Aussprache bestätigte das Interesse der Zuhörer.

An alle Mitarbeiter des Bundesverbandes für den Selbstschutz — Landesstelle Schleswig-Holstein

1973 war für uns alle ein arbeitsames und erfolgreiches Jahr. Durch die vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des BVS im Bereich der Landesstelle gelang es uns, die Belange des Verbandes wieder ein erhebliches Stück voranzutreiben. Das drückt sich besonders deutlich in der stark gesteigerten Ausbildungs- und Öffentlichkeitsarbeit aus.

Ich möchte zum Jahresschluß Ihnen allen meinen herzlichen Dank für Ihre Anstrengungen in diesem Jahr und die damit verbundenen Erfolge ausdrücken! Möge sich dieser Erfolg auch im neuen Jahr für uns und unsere Arbeit weiter fortsetzen. Ihnen und Ihren Angehörigen wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 1974!

Ihr
Edgar Sohl



Landesstellenleiter Edgar Sohl in seinem Dienstzimmer.

HAMBURG



Und wir sagen: „Hol di stief!“

Nach Vollendung seines 65. Lebensjahres scheidet Landesstellenleiter Ludwig Müller mit dem 31. 12. 1973 aus dem ha. Dienst des BVS aus. Fast 10 Jahre hat er die Geschicke der BVS-Landesstelle Hamburg geleitet. Es ist eine lange Zeit, wenn man bedenkt, daß es darum ging, nicht nur mit dem ha. Personal, sondern mit einer weitaus größeren Zahl von ea. Helferinnen und Helfern die gesetzlichen und freiwillig übernommenen Aufgaben zu meistern.

Landesstellenleiter Ludwig Müller als ehrenamtlicher Helfer.

Daß es ihm gelang, ist darauf zurückzuführen, daß er immer und überall bemüht war, Helfer unter Helfern zu sein. Ob im Krankenhauseinsatz, bei Volksläufen in Hamburg, beim internationalen Volkslauf in Nijmegen/Holland oder bei den Deichwachteinsätzen; überall hat er ein Beispiel uneigennützigster Hilfsbereitschaft gegeben.

Ganz anders war es, wenn es darum ging, den BVS offiziell zu vertreten, denn der gute Kontakt zu Organisationen, Behörden, politischen Parteien, der Bundeswehr usw. hat dazu beigetragen, daß der BVS in der Öffentlichkeit ein gutes Ansehen genießt.

Wir alle wünschen unserem scheidenden Landesstellenleiter noch recht glückliche Jahre bei bester Gesundheit, insbesondere viel Freude an seinem Enkelkind Kristin in Norwegen.

H. Hohnen
Helfervertretung der
ea. Helferinnen und Helfer
G. Rietze
Personalvertretung der
ha. Bediensteten

Alarm an den Deichen

„Die Wasserschutzdeiche sind in Gefahr. Das Hochwasser hat einen Stand von über drei Metern Höhe über dem mittleren Tiedenhochwasser erreicht“, lautete die Alarmmeldung für die BVS-Helfer in Hamburg-Harburg. Sie hatten die Aufgabe, die Deiche in Altenwerder, dem angenommenen Katastrophengebiet, zu sichern. Nach der Einweisung in der Geschäftsstelle an der Blohmstraße fuhrn 80 Helfer und Helferinnen zum Betriebshof der Stadtreinigung, wo das Gerät für Schutzmaßnahmen lagert. Es wurden 500 Sandsäcke in Windeseile gefüllt und verladen. Die Übung dauerte über sieben Stunden. Ähnliche Übungen sollen auch im Bereich der BVS-Dienststellen Hamburg-Mitte und Hamburg-Bergedorf stattfinden.

Liebe Hamburger Helferinnen und Helfer!

Das Jahr 1973 geht seinem Ende zu. Wir alle, die wir uns der Aufgabe gewidmet haben, unsere Arbeitskraft und unsere Erfahrungen auch nach der beruflichen Tätigkeit freiwillig und ehrenamtlich in den Dienst des BVS vor allem im Rahmen der Nachbarschaftshilfe — bei Gefahren durch den blanken Hans — zu stellen, um uns damit für den Schutz unserer Mitmenschen bei Katastrophen selbstlos einzusetzen, haben dieses Wollen durch eifrige Mitarbeit in den letzten Jahren unter Beweis gestellt. Ich möchte allen Helferinnen und Helfern sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dafür meinen besonderen Dank aussprechen und verbinde damit meine besten Wünsche für ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein frohes Jahr 1974.

Übrigens: „Tschüs ok“

Ihr
Ludwig Müller



Bei einem munteren „Snack“ von links nach rechts: H. Günther von der Behörde für Inneres, Dr. Hermann, Abteilungspräsident der Wehrbereichsverwaltung 1, BVS-Beauftragter Rolf Carstens, Fachgebietsleiter II 4 K. Borchert, BVS-Beauftragter Gerhard Buermann und BVS-Beauftragter Paul Mäurer.

BVS-Helfer beim Senatsempfang

Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hatte auch in diesem Jahr zu dem traditionellen Empfang für Angehörige der Bundeswehr und ehrenamtliche Helfer des Katastrophenschutzes sowie der zivilen Verteidigung eingeladen. An diesem Empfang nahmen vom BVS die ea. Beauftragten Gerhard Buermann (Dienststelle Hamburg-Altona), Rolf Carstens (Dienststelle Hamburg-

Wandsbek) und Paul Mäurer (Dienststelle Hamburg-Harburg) teil. Bürgermeister Schulz hob in seiner Ansprache besonders die Hamburger Tradition hervor, nach der es selbstverständlich ist, daß dieses Rathaus für jedermann offensteht. Der Befehlshaber im Territorialkommando Schleswig-Holstein und deutscher Bevollmächtigter im Bereich AFNORTH, Konteradmiral Wolfgang Benzino, bedankte sich im Namen aller Gäste.



Geschick demonstriert eine Kindergärtnerin das Ablöschen brennender Personen an der Übungspuppe.

Se-Lehrgänge in Kindergärten

Nach vorbereitenden Verhandlungen mit dem Amt für Jugend begannen in Hamburg Se-Grundlehrgänge für Kindergärtnerinnen in Krippen und

Kindertagesheimen. Die Ausbildung soll sich über mehrere Jahre erstrecken. Der erste Lehrgang der BVS-Dienststelle Bergedorf fand in einem Kindertagesheim sehr interessierte Teilnehmerinnen.

Zu Gast beim DRK

Der DRK-Kreisverband Bremen-Nord hatte die BVS-Landesstelle innerhalb der Öffentlichkeitsarbeit gebeten, eine Informationsveranstaltung vor der DRK-Helferschaft über Organisation und Aufgaben des Zivil- und Katastrophenschutzes durchzuführen. BVS-Landesstellenleiter Hans Umlauf ging nach einer kurzen Einführung über gesetzliche Grundlagen der zivilen Verteidigung besonders auf die Mitarbeit der verschiedenen

Organisationen innerhalb des Zivil- und Katastrophenschutzes ein. Der humanitäre Auftrag des Zivilschutzes liegt vor allem im Katastrophenschutz durch die Mitwirkung staatlicher und kommunaler Institutionen und privater Organisationen. Die Aufgaben der zivilen Verteidigung umfassen neben den umfangreichen Vorsorge-maßnahmen des Staates ganz besonders die Selbsthilfe der Bürger gegen Bedrohungen durch Katastrophen bis zum Verteidigungsfall. Hier hat der BVS den gesetzlichen

Auftrag, die Bevölkerung eingehend über Gefahren und Möglichkeiten ihrer Abwehr zu informieren.

Die Ausführungen des Landesstellenleiters Umlauf wurden anhand von Folien unter Verwendung des Tageslichtprojektors ergänzt. Zum Abschluß der Veranstaltung wurde nach einem Vorwort von Fachgebietsleiter Freese der Film „Bombat haem“ gezeigt, der auch diesmal seine Wirkung auf die Teilnehmer nicht verfehlte.

niedersachsen

Wahl der Helfervertretung wurde eine Begegnung

Die Wahl der Helfervertretung bei der BVS-Landesstelle Niedersachsen in der BVS-Schule Voldagsen diente gleichzeitig der Begegnung der neugewählten Helfervertreter mit den haupt- und ehrenamtlichen Dienststellenleitern des Landesbereiches. Aus dem gleichen Anlaß stattete der Staatssekretär im niedersächsischen Innenministerium, Dr. Tellermann, den Helfern einen Besuch ab. In seiner Ansprache wies er auf die Bedeutung der Helfervertretung bei der Wahrnehmung der Interessen der freiwillig und ehrenamtlich tätigen Helfer gegenüber dem BVS hin und erklärte: „Die Wahl der Helfervertreter ist ohne Vorbild in der Geschichte des BVS. Insoweit wird hier Neuland betreten. Es wird an Ihnen liegen, daß dieses Novum einen erfolgreichen Start hat und sich bewähren wird.“

Der Staatssekretär befaßte sich dann mit der bisherigen Tätigkeit des BVS in Niedersachsen und stellte fest, daß die 2600 ehrenamtlichen Helfer bei der Erfüllung der gesetzlichen Aufgaben des BVS sich voll bewährt hätten.

Landesstellenleiter Walter Jörn wies auf die wechselhaften Erfolge der Landesstelle in allen Aufgabengebieten hin. Trotz der immer wieder aufgetretenen Schwierigkeiten und andauernder psychologischer Belastungen sei es gelungen, durch die Öffentlichkeitsarbeit in der nieder-

sächsischen Bevölkerung die Plattform für den Selbstschutzgedanken zu vergrößern. Von 1970 bis 1972 wurden 113 Ausstellungen veranstaltet oder mit Ausstellungsständen beschickt. Im gleichen Zeitabschnitt fanden 2 323 Vortragsveranstaltungen über Themen der Zivilverteidigung und des Zivilschutzes sowie 95 Informationsseminare statt. Als Folge der systematischen Aufklärungsarbeit ist daher die Teilnahme von 320 249 Personen an Ausbildungsveranstaltungen der BVS-Dienststellen in Niedersachsen in den vergangenen fünfzehn Jahren anzusehen.

Im Anschluß an die Ausführungen Walter Jörns wurden Walter Hesse, Braunschweig, zum Helfervertreter bei der BVS-Landesstelle und Günther Heuser, Lüneburg, sowie Uwe Rüte, Syke, zu Stellvertretern gewählt.

Cuxhaven verwirklicht eigene Ideen

Der BVS Cuxhaven begann eine Veranstaltungsreihe von 20 Ausstellungen mit der Beteiligung am Jubiläum der Feuerwehr in Osterbruch. Dabei hatte Dienststellenleiter Eversmann Gelegenheit, die Gäste über Aufgaben und Ziele des Selbstschutzes zu informieren. War dieses auch noch alltäglich, so war es aber neu, daß die Dienststelle Cuxhaven nicht einfach auf das vorhandene Ausstellungsmaterial der Landesstelle zurückgriff, sondern sich sehr detailliert Gedanken über eine besonders

publikumswirksame Neugestaltung gemacht hatte; eine gelungene Kombination von Grafiktafeln und realistischen Schauobjekten aus dem Ausbildungsprogramm des BVS. So war mit Schaufensterpuppen eine durch tätige Selbsthilfe bereits „entschärft“ Unfallstelle aufgebaut worden, die dem Zuschauer z. B. die Schocklage, die Seitenlage und die Hilfe bei Knochenbrüchen einprägsam darstellten.

Vielleicht sollten auch andere Dienststellen einmal überlegen, ob sie nicht durch Nachweis einer längeren Ausbildungsreihe den Anspruch auf eine eigene Ausstellung erwerben können, um damit nach eigenen Vorstellungen unabhängiger von der landesweiten Planung zu werden.

BVS bei „Harz und Heide“

Die Beteiligung des BVS an der Ausstellung „Harz und Heide“ in Braunschweig wurde zu einem gern verbuchten Erfolg. Infolge guter Zusammenarbeit mit anderen Katastrophenschutzorganisationen wurde die Rundzelt-Ausstellung mit einem „Filmzeltanbau“ komplettiert und wirkungsvoller gestaltet. Die unüberhörbaren Filmgeräusche zogen die Besucher der Messe geradezu magisch an. Vor allem die Sirene der Feuerwehr aus dem BVS-Film „Brandschutz im Selbstschutz“ verfehlte nicht die Wirkung auf die Sensationslust Vorübergehender.

Ehrung in Castrop-Rauxel

Der Oberbürgermeister der Stadt Castrop-Rauxel ehrte neun ehrenamtliche Helfer der Dienststelle für mehr als 10jährige Tätigkeit in ihrem selbstlosen Einsatz bei der Aufklärung und Ausbildung der Bürger der Stadt. Unter ihnen waren auch einige, die bei der Flutkatastrophe in Hamburg eingesetzt waren. Seit 1956 wurden mehr als 21 000 Bürger der Stadt in der Selbst- und Nachbarschaftshilfe unterrichtet. Für 1974 ist die Ausbildung der Bediensteten der Stadtverwaltung im Selbstschutz vorgesehen.

Se-Grundlehrgänge für Beamte und Angestellte

Mit einem Erlaß des Innenministers von Nordrhein-Westfalen vom 9. Mai 1973 wurde die Ausbildung aller Behördenangestellten im Selbstschutz angeregt. Als eine der ersten Kommunalbehörden des Landes will die Stadt Recklinghausen diese Aufgabe verwirklichen. Mit der BVS-Dienststelle Recklinghausen wurde vereinbart, daß von Oktober 1973 bis April 1974 pro Woche an zwei Vormittagen während der Dienstzeit

ein Lehrgang stattfindet. In diesem Zeitraum werden 500 Beamte und Angestellte an einem Se-Grundlehrgang teilgenommen haben. Der Lehrgang soll nicht nur über Zweck und Aufgaben des erweiterten Katastrophenschutzes unterrichten, sondern mit erworbenen Kenntnissen über lebensrettende Sofortmaßnahmen zu mehr Sicherheit am Arbeitsplatz beitragen. Außerdem möchte die Stadtverwaltung in Recklinghausen anderen Behörden und Betrieben damit ein Beispiel geben.

Ausstellung in Dinslaken

Die BVS-Dienststelle Dinslaken hatte im Rahmen der 700-Jahr-Feier der Stadt die Zeltausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ aufgebaut. Am 8. September wurde die Ausstellung von Bürgermeister K.-H. Klingen und Stadtdirektor D. Koch der Öffentlichkeit übergeben. Als die Ausstellung nach einer Woche geschlossen wurde, waren etwa 13 500 Besucher gezählt worden. Im Bereich der Dienststelle erscheinen drei Tageszeitungen, die alle drei über den BVS, seine Aufgaben und Ziele, ausführlich berichteten.

Polizeibeamte in Körtlinghausen

Im September wurde die letzte Informationsveranstaltung für Polizeibeamte des gehobenen und mittleren Dienstes an der BVS-Schule NW durchgeführt. Ein Erlaß des Innenministers NW vom 9. 5. 1973 sieht vor, daß bei den Polizeibehörden des Landes von 1974 an ohne vorherige Informationstagungen mit der Unterrichtung und Ausbildung der Behördenselbstschutzleiter und Selbstschutzhelfer begonnen werden kann.

Acht Mitarbeiter geehrt

In einer Feierstunde überreichte der Leiter der BVS-Dienststelle Siegburg, Rudolf Braml, während eines Helferabends im Namen der Landesstelle Ehrenurkunden des Verbandes für zehnjährige verantwortungsvolle Tätigkeit an die ehrenamtlichen BVS-Helfer Peter Herkenrath, Friedrich Künzl, Ernst Rupprecht, Karl-Heinz Söhngen, Walter Kempe, Klaus Plümmer, Edmund Scheinemann und Helmut Weidenbrück.

„Rund um den Katastrophenschutz“ in Leverkusen



Die Wanderausstellung „Rund um den Katastrophenschutz“ in Leverkusen wertet die dortige BVS-Dienststelle als vollen Erfolg, denn immerhin wurden 9 437 Besucher gezählt. Das große BVS-Rundzelt wirkte auf die Bevölkerung wie ein Magnet. An der Ausstellung beteiligten sich Feuerwehr, THW, DRK, MHD und DLRG.

Gute Zusammenarbeit

In der Universitätsstadt Marburg besteht seit 20 Jahren eine Dienststelle, die auch für den Landkreis Marburg zuständig ist. Seit 1970 wird sie von Bernhard Stenzel geleitet. Dem Dienststellenleiter stehen sechs ehrenamtliche Mitarbeiter zur Seite. Die Zusammenarbeit mit den Behörden, Dienststellen, Betrieben, der Bundeswehr und den Organisationen ist ausgezeichnet. Im Jahr werden etwa 25 Lehrgänge über „Gefahren und allgemeine Schutzmaßnahmen im Selbstschutz“ und „Lebensrettende Sofortmaßnahmen am Unfallort“ durchgeführt. 1971/72

besuchten rund 1 400 Teilnehmer die Grund-, Brandschutz- und Rettungslehrgänge. Hohe Besucherzahlen wiesen auch die zahlreich durchgeführten Aufklärungsveranstaltungen auf.

Unterrichtung angefordert

Die BVS-Dienststelle Darmstadt erhält in zunehmender Zahl Anfragen nach fachlichen Unterrichtungen und Lehrvorführungen. Wenn auch in erster Linie der Wunsch nach praktischen Hilfeleistungen steht, so kann diese Art von Veranstaltungen gut im Sinne

unserer Aufgabenstellung genutzt werden. Man hat hier einen Personenkreis wie sonst kaum in einer Aufklärungsveranstaltung. Vom Unfall über Katastrophen bis zur Gefahr vor bewaffneten Konflikten läßt sich ein Zuhörer leichter führen als in umgekehrter Reihenfolge. Wenn es sich hierbei auch nicht um Aufklärungsveranstaltungen handelt, so kann dabei den Hörern doch ein erster Eindruck von den Zusammenhängen Zivilverteidigung — Zivilschutz und Selbstschutz vermittelt werden. Häufig sind bei diesen Veranstaltungen die Zuschauerzahlen drei- bis zehnmal so hoch wie bei einer Aufklärungsveranstaltung.

Rheinland-Pfalz

18 Helfer ein Jahrzehnt dabei

Nach einer fehlerlosen Gemeinschaftsübung des Selbstschutzzuges, des DRK und von fünf Feuerwehren der 24 000 Einwohner zählenden Verbundgemeinde Konz zeichneten BVS-Landesstellenleiter Heinz Kunde und Fachbearbeiter II 4, Viktor Schwarz,



Ehrenurkunden des BVS gab es für zehn Jahre Treue.

bei einem kameradschaftlichen Beisammensein Zugführer Kurt Treinen, K-Staffelführer Peter Prim, R-Staffelführer Alfred Modert, L-Staffelführer Manfred Zimmer, Maschinist Matthias Prim, Gerätewart Josef Zimmer und die Helfer Hans Bell, Rudi Kebig, Gerhard Sauerwein, Alwin Prim, Helmut Brommenschenkel,

Fritz Prim, Peter Thörnich, Manfred Deutschen, August Junges, Herbert Fusenig, Hans Schmitt (alle Konz) und Gerhard Blum (Trier) anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Se-Zuges Konz für ein Jahrzehnt Wirken im Selbstschutz mit der BVS-Ehrenurkunde aus.

Glückwünsche und Dankesworte übermittelte der 1. Beigeordnete der Verbundgemeinde Konz, Walfried Heinz. Er ermahnte die Bürger in Stadt und Land eindringlich, sich mit dem Selbstschutzgedanken vertraut zu machen, wobei er besonders für die Mitarbeit im BVS eintrat.

Sanitätskräfte ausgebildet

In der Hilfeleistung bei Unfällen und Katastrophen wurden im Postamt I in Trier Anfang November 16 Angehörige der Deutschen Bundespost geschult. Der BVS führte in Zusammenarbeit mit dem MHD diesen Lehrgang durch. Die Ausgebildeten werden als Sanitätskräfte in den Se-Zügen der Bundespost eingesetzt. Die Ausbildung leiteten Oberamtmann Pauly (OPD Trier) und der Leiter der fahrbaren BVS-Schule, Horst Hübner.



Das Anlegen von Kopfverbänden und Schienen des Oberschenkels gehörten zum Ausbildungsprogramm dieser „Postler“.

Beim Deutschen Frauenring

Wieder einmal konnte dank der Vorarbeiten von Frau Darimont bei einer Mannheimer Frauenvereinigung intensivere Kontakte aufgenommen werden. Nach einem Aufklärungsvortrag vor dem Ortsring Mannheim des Deutschen Frauenringes führte die Dienststelle einen Selbstschutz-Grundlehrgang durch. An vier Abenden wurden die Unterrichtungen abgehalten. Die Damen waren eifrig dabei, besonders als es zu den praktischen Übungen kam. Daß es sogar nach Beendigung der üblichen Stunden noch zu längeren Diskussionen über Selbsthilfe und Selbstschutz kam, zeigt, welch großes Interesse bei ihnen für unsere Arbeit vorhanden ist.

Feuerschutz in Schulen

Im Frühjahr hatte die Stadtverwaltung Pforzheim zu einer Besprechung über den Feuerschutz in den Schulen gebeten. An der Besprechung nahmen der Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr, Brandoberinspektor Haag, BVS-Dienststellenleiter H. Fränkle, Sachbearbeiter Hergass vom Maschinenbüro des Hochbauamtes und als Vertreter des Schul- und Sportamtes Herr Schöner teil. Zunächst wurde ein Austausch der Feuerlöschgeräte vereinbart, damit jeweils in einer Schule nur noch Löscher eines Fabrikates vorhanden sind. Außerdem wurden Lehrgänge für die Sicherheitsbeauftragten und Hausmeister der einzelnen Schulen festgelegt. Zu den Lehrgängen lädt das Schul- und Sportamt der Stadtverwaltung ein.

Referenten waren Kommandant Haag und Dienststellenleiter Fränkle. Den Vorträgen folgten Unterweisungen an Feuerlöschgeräten auf dem Übungsgelände des Selbst- und Katastrophenschutzes am Hohberg. Die Lehrgänge waren ein Beispiel für eine gute Zusammenarbeit und ein gemeinsames Wollen zwischen Feuerwehr sowie Sport- und Schulamt, zwischen Lehrkräften und Hausmeistern. Die Stadtverwaltung will weiterhin eng mit dem BVS zusammenarbeiten. Für jede Schule sind zwei Selbstschutzleiter vorgesehen. Diese Kräfte sollen vom BVS geschult und unterrichtet werden.

Selbstschutz in Betrieben

Zur Aufgabe des BVS gehört es, Betriebe beim Aufbau ihres Betriebsschutzes zu beraten und zu unterstützen. Grundsätzlich wird die Notwendigkeit anerkannt. Besonders die Sicherheitsbeauftragten der Betriebe erkennen die Chance, für die Sicherheit am Arbeitsplatz etwas zu tun. Im folgenden die Ausarbeitung eines Sicherheitsbeauftragten über die Tätigkeit des BVS in seinem Betrieb:

Am 6. Juni führte die BVS-Dienststelle Böblingen auf Einladung der Firma Moog GmbH eine Brandschutzübung durch. Zunächst wurde eine ausgewählte Gruppe von Mitarbeitern über die verschiedenen Brandklassen und deren Bekämpfung unterrichtet. Anschließend nahm die gesamte Belegschaft einschließlich der Geschäftsleitung an der Löschübung im Freien teil. Es entbrannte ein regelrechtes Wetteifern, wer am besten löschen kann. Sehr eindrucksvoll war die Demonstration der Bekämpfung eines Aluminiumbrandes mittels Wasser.

Die Brandschutzübung fand den ungeteilten Beifall aller Mitarbeiter. Sie hat vor allem Mängel im innerbetrieblichen Brandschutz aufgezeigt, deren Beseitigung sofort in die Wege geleitet wurde.

307 Mädchen ausgebildet

Anfang Juli ergab sich für die Dienststelle Stuttgart kurzfristig die Notwendigkeit, für ein Ausbildungsvorhaben, das in sechs Tagen neun Klassen des Mädchen-Gymnasiums in Stuttgart zu einer Grundausbildung erfaßte, die fahrbaren Ausbildungsstellen von Böblingen, Esslingen und Ludwigsburg in die Landeshauptstadt zu holen. So konnten 307 Gymnasiastinnen die Kenntnisse des Se-Grundlehrganges vermittelt werden. Die Koordinierung hatte Fachbearbeiter Jankowski (Stuttgart). Oberstudienrat Dr. Jenne betonte abschließend, daß auch anfangs skeptische Lehrkräfte, die an den drei Stunden teilnahmen, den Nutzen einer solchen Ausbildung erkannt haben.

Bauberater unter sich

Der „Arbeitsgemeinschaft Bauberater“ der Dienststelle Heidelberg gehören

acht Architekten und Ingenieure an, die sich dreimal im Jahr treffen, um sich von Fachbearbeiter II 3, Architekt D. Schulenburg, über den neuesten Stand informieren zu lassen.

So berichtete Schulenburg bei einer dreistündigen Zusammenkunft dieses Kreises über seine Teilnahme am Seminar für Bauberater in Wiesenstein. An Hand von dort erarbeiteten Unterlagen und Plänen demonstrierte er eine Schutzraum-Konzeption in mehreren Varianten. Er konnte auch erreichen, daß sich für das nächste Seminar dieser Art weitere Bauberater als Teilnehmer meldeten.

Architekt Straub (Heidelberg) zeigte mit Hilfe eines Episkops Planungsunterlagen und Berechnungen für den vorgesehenen 50-Personen-Schutzraum in seinem eigenen Bauvorhaben. Er erklärte die Zeichnungen und stellte das Ganze zur Diskussion.

Wegen der besonderen Baugrundverhältnisse fand die Straub'sche Lösung spezielles Interesse. Die Gesamtkosten wurden mit DM 35 000 veranschlagt, davon $\frac{2}{3}$ reine Baukosten, $\frac{1}{3}$ für die Innenausstattung. Der staatliche Zuschuß würde in diesem Fall DM 16 800 betragen. Auch Architekt Simm (Neckargemünd) brachte Pläne eines Wohnhauses mit, für das ein Schutzraum erstellt werden soll. Zweckmäßige Größe, Lage und Ausstattung des Raumes wurden besprochen.

Dipl.-Ing. Architekt Möser (Eberbach) empfahl, vor den Herren der Architektenkammer und der Berufsverbände der Architekten und Bauingenieure im Rhein-Neckarkreis über Schutzraumbau zu referieren.

Helfer im Warnamt VIII

Am 23. Juni besuchten von der BVS-Dienststelle Esslingen Selbstschutzfachlehrer, Selbstschutzlehrer, Helferinnen und Helfer das Warnamt VIII in Rottemburg/N. Die Führung übernahm Warnleiter Weiser. Für die Helferinnen und Helfer des BVS war es ein großes Erlebnis, ein Warnamt mit den gesamten technischen Einrichtungen kennenzulernen. Das neuerworbene fachliche Wissen wird sich in der weiteren Aufklärungsarbeit auswirken.

Uns unvergessen

Im Alter von 74 Jahren verstarb der langjährige Leiter der BVS-Dienststelle Fürstenfeldbruck, Paul Hermann. In den letzten Monaten hatte er die Dienstgeschäfte nur noch vom Krankenlager aus wahrgenommen. Sein sehnlichster Wunsch, das 20. Jahr seiner ehrenamtlichen Arbeit für den Verband noch zu vollenden, wurde nicht erfüllt. Wenige Wochen vorher endete sein Leben. Eine Delegation des BVS, geleitet von Edgar Denke, dem Stellvertreter des Landesstellenleiters, erwies ihm die letzte Ehre.

Silberjubiläum der Kolonne Oberbessenbach

Die „Kolonne Oberbessenbach“ des BRK — wegen ihrer unermüdlichen und erfolgreichen Einsätze bei Unfällen aller Art und in der Ausbildung der Bevölkerung weithin bekannt — beging mit einer Großveranstaltung ihr 25jähriges Bestehen. Aufgrund langjähriger hervorragender Beziehungen hatte die BVS-Dienststelle Aschaffenburg Gelegenheit, sich mit einem Informationsstand zu beteiligen. An den zwei Tagen besuchten 2370 Personen die Ausstellung, unter ihnen die Landtagsabgeordneten Dr. Blasy (SPD) und Leeb (CSU), der Landrat des Kreises Aschaffenburg, Roland Eller, und der stellvertretende Landrat von Miltenberg, Gallembacher. Die Helfer



Stellvertretender Landrat Gallembacher vom Landkreis Miltenberg (Mitte) und MdL Dr. Blasy (rechts) verlassen das BVS-Zelt.

der Dienststelle hatten viele Fragen zu beantworten — Selbstschutz, Zivilschutz und zivile Verteidigung waren wieder einmal im Gespräch.

BVS mit Erfolg in der Landwirtschaftsausstellung

Alle drei Jahre zeigte der Bayerische Bauernverband während des Oktoberfestes in München beim Zentrallandwirtschaftsfest die Bayerische Landwirtschaftsausstellung. Nicht nur aus Bayern, sondern auch aus der übrigen Bundesrepublik und dem Ausland kommen immer wieder Besucher zu dieser vielseitigen landwirtschaftlichen Leistungs- und Informationsschau.

Seit einem Jahrzehnt gehört der BVS zu den Ausstellern dieser überregionalen Veranstaltung, die 1973 mit insgesamt 453 110 Besuchern einen Besucherrekord verzeichnete. Auch der BVS-Stand wies einen außergewöhnlich guten Besuch auf, denn 24 567 Personen ließen sich mehr oder weniger eingehend beraten.

Die BVS-Landesstelle Bayern gestaltete ihren Informationsstand mit eigenen Mitteln. Landesstellenleiter Freiherr v. Leoprechting bestimmte die Aussage mit seiner eigenen langjährigen Berufserfahrung und landwirtschaftlichen Fachkenntnis: „Selbstschutz auf dem Lande“.

So spricht es auch für den Erfolg der Ausstellung, daß die BVS-Landesstelle von Bauinteressenten angerufen wird, die sich ausdrücklich auf Beratungen an diesem Stand berufen. Die Aktualität des BVS-Standes kam in der Bezogenheit auf die heutige Selbstschutz-Situation zum Ausdruck. Ein Farbfoto zeigte den BVS-Beauftragten der Gemeinde Eching auf seinem Hof. Damit wurde eindringlich darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, daß der BVS im Hinblick auf seine gesetzliche Aufgabe in der Öffentlichkeitsarbeit auch auf dem Lande vertreten ist.

BVS Regensburg sucht Selbstschutzbeauftragte

„Selbstschutzbeauftragte für die Gemeinden gesucht!“ lautet ein Aufruf der BVS-Dienststelle Regensburg. Es wird darin festgestellt, daß die Aufgabe, den Selbstschutz im Katastrophenfall sicherzustellen, den Gemeinden obliegt, d. h. dem jeweiligen Bürgermeister. Dafür aber ist ein umfang-

reiches Wissen erforderlich, das sich anzueignen ihnen die Zeit fehlt. Daher sollen sie ehrenamtliche Selbstschutzbeauftragte ernennen, die sich in Lehrgängen die notwendigen Kenntnisse erwerben können. Der BVS ist bestrebt, umfassendes Wissen und praktisches Können zu vermitteln.

Dienststellenleiter Peter Blazejewski sieht die Aufgaben eines Selbstschutzberaters innerhalb der Gemeinde darin, daß er das Bindeglied zwischen Gemeinde und vorgesetzter Dienststelle ist und weiterhin aufgrund seiner Ausbildung die Bevölkerung über Selbstschutzmaßnahmen aufklärt. Selbstschutz beginne schon bei einem Unfall, bei dem die Erste Hilfe lebenswichtig sein kann. Besonders wird auch die Frau aufgerufen, die durch ihre Fürsorgepflicht im Haushalt für Vorräte von Lebensmitteln und Medikamenten sorgt. Sie könne also durchaus in der Gemeinde die Funktion eines Selbstschutzbeauftragten erfüllen.

Ernst Bachmann verabschiedet

In Hof wurde der bisherige Leiter der BVS-Dienststelle, Ernst Bachmann, verabschiedet und Robert Schrupp — vorher Leiter der FAST Bayreuth — als neuer Leiter der BVS-Dienststelle Hof in sein Amt eingeführt.

Als ehrenamtliche Dienststellenleiter erhielten Hans Raum für Lauf/Pegnitz, Johann Huthöfer für Neustadt/Aisch und Felix Bergner für Haßfurt die Berufungsurkunden.

Hans Reiß — 15 Jahre ehrenamtlicher Helfer

In einer Feierstunde im Rathaus Hof erhielt der Fachbearbeiter der BVS-Dienststelle Hof, Hans Reiß, für 15 Jahre ehrenamtliche Tätigkeit vom Vertreter des Bürgermeisters eine Ehrenurkunde. Eigentlich wäre er geneigt, die Verantwortung in jüngere Hände zu legen, aber wer Hans Reiß kennt, weiß, daß er dies erst tut, wenn er davon überzeugt ist, daß er auch etwas von seinem Einsatzwillen auf den Nachwuchs übertragen konnte. Die BVS-Dienststelle Hof wird noch lange nicht auf ihn verzichten können.



THW-Werbeveranstaltung in Merzig

Das alljährlich in Merzig stattfindende Oktoberfest nutzte der THW-Ortsverband Merzig unter der Leitung von OB Weiten für eine Fahrzeug- und Geräteschau. So hatten die Festbesucher Gelegenheit, sich einen Überblick über die Leistungsstärke dieses Ortsverbandes zu verschaffen. Hierzu waren entlang der Straße neben dem die Stadt Merzig durchfließenden Seffersbach die Berkefeld- Trinkwasseraufbereitungsanlage, verschiedene Gerätesätze einschließlich Beleuchtungssatz und die Einsatzfahrzeuge des Ortsverbandes aufgestellt. In einem Zelt war ein Informationsstand eingerichtet, wo sich die Besucher eingehend unterrichten konnten.

Größter Anziehungspunkt war die Trinkwasseraufbereitungsanlage. Von ihrer Leistungsfähigkeit konnten sich die Besucher überzeugen, da das stark verschmutzte Wasser aus dem Seffersbach entnommen und nach dem Filter- und Reinigungsvorgang als sauberes Trinkwasser in die bereitgestellten Auffangbehälter gepumpt wurde. Anschließend Trinkproben überzeugten auch die letzten Zweifler.



Das Ehrenzeichen in Gold mit Kranz erhielt Heinrich Finkemeier — nunmehr seit 50 Jahren als ehrenamtlicher Helfer tätig.

Die Bürgermeister Caspar (Merzig), Griebler (Hilbringen) und Kreisbeigeordneter Studiendirektor Ott sowie Landesbeauftragter Reimann und Kreisbrandmeister Bühler, die bei der Eröffnung der Ausstellung anwesend waren, zeigten sich beeindruckt von der guten Ausstattung des Ortsverbandes Merzig und fanden lobende Worte für die Helfer des Ortsverbandes und das Bestreben von Ortsbeauftragten Weiten, durch die Ausstellung zur Unterrichtung der Bevölkerung über den notwendigen Katastrophenschutz wesentlich beizutragen.

Besondere Ehrung

Beim diesjährigen Herbstfest des THW-OV Münster überreichte der Ortsbeauftragte Rosendahl mehreren Helfern Urkunden für ihre 10- bzw. 20jährige Zugehörigkeit zum THW. Ganz besonders geehrt wurde dabei Heinrich Finkemeier, dem vom Direktor des THW das Ehrenzeichen in Gold mit Kranz verliehen wurde. Finkemeier ist seit 50 Jahren im Dienst der Gemeinschaft tätig und leitet heute noch die Ausbildung beim Ortsverband in Greven.

Nachruf

Am 7. Oktober 1973 wurde plötzlich und unerwartet der langjährige Sprengmeister des OV Bielefeld

Dr.-Ing. Fritz Kolwe

aus unserer Mitte gerissen. In ihm verlieren wir einen unermüdlich tätigen, stets hilfsbereiten Helfer. Wir nehmen Abschied in Trauer und werden seiner stets ehrend gedenken.

Die Helfer des OV Bielefeld

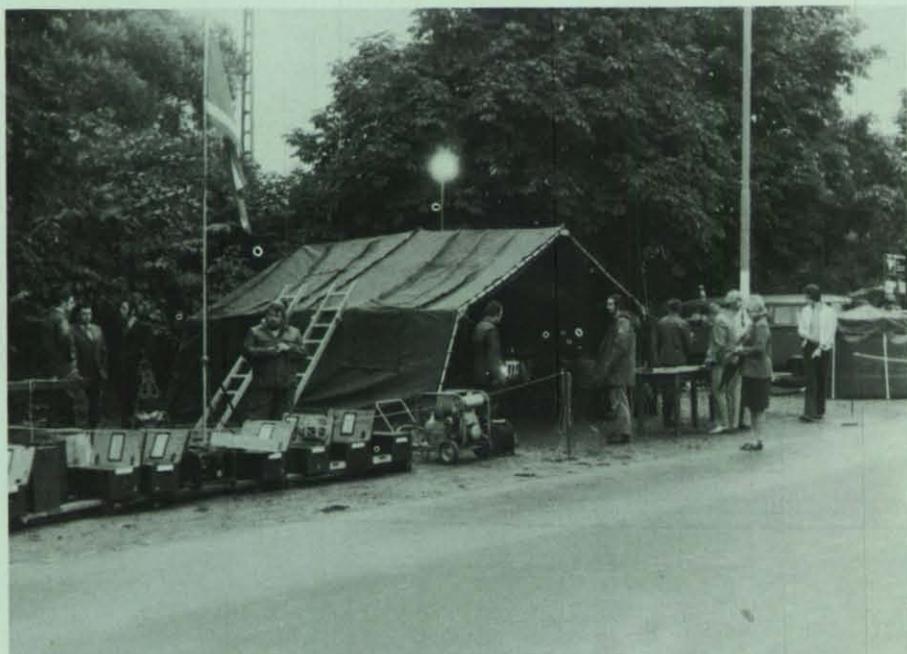
*

Am 25. September 1973 ist, erst 17jährig, der Helfer

Ralf Peter Wenzel

durch einen tragischen Unglücksfall verstorben, Er war ein treuer, stets hilfsbereiter Kamerad.

Ortsverband Schöningen
(Niedersachsen)
gez. Schniotalle
Ortsbeauftragter



Teilansicht der Ausstellung in Merzig — im Hintergrund die Trinkwasseraufbereitungsanlage.

Gemeinsam mit der Feuerwehr der Bundesbahn

Immer wieder kommt es vor, daß das THW gemeinsam mit anderen Hilfeleistungsorganisationen anlässlich von Eisenbahnunglücken eingesetzt wird. Um nun bei solchen Katastrophen und Unglücksfällen noch besser und wirksamer helfen zu können, führte der Ortsverband Neumünster in Zusammenarbeit mit der Bundesbahn-Feuerwehr eine Ausbildungsübung durch. Zweck dieser Übung war es, die eingesetzten Helfer mit den Möglichkeiten und den eventuell auftretenden Schwierigkeiten bei der Bergung Verletzter aus Eisenbahnwagen vertraut zu machen. Von der Bundesbahn war ein ausgemusteter Eisenbahnwagen zur Verfügung gestellt worden. An diesem übten die Helfer das Eindringen und das Bergen „Verletzter“ an verschiedenen Stellen und unter Einsatz verschiedener Hilfsmittel. Durch das Arbeiten mit Brennschneid-

gerät und Trennschleifer bei der Schaffung von Notausstiegen erhielten sie Kenntnis über den Aufbau eines Eisenbahnwagens und lernten die Stellen am Wagen kennen, die für ein Eindringen und ein schnelles sowie sicheres Retten am besten geeignet sind. Die Männer der DB-Feuerwehr übten an einem Tankwagen den Einsatz von Handlöschern und Schaumlöschgeräten.

An dieser ersten gemeinsam mit der Bundesbahn-Feuerwehr durchgeführten Ausbildungsveranstaltung in Neumünster waren insgesamt 40 THW-Helfer beteiligt.

Als Gäste waren u. a. anwesend: der Dezernent für den Katastrophenschutz und das Brandwesen, Stadtrat Bley, Stadtrat Loose, der Leiter der Berufsfeuerwehr Neumünster, Scheufler, und der Landesbeauftragte des THW, H. Meier.



Vor der Sprengung der Stubben schloß Sprengmeister Kröger die Leitung an die Zündmaschine an.

THW baute „Vita-Parcours“ in Schleswig

Seit Anfang 1971 gibt es in Schleswig-Holstein ein neues Landes-Waldgesetz. Es sieht vor, daß, von wenigen Ausnahmen abgesehen, alle Wälder, die größer als fünf Hektar sind, von der Bevölkerung betreten werden dürfen. Handelt es sich um einen sogenannten „Erholungswald“, dann kann ihn der Waldwanderer sogar kreuz und quer durchstreifen und braucht sich nicht an die Wege zu halten.

Um der Bevölkerung nicht nur das Wandern im Wald, sondern auch dort die sportliche Betätigung zu ermöglichen, entsteht zur Zeit im stadtnahen Waldgebiet von Schleswig ein Trimm-Dich-Pfad für jung und alt. Demnächst soll dieser „Vita-Parcours“, wie der Pfad bereits genannt wird, für die Bevölkerung freigegeben werden. Zur Zeit wird aber noch fleißig gearbeitet. Während Waldarbeiter auf dem 2500 m langen Pfad eine Kiesschicht aufbrachten, übernahm der THW-Ortsverband Schleswig mit seinen Helfern die Herrichtung und den Aufbau der nach einem Plan festgelegten Trimm-Dich-Stationen. Im Zuge dieser Maßnahmen war auch eine Stubbensprengung vorzunehmen. Die Sprengung bzw. Entfernung von fünf Stubben war erforderlich, weil an der betreffenden Stelle im Verlauf des Trimm-Dich-Pfades eine Seilsprunggrube angelegt werden soll. Unter Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen traf Sprengmeister Kröger vom OV Schleswig mit seinen Sprenghelfern vor jeder Sprengung — drei wurden insgesamt durchgeführt — seine letzten Vorbereitungen. Dann war es soweit. Beim ersten Signal



Auch die Bergung Verletzter wurde gemeinsam geübt.

des Sprengmeisters ging alles in Deckung, und nachdem dieser sich noch einmal davon überzeugt hatte, daß sich niemand mehr im Gefahrenbereich befand, ertönte sein Hornsignal abermals, und kurz darauf krachte es im Wald.

Nach Beendigung der Sprengarbeiten wurde die Sprengstelle gemeinsam mit dem Revierförster besichtigt: Von zwei Stübben war nichts mehr zu sehen, und von den drei anderen waren nur noch einige überdimensionale „Zahnstocher“ übriggeblieben. Gegen 14.00 Uhr war die Dienst-Veranstaltung des OV Schleswig beendet. Sprengmeister Kröger und seine Sprenghelfer konnten mit ihrer Arbeit zufrieden sein.

THW-Helfer bauten Fußgängerbrücke

An mehreren Dienstabenden bauten Helfer des Bergungszuges Itzehoe unter Leitung von Zugführer Bruhn und Ausbildungsleiter Schröder eine kleine, aber solide Fußgängerbrücke für den Itzehoer Kanu-Club. Es war dies eine gute Gelegenheit, um die in der Ausbildung erworbenen Kenntnisse der Holzbearbeitung und des Stege- und Brückenbaues einmal praktisch unter Beweis zu stellen. Nachdem die Brücke beim Ortsverband des THW in der Gudewill-Kaserne zusammengebaut war, begann das Verladen. Mit Hilfe des

THW-Kranwagens wurde die Brücke in einem Stück auf einen Tieflader gehoben. Helfer hatten zwischenzeitlich den vom OV behelfsmäßig erstellten Übergang zum Gelände des Vereins abgebaut und alle notwendigen Vorarbeiten zum Einsetzen der Fußgängerbrücke geleistet. Gegen 21 Uhr war es dann soweit. Die Holzbrücke wurde vom Kran auf den Haken genommen und vorsichtig in die vorgesehene Lage gebracht.

Nachdem die letzten Verstreibungen angebracht waren, fand die Übergabe an den Vorsitzenden des Kanu-Clubs statt. Selbstverständlich wurde die schöne neue Brücke mit einem Glas Sekt gebührend begossen.

HAMBURG



21 Jahre Technisches Hilfswerk in Hamburg

„Das THW hilft immer – sogar beim „make up“ in der Hansestadt“.



Die Jubilare Thiemann (links) und Druszella.

... so berichteten die Hamburger Tageszeitungen ausführlich in Artikeln am 22. August 1973 über das 21jährige Bestehen des THW in Hamburg. Landesbeauftragter Ing. grad. Trautvetter hatte die hauptamtlichen Mitarbeiter und einen kleinen Teil der ehrenamtlichen Führungskräfte zu einer Feierstunde

anlässlich des 21jährigen Bestehens des THW Hamburg in den Landesverband gebeten. In einer kurzen Ansprache würdigte er die Verdienste der ea. Helfer und der ha. Bediensteten, die seit der ersten Stunde noch immer dabei sind. Ihrer unermüdlichen Einsatzbereitschaft im Dienst für die Sache ist es zu

verdanken, daß das THW heute ein fester Bestandteil und Partner der Berufsfeuerwehr zur Abwehr aller größeren Unglücksfälle in der Freien und Hansestadt Hamburg ist und das nicht nur aufgrund des KatSG. Mehr als einmal haben die Hamburger THW-Helfer den Bürgern ihre Fähigkeiten und die Bereitschaft zu helfen, wo immer es erforderlich war, bewiesen. Für die Zukunft soll u. a. eine Straffung der Ausbildung der Helfer und Unterführer, eine schnellere Alarmierung mit modernsten technischen Einrichtungen, Bau von neuen Unterkünften und Garagen vorbereitet und durchgeführt werden.

Ein solcher Tag bietet sich geradezu an, Ehrungen und Auszeichnungen durchzuführen. Im Auftrage des Direktors des THW wurde dem Bezirksbeauftragten für Hamburg-Mitte, Kellner, das THW-Helferzeichen in Gold mit Kranz verliehen. Die gleiche Auszeichnung erhielt der ha. Mitarbeiter und Hauptsachgebietsleiter 4, Thiemann, der seit fast 40 Jahren Mitglied von Hilfsorganisationen ist und im THW Hamburg von Anfang an dabei war. Ende September 73 schied Thiemann aus dem aktiven Staatsdienst aus. Das Helferzeichen in Gold wurde auch dem langjährigen Verwaltungs- und Personalsachbearbeiter beim LB Hamburg, Druszella, verliehen. Alle Jubilare erhielten die Auszeichnungen in dankbarer Würdigung ihrer Verdienste um das THW, verbunden mit dem Wunsch, diesem ehrenvollen Dienst auch in der

Zukunft die notwendige Aufmerksamkeit und Zeit zu widmen.

Bei einem kleinen Imbiß mit belegten Brötchen und einigen Gläsern Sekt wurde — mit einigen Bonmots — über die vergangenen 21 Jahre gesprochen.

THW immer im Bilde

In Fortführung der Aktion „Grünes Hamburg“, 1972 mit großem Beifall von der Bevölkerung und dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg aufgenommen, wurde 1973 die Aktion „Saubere Stadt“ unterstützt.

Der LV Hamburg beteiligte sich mit allen BV und einer Führungsgruppe des BV Hamburg-Altona an der Reinigung der Fleete in der Hamburger-Innenstadt. Im einzelnen waren es das Bleichenfleet, das Alsterfleet und der Herrengraben.

Am 8. September 1973 waren der Stand der Tide und die Witterungsverhältnisse so günstig, daß die Fleete ausreichend abgelassen werden konnten. Die letzte Absprache fand 3 Tage vorher bei der Baubehörde, Haupt-Abt. Wasserwirtschaft, im Beisein der Vertreter der zuständigen Polizeireviere sowie dem Leiter des Wasserwirtschaftsamtes, Martens, statt. — Ein Beräumen der Fleete ist nur bei niedrigem Wasserstand möglich.

Aus der gegebenen Lage heraus konnte der Vorbefehl an die BV auch erst telefonisch in der Zeit von 19.30 bis 20.15 Uhr erfolgen. Die meisten Helfer wurden daher für den Einsatz am Samstag alarmiert. Die Gesamtktion bekam somit zusätzlich einen katastrophenähnlichen Charakter.

Während am Samstag die alarmierten Züge ihre zugewiesenen Einsatzräume anliefen, wurde in einer Lagebesprechung an der Schaartorschleuse der Tagesbefehl an die Zugführer durch den Einsatzleiter, BB Klock, ausgegeben. Es war ein Rennen mit der Zeit, denn ab 12.00 Uhr mußte auf Grund der Gegebenheiten wieder geflutet werden.

Die Helfer mußten in z. T. knietiefem Schlamm die Fleete begehen und beräumen sowie die gefundenen Gegenstände, wie z. B. alte Fahrräder, Mähmaschinen, Heizkörper u. a. mehr, in vorher bereitgestellte Boote des Wasserwirtschaftsamtes und Container der Stadtreinigung verladen. Nicht selten ist dabei ein Helfer ausgerutscht und unter lautem

Beifall der Zuschauer — verkaufsoffener Sonnabend — in den Schlamm gefallen. Durch vorher getroffene Sicherheitsmaßnahmen wurde die Sicherheit der Helfer gewährleistet. Da der Schlamm an Pionierhosen und hüftlangen Gummistiefeln wie Teer festsaß, machte es einigen Helfern Spaß, nach Beendigung der Aktion ihre Kameraden mit einem C-Schlauch abzuwaschen. Wie selbstverständlich kam es dabei rein aus Versehen auch einmal zu einem Vollbad.

Alles in allem war es eine gelungene

Aktion — so urteilte die Hamburger Presse. Die vorher bereitgelegten Boote und Container waren bis zum Rand gefüllt. Bei manchem dieser Boote gab es Zweifel, ob sie auch nach dem Fluten wieder auftreiben würden.

Insgesamt wurden ca. 100 cbm Schrott und Müll unter schwersten Bedingungen von 160 Helfern in nur vier Stunden geborgen. Auch dieser Einsatz bewies, wie vielseitig und jeder Lage gewachsen die Helfer des THW sind. In diesem Fall leisteten sie einen Beitrag zum Umweltschutz.



Das Wasser steigt — Helfer machen die letzten Handgriffe.



Ein abgelassenes Fleet — Helfer beladen eine Schute.

Neue Brücke für „Bargschütt“

Eine Brücke für „Bargschütt“ baute das Technische Hilfswerk OV Osterholz mitten im Moor über die Beek. „Bargschütt“ ist ein einsames Wirtshaus im Teufelsmoor jenseits der Hamme an ihrem einzigen Nebenfluß, der Beek, und seit 45 Jahren ein „El Dorado“ für Wassersportler.

Vor zwanzig Jahren befand sich vor dieser ehemaligen Schänke der „Jans vom Moor“ noch eines der typischen Klappstaus, die früher in allen Gewässern des Teufelsmoores zu finden waren. „Jan Klapp“ nannten deshalb auch die Bremer Wassersportler das kleine Wirtshaus, das von ihnen Mitte der zwanziger Jahre entdeckt worden war. Im Zuge der Beek-Regulierung wurde das Klappstau beseitigt, über das früher die schwerbeladenen Torfkähne gezogen wurden.

An Stelle des alten Klappstaus mußte der Wirt von „Bargschütt“ einen hölzernen Steg über die Beek schlagen, damit die Wiesen am jenseitigen Ufer des Moorflusses auch weiterhin erreichbar blieben. In früheren Jahrzehnten genügte den Moorbauern eine einfache starke Bohle, die über das Klappstau gelegt wurde und weggenommen werden konnte, wenn ein Moorbauer mit seinem Torfkahn den Stau über-



Die Fußgängerbrücke über die Beek wurde erneuert.

winden wollte. Der malerische Holzsteg vor „Bargschütt“ genügte bisher dem Verkehrsbedürfnis an der Beek. Vom Zahn der Zeit zernagt, war er jetzt nicht mehr verkehrssicher. Dem

Sicherheitsbedürfnis der vielen Sommergäste mußte nun der Teufelsmoorverband Rechnung tragen. Das THW vollzog den neuen Brückenschlag in einer Übung.

THW-Ortsverband half der Polizei

Ein dicker Ahornbaum mit weit ausgebreiteter Krone auf dem Gelände des Polizeiabschnittes Hann. Münden behinderte an einer Straßenkreuzung die Sicht der Autofahrer. Um diese Unfallursache zu beseitigen, beantragte der Abschnittsleiter, Pol.-Hauptkommissar Kreuder, beim Bauamt die Beseitigung des Baumes.

Die Genehmigung hatte eine Ausbildungsübung vom OV Hann.

Münden zur Folge. Unter tatkräftigem Einsatz mit K-Säge und Greifzug wurde der Baum fachmännisch gefällt, zersägt und abtransportiert. Nach der Arbeit dankte die Polizei mit einer guten Vesper. So konnten die Helfer die erlernten Handgriffe in der Ausbildung im praktischen Einsatz richtig anwenden. Der Polizei-Abschnittsleiter sprach sich lobend über diese Hilfe und den Einsatz aus.

In Kamp-Lintfort Schlagkraft demonstriert

Der THW-Ortsverband Kamp-Lintfort demonstrierte der breiten Öffentlichkeit Schlagkraft und Einsatzbereitschaft zur Rettung in Not geratener Menschen bzw. zur Instandsetzung zerstörter oder beschädigter Versorgungseinrichtungen bei Katastrophen jeglicher Art. Obwohl das THW in Kamp-Lintfort erst zwei Jahre alt ist, waren fast 200 Helfer zur Stelle; sie stammen zu einem großen Teil aus der ehemaligen 46. ZS-Bergungsbereitschaft des

Kreises Moers. Im THW-OV Kamp-Lintfort integriert, konnten sie der Veranstaltung sogar ein Motto geben: Zehn Jahre Bergungsbereitschaft. Für die vielen Zuschauer war es auch eine Überraschung, daß junge Menschen sich den humanitären Aufgaben zur Verfügung stellen und einen nicht unerheblichen Teil ihrer Freizeit dafür opfern.

Gegen 8.00 Uhr rollten auf dem großen Freigelände am „Kaufhof“ die motorisierten Einheiten — vier

Bergungszüge und ein überstarker Instandsetzungszug — an. Pflöcke wurden in die Erde gerammt, dicke Stämme aufgerichtet und verankert, Stromversorgungsleitungen gelegt, Rohrleitungen geschweißt. Mit großem Interesse verfolgten alle das rege Treiben.

Abseilen aus dem oberen Stockwerk eines Hochhauses, Hängesteg, Beselersteg, Trinkwasseraufbereitung, Hochleitungen für Strom, Rohrleitungen für Wasserversorgung und der Einsatz einer Sauerstofflanze, die einem stämmigen festen Betonklotz zu Leibe ging, den Beton wie flüssige Lavamasse schmelzen ließ, zeigten

eine Palette der Vielfältigkeit von den dem Technischen Hilfswerk im Katastrophenfall übertragenen Arbeiten.

Natürlich sorgten für das leibliche Wohl rauchende THW-Feldküchen mit sehr schmackhaft zubereiteter Erbsensuppe — der Duft der Küchen war nicht nur eine Einladung zur Kostprobe. Zum Löschen des Durstes

bemühten sich emsige THW-Helferinnen mit Erfrischungsgetränken und dem am Niederrhein so beliebten Altbier.

Die dem Ortsverband im Terhardshof — früher ein Kinderheim und eine Kochschule — zugedachte neue Ortsunterkunft dürfte nach dieser Demonstration nunmehr dem THW sicher sein.



Handwerkliches Können präsentierten hier THW-Helfer.

Technisches Hilfswerk Bottrop aktiv zur Fußball-Weltmeisterschaft

Ganz groß ist der THW-Ortsverband Bottrop an der Ausrichtung der Fußballweltmeisterschaftsspiele im neuen Großstadion in Gelsenkirchen beteiligt: Ein vollmotorisierter Bergungszug wird für evtl. Katastrophenfälle im Stadion bereitgehalten, und zahlreiche Helfer und Führungskräfte sind bei der Verkehrssicherung und im Ordnungsdienst als Sicherheitsposten für die Weltmeisterschaftsspiele am 18., 22., 26. und 30. Juni und am 3. Juli 1974 angefordert. Neben einer Aufwandsentschädigung und Versicherungsschutz haben die bereits ausgesuchten Helfer den Vorteil, daß sie nach Absolvierung ihrer Aufgaben vor Spielbeginn selbstverständlich kostenlos die Spiele von besten Plätzen aus sehen können.

Im Altersheim viel Zeit verloren

Donnerstag: Ausbildungsabend des OV Leverkusen. Gegen 19.30 Uhr wurde der OV von Helfer Hans Hennig alarmiert: Im Altersheim Leverkusen-Küppersteg, Alte Landstraße, brennt es. Weitere Einzelheiten konnte er nicht mitteilen; nur, daß die Feuerwehr viele Fahrzeuge eingesetzt habe. Da kein Alarm gegeben worden war, fuhr der stellvertretende OB mit sieben Helfern zur Brandstelle.

Nach Meldung bei Polizei und Feuerwehr wurde das THW — nachdem der Rest der Helfer telefonisch alarmiert und mit einem weiteren Fahrzeug eingetroffen war — zur Unterstützung der Feuerwehr bei der Bergung von Personen und zur Beseitigung von Brandschutt eingesetzt. Gegen 21.30 Uhr wurde der Einsatz für das THW vom Stadtbrandmeister beendet. Bei diesem Einsatz fehlte dem OV leider ein GKW. Wertvolle Zeit ging verloren, bis der LKW mit dem Gerät beladen war und an der Brandstelle eintraf. Der Helfertransport war für den OV so problematisch, daß er Anlaß für neue Überlegungen gab.

PHENOLCHEMIE schreibt THW Gladbeck:

An den Geschäftsführer des Technischen Hilfswerkes Herrn Horst Mardorf 439 Gladbeck Rentforter Straße 43 „Sehr geehrter Herr Mardorf, für Ihren vorbildlichen Einsatz und Ihre umsichtige Hilfe, die Sie und Ihre Männer bei dem Brand unserer Werksanlage am 6. September geleistet haben, sagen wir Ihnen unseren aufrichtigen Dank. Ihrem schnellen und beherzten Zupacken und dem Organisieren von Sicherheitsmaßnahmen für die Bevölkerung ist es mit zu danken, daß niemand zu Schaden kam. Sie haben damit wieder

Ihren uneigennütigen Dienst am Menschen unter Beweis gestellt. Wir bitten Sie, unseren Dank an alle Ihre Männer weiterzugeben, die an dem Einsatz beteiligt waren. Wir möchten Ihnen gelegentlich — nach vorheriger Terminabstimmung — unseren Besuch machen und Ihnen noch persönlich danken.

Mit freundlichen Grüßen
— Phenolchemie —
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
gez.: Seipp
(Dr. rer. nat. Hans Seipp)“

Biwak am Rhein — in Grieth ein Knüller!

Die Freiwillige Feuerwehr in Grieth veranstaltet in jedem Jahr am Ufer des Rheines einen Biwak. Dazu werden befreundete Feuerwehren mit Attraktionen eingeladen. In diesem Jahr war dabei das Feuerlöschboot der Stadt Rees beteiligt. Der THW-Ortsverband Kleve wurde erstmals zu diesem Fest eingeladen und schickte eine kleine Gruppe. Die Fahrzeuge der Feuerwehr und des THW wurden gemeinsam auf den Rheinwiesen aufgebaut. Es fehlten natürlich nicht die Feldküche, das Bierzelt und die Feuerwehrkapelle. Die Drehleiter der Stadtwehr ragte dreißig Meter hoch in den Himmel, auf dem Strom patrouillierte das Feuerlöschboot und am Ufer führten Feuerwehrleute ihre Geräte vor. Das THW war mit einem GKW, MKW und Mehrzweckboot mit 40-PS-Motor vertreten. Am Ufer des Rheines knatterten die Motoren der THW-Trinkwasseraufbereitungsanlage, mit der zum Erstaunen der Gäste trinkbares Wasser bereitete wurde. Zur Freude der Bevölkerung wurden die Gäste mit der Drehleiter gefahren, und Feuerwehrmänner zeigten, daß auch Wasserball ihr Element ist. Das THW baute über die Deichanlage hinweg eine Seilbahn und führte eine Bergungsübung durch. Auf dem Rhein demonstrierte das Mehrzweckboot Einsatzmöglichkeiten mit Unterstützung der Sirenen der Schiffe. Die Bürger begrüßten in regen Diskussionen die Zusammenarbeit der Katastrophenschutzverbände, und auch in der Presse wurde an den folgenden Tagen lobend über diese Veranstaltung geschrieben. Die Schlagzeile einer Zeitung hieß: „Ein Schluck Rheinwasser, dann ein Schluck Bier“ oder: „Griether Biwak wieder ein Knüller!“

20 Jahre THW im Dillkreis

Mit der Präsentation seiner Aufgaben, seiner Ausrüstung und Einsatzmöglichkeiten begann der OV Dillenburg seinen 20. Geburtstag. Quer durch die Oranierstadt Dillenburg führen die Bergungs- und Fernmeldefahrzeuge und konnten anschließend am Europaplatz besichtigt werden. Mit einem kräftigen Schlag aus der Feldküche und Vorführungen verschiedener Übungsaufgaben zeigten die Helfer auf dem Unterkunftsgelände mehr von ihren Fähigkeiten. Am Abend fand im Bürgerhaus der Gemeinde Burg die eigentliche Feierstunde statt, in der die Arbeit und Leistung des Ortsverbandes von vielen Offiziellen gewürdigt wurde. Zwischen 10.00 und 12.00 Uhr waren dann auch die ausgestellten Fahrzeuge und Geräte von vielen Interessenten umlagert.

Die flotte Musik des Spielmannszuges Haiger, der aus kameradschaftlicher Verbundenheit mit dem Ortsverband diese Ausstellung musikalisch umrahmte, trug mit dazu bei, daß viele Bewohner der Stadt und des Kreises diese Ausstellung besuchten.

Nach dem Mittagessen zeigten einzelne Fachgruppen Ausschnitte aus ihrer Ausbildungsarbeit, die mit einer Vorführung der beim Ortsverband selbstgefertigten Sauerstofflanze endeten.

Gratulanten bei der offiziellen Feierstunde im Bürgerhaus waren neben Dillenburgs Bürgermeister Beermann und des stellv. Landrats Baus auch eine Vertreterin des DRK sowie Vertreter der Feuerwehr, der Polizei,

des BzB und des Landesverbandes. Die Ortsbeauftragten der benachbarten Ortsverbände Siegen, Gießen und Wetzlar waren gern gesehene Gäste. Orts- und Kreisbeauftragter Erich Panzer begrüßte sie und verlas Grüße der befreundeten Zivilschutzorganisation aus Luxemburg, mit der der OV Dillenburg recht enge Beziehungen unterhält.

Er dankte den Behörden, der Wirtschaft und der öffentlichen Hand für die bisherige Unterstützung und hob besonders das Verständnis vieler Arbeitgeber hervor, die Beurlaubungen ihrer Mitarbeiter — unserer Helfer — bisher immer zustimmten. Den kurzen geschichtlichen Rückblick gab der Geschäftsführer des THW-Bereiches Gießen, Heinz Sommerlad, der besonders die Verdienste von OB Panzer würdigte. Er brachte noch einmal die äußerst mangelhaften Unterkunftsverhältnisse der letzten Jahre in Erinnerung, war aber erfreut, heute sagen zu können: „Der OV verfügt seit zwei Jahren über eine Unterkunft, wie sie leider bisher nur wenige Ortsverbände ihr Eigen nennen können.“

In seinen Dankesworten an die „Dillenburger“ bezeichnete es ORR Menzel vom BzB als besonders wichtig, wieder einmal den „Ansporn von unten“ erhalten zu haben, um ihn mit an seinen Schreibtisch nach Bonn nehmen zu können. Er zeigte sich erfreut über die guten Kontakte zu Behörden und Öffentlichkeit und war beeindruckt, soviel Kameradschaft bestätigt zu finden, die im Kreis des THW trotz vieler Arbeit eines Orts-

verbandes nicht zu kurz kommen dürfe.

In der darauffolgenden Ehrung wurden dem Zugführer des Fernmeldezuges, Eberhard Stahl, und dem Helfer Werner Schmidt das THW-Helferzeichen in Gold verliehen.

Landrat Dr. Rehrmann, einer der eifrigsten Förderer des THW im Dillkreis, der an diesem Tag verhindert war, wird das goldene Helfer-Ehrenzeichen zu einem späteren Zeitpunkt überreicht werden.

Orts- und Kreisbeauftragter Panzer dankte allen Gästen für die guten Wünsche und Versprechungen, wobei er darauf hinwies, daß es noch an vielen Dingen, die für ein Technisches Hilfswerk Selbstverständlichkeit sein müßten, mangelt. Er kündigte an, daß er die Gründung eines Fördervereines zur Unterstützung des THW im Dillkreis vorbereite und in Kürze insbesondere den Wirtschaftsunternehmen des Dillkreises Näheres dazu unterbreiten werde.

Als Dank für schon über zehnjährige Mitarbeit im OV überreichte er den Helfern Dieter Hirt, Siegfried Ernst, Werner Dinges, H. J. Thielmann und Rolf Dietermann Urkunden der THW-Leitung. Abschließend wünschte er den Helfern und Gästen einen vergnügten Kameradschaftsabend.

Waldlager in der Rhön

Überregionalen Charakter hatte die vom OV Hünfeld organisierte Übung „Waldlagerbau“, die, wie im vergangenen, so auch in diesem Jahre an drei Tagen in der Hessischen Rhön stattfand.

Kreisbeauftragter Holzapfel, OV Hünfeld, begrüßte am abendlichen Lagerfeuer des ersten Tages neben den Landesbeauftragten für Berlin und Hessen, Brühl und Dr. Reiß, auch Kameraden aus den Bezirks- und Ortsverbänden Berlin-Zehlendorf, Bad Kissingen, Bad Hersfeld, Fulda, Neuhaus und Rotenburg.

85 Helfer nahmen an dieser Übung teil und stritten im edlen Wettstreit um den Wanderpreis der „Wella Hünfeld“. Diesjähriger Sieger war der gastgebende OV Hünfeld, der



Mit einer Fahrzeug- und Geräteschau trat das THW an die Öffentlichkeit

den Pokal vom Vorjahressieger und diesjährigen „Zweiten“, dem OV Neuhoof, übernehmen konnte. Auf dem dritten Platz folgte der BV Berlin-Zehlendorf. Die Helfer waren in 20 Zelten untergebracht. Das Wasser wurde aus einer 250 m entfernten Quelle entnommen, und mit einer Pumpe mit Druckbehälter wurde das Lager versorgt. Zur Stromversorgung waren eigene Aggregate aufgebaut. Mit der Verpflegung aus der Feldküche, die im Zeichen des guten Einvernehmens vom DRK Neuhoof gekocht und ausgegeben wurde, waren alle Helfer einverstanden.

Nicht nur am Rande erwähnenswert: Ein Warmwasserbereiter und somit fließendes warmes Wasser an der Waschanlage, fast wie daheim bei Müttern.

Lagerleiter Winkler vom OV Hünfeld sorgte für pünktliches Einhalten des Dienstplanes, der neben Übungen und Erfahrungsaustausch auch die Besichtigung des Untertagebetriebes im Kaliwerk Neuhoof und einer Radarstation auf der Wasserkuppe beinhaltete.

Landesbeauftragter Dr. Reß dankte dem Lagerplatzigentümer Storch aus Giebelrain, der in jahrelanger

Zusammenarbeit diese Waldlagerübungen ermöglichte und damit dem THW wertvolle Dienste erwiesen habe. Im Auftrage des Direktors des THW überreichte Dr.-Ing. Reß Ferdinand Storch für diese Förderung des THW das Helferzeichen in Gold. Der jährliche Waldlagerbau fördert nicht nur den Erfahrungsaustausch von Helfern aus Bayern, Berlin und Hessen, sondern dient auch der Pflege der Kameradschaft. Alle Beteiligten werden diese herrlichen Tage in der Hessischen Rhön sicher noch lange in angenehmer Erinnerung behalten.

RHEINLAND~PFALZ



OV Bad Kreuznach und Wörrstadt probten Fahren- und Brückenbau

Ihren Ausbildungsstand demonstrierten Helfer des OV Wörrstadt auf dem Niederhausener Stausee. Sie zeigten Übungen aus dem Bereich des Wasserdienstes, wie z. B. das Zusammensetzen von Behelfsbrücken und -fähren aus einfachen Grundelementen. So wurde zunächst ein „Behelfstonnensteg“ gebaut.

Anschließend bauten Helfer eine mittelgroße LH-Fähre zusammen, die 50 Personen faßt oder auch zwei PKW beziehungsweise einen leichten LKW transportieren kann. Sie bestand aus drei Doppelpontons, die mit Rundhölzern und Seilen aneinandergebunden waren, sowie drei je 18 PS starken Außenbordmotoren. Diese Fähre kann eine beachtliche Geschwindigkeit erreichen und wird von einem schnellen Sicherungsboot begleitet. Unter den etwa 50 Mann, die sich an dieser Übung beteiligten, war keiner, der nicht den Grundschein des DLRG erworben und einen Erste-Hilfe-Kurs mitgemacht hatte.

Wieder ein Fußgängersteg in der Nordpfalz

Ein Fußgängersteg wurde an einem der letzten Wochenenden vom THW Ortsverband Prüm im Rahmen der Planungen für den Naturpark Nordpfalz über die Prüm bei Dausfeld errichtet. Dieser Steg stellt eine schöne Wanderverbindung her und ermöglicht auch eine direkte

Verbindung zum Skihüttengebiet. Nach einem kleinen Richtfest wurde im Gelände der Baustelle ein Feldgottesdienst abgehalten.

Am Richtfest nahmen auch Landrat Vogt mit Stadt- und Verbandsbürgermeister Hansen, Bahnhofsvorsteher Bier und der Leiter des Katasteramtes, Vermessungsdirektor Ewertz, mit den Leitern des THW in Prüm, Hockelmann und Breitbach (Bitburg) teil. Der Landrat bedankte sich beim THW, sowohl für den Bau des Brückensteiges als auch für die Arbeiten am Gästeblockhaus des Kreises am „Schwarzen Mann“.

Auch in Bendorf: Trimm-Parcours

Den Tip, einen solchen Parcours in Bendorf einzurichten, habe Altbürgermeister Bauer, der im Schwarzwald eine solche Anlage gesehen habe, ihm gegeben, sagte Bürgermeister Schön. Er wurde vom Technischen Hilfswerk unter der Leitung von Theo Klostermann gebaut. 1½ Jahre haben die freiwilligen Helfer an fast jedem Samstag ihre Zeit dafür geopfert. Deshalb, so Bürgermeister Schön, gebühre dem THW ganz besonderer Dank und in seinen Reihen vor allem Heinz Lohrum, dem er für seinen vorbildlichen Einsatz ein Olympia-Buch überreichte. Er dankte ferner Forstamtmann Brixius und Fritz Nett als Vorsitzendem des Verkehrs- und Verschönerungs-Vereins, der sich finanziell eingesetzt habe.

In dieser herrlichen Lage werde nicht nur Sportlern, sondern ebenso der

Jugend und der werktätigen Bevölkerung Gelegenheit zur sportlichen Betätigung gegeben. Die Stadt habe zwar beträchtliche finanzielle Aufwendungen erbracht — doch die sehe man als richtig angelegt an. Vita-Geschäftsleiter Brannenkemper wünschte, daß der Parcours so genutzt werde, wie man erhofft, und VVV-Vorsitzender Fritz Nett versprach als Dank an das THW ein Geschenk.

Brücke über den Lösterbach

Wer von Hermeskeil aus eines der reizvollsten Täler im Hochwald, das Lösterbachtal, erwandern wollte, mußte sich bis vor kurzem mit hohen Gummistiefeln ausrüsten. Schwere Holztransportwagen und die Maschinen zum Bau einer Hochspannungsleitung hatten den Weg in einen schlammigen Morast verwandelt. Nachdem Stadtarbeiter den Wirtschaftsweg wieder befestigt hatten, richteten freiwillige Helfer des Technischen Hilfswerks unter der Leitung von Georg Prösch die baufällige Brücke über den Lösterbach zwischen der Nickels- und der Katzenmühle wieder her.

An jedem Sonnabend, bei Wind und Wetter, arbeiteten die Helfer des Hermeskeiler Ortsverbandes mit Schweißgeräten und Betonmischern am Neubau der Brücke.

Der THW-Ortsverband Hermeskeil benutzte den Bau der Brücke gleichzeitig zu Übungszwecken, um für einen Katastrophenfall gerüstet zu sein.

Marschübung des OV Völklingen

Der OV Völklingen unternahm nach intensiver Ausbildung an Karte und Kompaß eine große Marschübung. Das Marschgebiet lag im westlichen Warndtwald. Vier Marschgruppen hatten mit Hilfe von Koordinaten oder Marschzahl und Meterangabe ihren Ausgangspunkt im Marschgebiet zu ermitteln und wurden dann mit Fahrzeugen zu diesen Punkten gefahren. Dort wurden ihnen neue Angaben übergeben, aus denen die erste Teilstrecke zu finden war. Streckenposten an den Etappenziel-punkten übergaben neue Daten, und so wurde Teilstrecke für Teilstrecke bewältigt, bis schließlich der Warndtweiher als Zielpunkt erreicht war.

Übung in Elversberg

Mit allen aktiven Helfern führte der THW-Ortsverband Elversberg in einem großflächigen Waldgelände eine zweitägige Übung durch, um das Zusammenwirken der Fachdienste Bergung und Instandsetzung zu überprüfen und evtl. Mängel in der Zusammenarbeit zu erkennen und zu beseitigen. Hierzu eignete sich das Waldgebiet zwischen Elversberg, Friedrichsthal, Sulzbach und St. Ingbert vorzüglich, zumal stillgelegte Steinbrüche mit Steil- und Schräghängen gute Objekte für Bergungsübungen einschließlich Stegebau-maßnahmen darstellten. Auch die Orientierung nach Karte und Kompaß war ein wesentlicher Bestandteil der Übungsaufgaben, die das gesamte Gebiet des Katastrophenschutzes berührten.

Im Rahmen der behelfsmäßigen Unterbringung wurde eine Bergungsgruppe beauftragt, an einem Kreuzungspunkt von vier Wanderwegen eine sechseckige Schutzhütte mit einer Grundfläche von 20 qm aus Rundholz zu errichten. Landesbeauftragter Reimann, der zeitweise an der Übung teilnahm, lobte den hohen Ausbildungsstand der Helfer des Ortsverbandes Elversberg und bedankte sich bei dem stellvertretenden Ortsbeauftragten Ing. Braga sowie den Gruppenführern Engler und Schneider für das gelungene Ausbildungsvorhaben.

Nach der Hälfte der Marschstrecke waren jeder Gruppe Aufgaben im Behelfsmeßverfahren gestellt, die durchweg brauchbare Ergebnisse erbrachten. Leider mußte eine Gruppe

erkennen, daß gute Kartenarbeit nicht genügt, um sicher zu marschieren, sondern daß auch das Zurechtfinden im Gelände gekonnt sein will, sonst geht der Marsch in die Irre.



Orientierung mit Karte und Kompaß.

Jahresabschlußübung in St. Wendel

Im Beisein von Bürgermeister Gröff, Vertretern des Rates der Stadt St. Wendel, Kreisbrandmeister Klein, DRK-Kreisgeschäftsführer Gebel, THW Geschäftsführer Haßdenteufel sowie dem Kreis- und Ortsbeauftragten Hort fand die diesjährige gemeinsame Jahresabschlußübung von Feuerwehr, THW und DRK im Stadtzentrum von St. Wendel in der „Mott“ statt, um Einsatzbereitschaft, Leistungsstärke sowie das Zusammenwirken aller Kräfte zu überprüfen. Es wurde angenommen, daß im dichten Nebel ein PKW auf einen mit Heizöl gefüllten Tanklastzug aufgefahren ist und der LKW-Fahrer sowie die vier Insassen des PKW verletzt sind. Der PKW ist so stark beschädigt, daß er von außen auseinandergeschnitten werden muß, um die Insassen zu befreien. Gleichzeitig wurde in der Nachbarschaft ein Haus durch eine Gasexplosion so stark beschädigt, daß die Bewohner aus dem 2. Ober- und dem Dachgeschoß geborgen werden müssen.

Kurze Zeit nach der Alarmierung trafen die einzelnen Einheiten ein.

Mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln befreite die Feuerwehr den LKW-Fahrer aus dem beschädigten Führerhaus und begann den Tanklastzug mit einem Schaumteppich zu belegen, um die Brand- und Explosionsgefahr abzuwenden. Mittlerweile hatte eine Bergungsgruppe des THW den stark beschädigten PKW aus dem Gefahrenbereich gezogen und begann, anhand einer erst wenige Tage vorher vom Landrat für St. Wendel beschafften Rettungsschere, das Fahrzeug aufzubrechen und nach-einander die Schwerverletzten zu bergen und dem DRK zur Leistung der Ersten Hilfe zu übergeben. Während die Feuerwehr den Zuschauern noch verschiedene Geräte aus dem Ölwehrfahrzeug vorführte, wurden zwei weitere Gruppen des Bergungszuges des THW-OV St. Wendel alarmiert, um die in den oberen Geschossen des Wohnhauses eingeschlossenen Bewohner zu bergen. Dies geschah mit Leiterhebel und schiefer Ebene, während die Freiwillige Feuerwehr St. Wendel die Drehleiter einsetzte, um aus dem

Dachgeschoß einen eingeschlossenen Bewohner zu retten.

Kreisbrandmeister Klein, der die positiven Merkmale in seiner Rede besonders hervorhob, begrüßte es sehr, daß die KatS-Organisationen dieser Stadt dem Katastrophenschutzgesetz vom 9. Juli 1968 Impulse gegeben haben, indem nicht nur nach Zuständigkeiten, sondern im Interesse der Allgemeinheit auf kameradschaftlicher Basis und mit der Erkenntnis, daß zur Sicherung des Katastrophenschutzes alle Kräfte gleichrangig benötigt werden, gearbeitet wird.

Ölalarm am Fischweiher in Oberthal

An einem Sonntag gegen 11.30 Uhr wurde der Zugführer des THW-OV St. Wendel, Günther Roth, von einem Mitglied des Angelsportvereins Oberthal alarmiert, da in zwei Fischweihern Dieselöl festgestellt wurde, das aus ungeklärter Ursache eingelaufen war und den gesamten Fischbestand zu vernichten drohte. Nach Besichtigung der Schadenstelle alarmierte Zugführer Roth sofort den Ölschadensbekämpfungsstützpunkt der Feuerwehr St. Wendel sowie

einen Trupp des THW-OV St. Wendel, die gemeinsam ein Ölbindemittel auf die Ölsammlungen austreuten und diese mit Ölsperren an einer Stelle zusammenzogen, um das gebundene Öl sodann mit Schöpfgefäßen an Land in großen Kunststoffbehältern zu sammeln und anschließend auf dem angrenzenden Steinbruchgelände zu verbrennen.

Durch den gemeinsamen schnellen Einsatz von Feuerwehr und THW wurde größerer Schaden sowohl am Fischbestand wie auch bei der Trinkwasserversorgung vermieden.

BADEN-WÜRTTEMBERG



Zwei Tage Einsatzübung in Mühlacker

Der diesjährigen Herbstübung des THW-Ortsverbandes Mühlacker lag eine angenommene Naturkatastrophe zugrunde, die sich innerhalb des Gebietes der großen Kreisstadt Mühlacker ereignete. Dadurch wurde eine direkte Verbindung für die Bevölkerung der Stadtteile Lomersheim und Mühlhausen dringend erforderlich. Der THW-Ortsverband Mühlacker, unter Führung seines OB Karl Friederich, erhielt den Auftrag, eine Verbindung über die Enz beim Gewann Wiesenacker für die genannten Stadtteile herzustellen. Unmittelbar nach der Katastrophe in der Nacht zum Samstag wurde vom THW-Lager Pforzheim zusätzliches Material und Gerät herangeführt. Gleichzeitig wurden die Kochherde des OV Wildberg mit Küchenpersonal angefordert. Vom DRK Mühlacker wurde der technische Zug zur Trinkwasseraufbereitung eingesetzt. Der große Bergungszug Mühlacker traf gegen 7.30 Uhr am Einsatzort ein und begann sofort mit dem Bau folgender Objekte:

1 Materialeilbahn, 1 verstärkter Tonnensteg (Breite 3 Dielen), 1 Derrick (zum Einsetzen des M-Bootes), 1 Waschanlage, 1 Bootsanleger, 1 Einsatz- und 3 Unterkunfts-zelte. Ferner kamen zum Einsatz 3 Stromaggregate mit der gesamten Beleuchtungsanlage, 1 Motorboot und 3 Schlauchboote, die von der Bundeswehr zur Verfügung gestellt wurden. Bei Dauerregen und ziemlich kühler Witterung wurden trotzdem die Objekte Zug um Zug fertiggestellt. Zuerst wurden für die Verankerung

der Transportseilbahn Helfer mit den Schlauchbooten auf das gegenüberliegende Ufer übergesetzt, denn von dort aus mußte der Tonnensteg gebaut werden, weil das diesseitige Ufer zu steil war. Auch der Derrick, der zum Einsetzen des M-Bootes nötig war, wurde sofort in Angriff genommen.

Gegen 13.00 Uhr waren die Objekte größtenteils fertiggestellt und die Verbindung zwischen den beiden Stadtteilen hergestellt.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurden die Objekte vollends fertiggestellt und „Fahren auf dem Wasser“ mit den Schlauchbooten geübt. Die neu aufgestellte E-Gruppe des OV Mühlacker, die für die gesamte

Stromversorgung verantwortlich war, hat sich die ersten Sporen verdient. Drei Aggregate wurden eingesetzt. Scheinwerfer, die die Objekte und das Lager beleuchteten, wurden aufgestellt. Ferner sorgten sie für die Innenbeleuchtung der Zelte.

Ein schöner Kameradschaftsabend mit einem zünftigen Lagerfeuer, den Klängen einer Ziehharmonika und frohen Liedern beschloß den ersten Tag der Übung. Die Nachtwachen zogen auf, und die Helfer schlüpfen in ihre Schlafsäcke.

Der Höhepunkt war der Besuch von Landrat Dr. Reichert, der es sich nicht nehmen ließ, die ihm unterstellten Kräfte des erweiterten Katastrophenschutzes im Einsatz zu besuchen und sich eingehend über die Übung berichten ließ.

Sprengung in Wehr

Eine willkommene Übungsmöglichkeit bildete für die Helfer des THW-Ortsverbandes Wehr die Sprengung des ältesten Fabrikgebäudes der Stadt. Das Gebäude war um 1840 erbaut worden, war 35 Meter lang, 20 Meter breit und 18 Meter hoch, die Bruchsteinmauern waren fast einen Meter stark. Da bereits acht Meter neben dem Sprengobjekt Fabrikationshallen der Textilfabrik lagen, konnte nur eine Zusammenbruchsprengung durchgeführt werden.

Insgesamt mußten 300 Sprenglöcher gebohrt werden. Für diese Arbeit waren zwölf Tage lang von 18 bis 22 Uhr jeweils 12 bis 16 THW-Helfer im Einsatz. Außerdem mußten noch drei

Holz- und eine Betondecke aus dem Sprengobjekt entfernt werden. Man wollte bei der Sprengung kein Risiko eingehen, denn außer den Fabrikationshallen stand in zwanzig Meter Entfernung noch ein Wohnblock, darüber hinaus verlief in unmittelbarer Nähe des Sprengobjektes auch noch eine Hauptwasserleitung für die städtische Wasserversorgung. Die Zusammenbruchsprengung mußte praktisch auf den Zentimeter genau gelingen, sollte nicht die Produktion des Industriebetriebes auf Wochen hinaus lahmgelegt werden.

Am Tage der Sprengung waren neben den Männern des Ortsverbandes Wehr auch Sprengtrupps der Ortsverbände

Rheinfelden, Lörrach und Schopfheim vertreten. Bereits um sechs Uhr herrschte am Tage der Sprengung auf der Sprengstelle geschäftiges Treiben. Die 300 Bohrlöcher wurden mit 107 kg Ammongelit, einem sogenannten handhabungssicheren Sprengstoff, gefüllt. Da in unmittelbarer Nähe der Sprengstelle eine Hochspannungsleitung vorbeiführte, hätten hochempfindliche Zünder auf die entstehenden Streuströme ansprechen können, deshalb wurden unempfindliche Millisekundenzünder verwendet.

Es war 14 Uhr, bis die Ringleiter verlegt und die Zünder eingesetzt waren. Die in der Nähe vorüberführende Bundesstraße wurde gesperrt, alle Beteiligten warteten auf den erlösenden Knall, doch die Männer an der Zündmaschine bemühten sich vergebens. Ein Zündkabel war defekt, es wurde jedoch in kürzester Zeit ersetzt. Ein erneuter Versuch, ein Krachen, eine riesige Staubwolke, eine perfekte Zusammenbruchsprengung war unter der Leitung von THW-Sprengmeister Joachimi gelungen. Weder das 20 Meter entfernte Wohnhaus noch die acht Meter daneben liegenden Fabrikationshallen hatten auch nur den kleinsten Kratzer abbekommen. Es war eine Bilderbuchsprengung,

und die Männer konnten mit Recht stolz auf ihre Leistung sein. Am Rande sei noch vermerkt, daß die Helfer vom THW-Ortsverband Wehr vor der Sprengung noch vier junge Turmfalken aus dem alten Gebäude in Sicherheit brachten. Einige waghalsige Abseilübungen waren dazu allerdings erforderlich. Auch vier junge Schleiereulen, die irgendwo im Dachgebälk gehaust hatten, überlebten den Einsturz des Gebäudes; sie wurden von den Männern mit nach Hause genommen und haben sich inzwischen prächtig entwickelt, so daß sie bald in Freiheit gesetzt werden können.

Hilfe bei Großbrand

In der Gemeinde Bauschlott im Enzkreis wütete ein Großbrand mit fast katastrophentypischen Ausmaßen, dem mehrere Wohnhäuser und landwirtschaftliche Anwesen zum Opfer fielen. Um 19.20 Uhr wurde auf Anforderung des zuständigen Kreisbrandmeisters durch die Freiwillige Feuerwehr Pforzheim der Ortsverband des THW alarmiert, um insbesondere die Ausleuchtung der Brandstellen im Hinblick auf die einbrechende Nacht zu gewährleisten.

Unverzüglich wurden Kräfte des KatS-Bergungszuges des THW-OV Pforzheim nach Bauschlott in Marsch gesetzt und nach Erkundung der Lage noch die Beleuchtungssätze der Ortsverbände Mühlacker und Wildberg nachgezogen. Die einzelnen Schadensstellen konnten nun so ausreichend beleuchtet werden, daß Vieh und wichtige Güter auch während der Nachtzeit geborgen wurden. Dieser Teil des Einsatzes wurde am folgenden Tag gegen 7.30 Uhr beendet.

Das günstige Wetter ermöglichte das sofortige Abräumen des Brandschuttes. Die Arbeiten zogen sich über vier Tage hin. Hierzu fand der Kipper der Gerätegruppe des B-Zuges Verwendung.

Insgesamt wurden bei dieser Hilfeleistung 21 Helfer des THW-OV Pforzheim tätig. An Ausstattung waren eingesetzt: je 1 FüKw (Kombi), MKW, LKW und Kipper sowie zusätzlich 3 Beleuchtungssätze (Halogenleuchten 1 000 W bis auf 5 m Höhe ausfahrbar und Notstromerzeuger 5 kVA).

Der Wert der Beleuchtungssätze ist besonders hervorzuheben. Sie sind leicht transportabel und können daher schnell je nach Einsatznotwendigkeit an jedem beliebigen Punkt aufgestellt werden.

Bayern



Mit der Brücke weggesackt war dieses schwere Baufahrzeug.

Ein Koloß geborgen

In der Ortschaft Redwitz in Oberfranken kreuzt die Staatsstraße die Rodach, einen Nebenfluß des Mains. Im Zuge dieser Straße führt für jede Fahrtrichtung eine Bailey-Brücke seit 15 Jahren über den Fluß. Die zulässige Belastung dieser Brücken für den Schwergutverkehr beträgt 26 to.

Kurz nachdem ein mit Kindern vollbesetzter Schulbus eine der Brücken passiert hatte, befuhr ein vollgeladener Transportbetonmischer mit einem Gesamtgewicht von 24 to den Straßenzug und die Brücke. Als das Fahrzeug genau die Mitte der Brücke erreicht hatte, brach das Mitteljoch derselben aus bisher noch nicht geklärten Gründen auseinander. Brücke und Fahrzeug stürzten abwärts, bis die Unterzüge des Brücken-Mittelteiles den Flußgrund erreicht hatten. Das Chassis des

Transportbetonmischers brach durch den Schlag, und der Wagen neigte sich nach links gegen die oberen Konstruktionsteile der Brücke. Zum Glück befanden sich keine Fahrzeuge oder Personen im Brückenbereich. Der Fahrer des Wagens blieb bis auf geringe Verletzungen unversehrt, da die Bodenbretter im Fahrerhaus durchbrachen und er nach unten aus dem verunglückten Fahrzeug rutschte. Verschiedene Unternehmen hatten fast eine Woche vergeblich versucht, das Fahrzeug aufzurichten und zu entfernen. Dann wurde der THW-Ortsverband Lichtenfels durch das Straßenbauamt Bamberg gebeten, die Bergung vorzunehmen. 24 Helfer des OV versuchten anfangs, mit mehreren 1,5 to und 3 to-Greifzügen den Wagen aufzurichten und die schräge Rampe der eingestürzten Brücke heraufzuziehen. Dieses Vorhaben mußte aber nach mehreren vergeblichen Versuchen aufgegeben werden, da das Gewicht der Mischtrommel von 1,3 to mit dem inzwischen gebundenen Beton das gebrochene Chassis auf den Boden drückte. Das Fahrzeug rührte sich nicht mehr von der Stelle. Es bot sich daher nur noch der Ausweg an, nach Absicherung der Trommel mit dem Brennschneidgerät alle Halterungen, sperrenden Teile, sowie Abschnitte des Chassis herauszuschneiden, um die gesamte Trommel aus ihrem Lager zu ziehen. Mit schweren Greifzügen konnte dann die Mischtrommel nach hinten auf eine Sandbank am Flußufer gezogen werden. Das Autowrack mit einer Restlast von 11 to wurde anschließend über die schräge Rampe der eingestürzten Brücke heraufgezogen und zu einem Abstellplatz gebracht. Nach acht Stunden war es geschafft.

Die Probe für den Ernstfall

Eine großangelegte Übung führte der Bergungszug des THW-Ortsverbandes Schwandorf vor einiger Zeit bei dem alten aufgelassenen Hotel Wutzschleife durch. Die angenommene Schadenslage war: Während der Nacht ist das Hotel eingestürzt, zehn Gäste liegen verletzt oder tot unter den Trümmern. Hier sollte die Arbeit des THW einsetzen. Die Übung war in drei Stufen aufgeteilt. Zunächst ein motorisierter Anmarsch in

Kolonnen, dann die Bergung der Verunglückten und schließlich ein Gewöhnungsmarsch mit der ABC-Schutzmaske.

Nach der Alarmierung rückt der Bergungszug mit zwei MKW, je einem GKW und LKW sowie einem Kombi als Führungsfahrzeug aus. Im Kolonnenmarsch erreichen die Fahrzeuge den Einsatzort Wutzschleife. Eine schnelle Erkundung der Lage ergibt, daß die Verunglückten nicht auf dem normalen Wege über die Ausgänge geborgen werden können, da diese verschüttet sind. Es werden vier Gruppen gebildet, die jeweils eine andere Bergungsaufgabe übernehmen.

Die erste Gruppe mußte mehrere Verletzte über einen Balkon mit einem Leiterhebel unter Beachtung aller Sicherheitsmaßnahmen abseilen. Dabei kam es auch auf die ordnungsgemäße Bettung des Verwundeten an, um weitere Verletzungen zu vermeiden.

Einen Mauerdurchbruch im Giebel des Hauses mußte die zweite Gruppe zunächst schaffen. Danach wurde ein Drahtseil durch den Durchbruch im Dachgebälk für eine Seilbahn befestigt. Das andere Ende erhielt seinen Festpunkt an einem Baum. Die Tragbahre mit dem Verletzten bildete dann das Rettungsgerät. Einen Deckendurchbruch mußte die dritte Gruppe schaffen, um ihre Verunglückten abtransportieren zu können. Mit einer Motorsäge war in kürzester Zeit eine genügend große Öffnung geschaffen worden, um die Tragbahre mit dem Verletzten dann abzuseilen.

Die letzte Gruppe hatte eine „Bergung aus Tiefen“ vorzunehmen. In den verschütteten Kellerräumen lag ein Verletzter. Mit dem Notstromaggregat des GKW und einer Notbeleuchtung wurden die Räume aus-

geleuchtet und der Eingeschlossene gefunden. Zum Abtransport mußte die Öffnung eines Lichtschachtes mit einem Boschhammer verbreitert werden. Auch diese Arbeit ging zügig vonstatten.

Anschließend konnte gemeldet werden: Aufgabe erledigt, alle Verunglückten geborgen.

Nach einer ausgiebigen Mittagsrast folgte noch ein einstündiger Gewöhnungsmarsch mit ABC-Schutzmasken. Da die meisten Helfer das Tragen dieser durchaus notwendigen Ausrüstung nicht gewöhnt sind, war dieser Marsch erforderlich. Nach anfänglichen Schwierigkeiten gewöhnte man sich jedoch rasch an die neue Situation.

Bei der Abschlußbesprechung nach Beendigung der Übung konnte ein reibungsloser Ablauf der Übung vermerkt werden



Ein Verletzter wird aus der I. Etage abgeseilt.



Mit einer Seilwinde wird der Verletzte geborgen.

Aufgabe:

Der Querschnitt (F) eines abgestuften Rohrgrabens ist zu berechnen. Gegeben sind die Sohlenbreite ($b = 0,40 \text{ m}$), die obere Grabenbreite ($a = 1,00 \text{ m}$), die Einschnitttiefe ($t_b = 1,20 \text{ m}$) und ($t_a = 1,40 \text{ m}$).

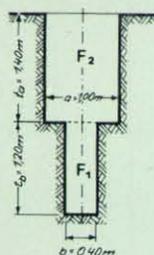


Abb. 147

Querschnitt eines Rohrgrabens

Lösung:

Die Querschnittfläche des Rohrgrabens wird in zwei Rechtecke F_1 und F_2 zerlegt. Die Ausrechnung lautet

$$F_1 = b \cdot t_b = 0,40 \text{ m} \cdot 1,20 \text{ m} = 0,48 \text{ m}^2$$

$$F_2 = a \cdot t_a = 1,00 \text{ m} \cdot 1,40 \text{ m} = 1,40 \text{ m}^2$$

$$\text{Querschnittfläche} = 1,88 \text{ m}^2$$

Aufgabe:

Der Querschnitt eines Drainagegrabens ist zu berechnen. Gegeben sind die Grabenbreite oben ($a = 0,60 \text{ m}$), die Sohlenbreite ($b = 0,30 \text{ m}$) und die Einschnitttiefe ($t = 1,20 \text{ m}$).

Lösung:

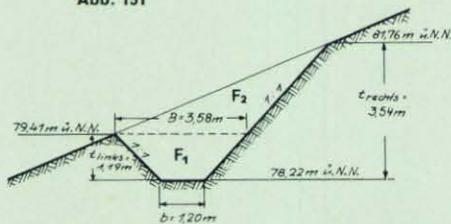
Der Querschnitt des Drainagegrabens hat die Form eines Trapezes. Die Berechnung der Fläche eines Trapezes erfolgt nach der Formel (vgl. Zif. 82)

$$A = \frac{a + b}{2} \cdot h$$

182

Sohle (= $78,22 \text{ m ü. N. N.}$), die Sohlenbreite ($b = 1,20 \text{ m}$) und das Böschungsverhältnis 1:1.

Abb. 151



Grabeneinschnitt in geneigtem Gelände

Lösung:

Zunächst ist die Einschnitttiefe t des Grabens zu berechnen und zwar für

$$t_{\text{links}} = 79,15 \text{ m ü. N. N.} - 78,22 \text{ m ü. N. N.} = 1,19 \text{ m}$$

$$t_{\text{rechts}} = 81,76 \text{ m ü. N. N.} - 78,22 \text{ m ü. N. N.} = 3,54 \text{ m}$$

Durch die Waagerechte B wird der Grabenquerschnitt in Höhe der linken Böschungskante in das Trapez F_1 und das Dreieck F_2 zerlegt. Die Länge der Waagerechten B errechnet sich wie folgt:

$$B = 2 \cdot 1,19 \text{ m} \cdot 1 + 1,20 \text{ m} = 3,58 \text{ m}$$

Fläche des Trapezes F_1

$$= \frac{B + b}{2} \cdot t_{\text{links}} = \frac{3,58 \text{ m} + 1,20 \text{ m}}{2} \cdot 1,19 \text{ m}$$

$$= 2,84 \text{ m}^2$$

Fläche des Dreiecks F_2

$$= \frac{B \cdot (t_{\text{links}} - t_{\text{rechts}})}{2}$$

$$= \frac{3,58 \text{ m} \cdot (3,54 \text{ m} - 1,20 \text{ m})}{2}$$

$$= 4,21 \text{ m}^2$$

Demnach beträgt die Gesamtfläche des Gra-

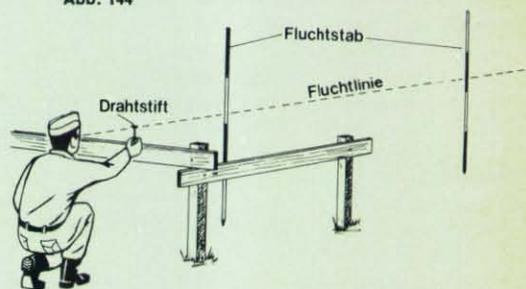
- in A mit Hilfe des Winkelspiegels Senkrechte errichten und Strecke AC abtragen und markieren,
- Winkel α rechnerisch ermitteln (gleichschenkeliges Dreieck, $c = \sqrt{a^2 + b^2}$),
- in B Senkrechte errichten und Strecke BD abtragen und markieren (dann muß Strecke CD = Strecke AB sein).

Weicht die gemessene Strecke CD (hier: $29,98 \text{ m}$) von der Strecke AB (hier: $30,00 \text{ m}$) ab, so ist die Strecke CD um die Differenz (hier: $0,02 \text{ m}$) über D hinaus zu verlängern, ggf. zu verkürzen. Die Streckenlänge BD muß in jedem Fall gewahrt bleiben.

Beachte: Jeder rechte Winkel ist nach seiner instrumentellen Bestimmung auch rechnerisch zu prüfen. Eine rechnerische Prüfung ist allerdings nur bei gleichschenkeligen Dreiecken möglich.

Nachdem die Punkte A, B, C und D endgültig bestimmt sind, werden diese auf das Schnurgerüst verlängert. Hierzu fluchtet der Helfer mit Hilfe zweier Fluchtstäbe einen Drahtstift auf dem Schnurgerüst ein (Selbsteinweisung).

Abb. 144



Selbsteinweisung

179

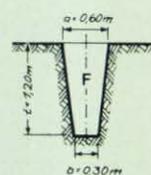


Abb. 148

Querschnitt eines Drainagegrabens

Die Berechnung ergibt unter Verwendung des Symboles des Querschnittes

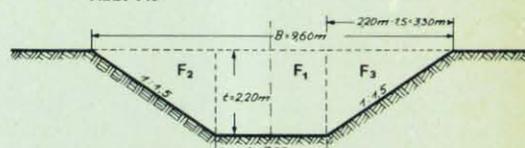
$$F = \frac{a + b}{2} \cdot t = \frac{0,60 \text{ m} + 0,30 \text{ m}}{2} \cdot 1,20 \text{ m}$$

Demnach beträgt die Fläche des Querschnittes $0,54 \text{ m}^2$.

[185] Aufgabe:

Der Querschnitt eines Grabens ist zu berechnen. Gegeben sind die Sohlenbreite ($b = 3,00 \text{ m}$), die Einschnitttiefe ($t = 2,20 \text{ m}$) und das Böschungsverhältnis 1:1,5.

Abb. 149



Grabenquerschnitt in einem ebenem Gelände

Lösung:

Der Querschnitt des Grabens läßt sich

- 1) in ein Rechteck und zwei gleiche Dreiecke zerlegt oder
- 2) als Trapez

berechnen.

Sodann werden die Fluchtstäbe A bis D entfernt und durch Holzpfähle ersetzt. Das Ausschachten wird dadurch erleichtert. Auf alle Schnurgerüste wird schließlich eine einheitliche Höhe übertragen, die so festzulegen ist, daß später die wahre Sohlenhöhe des Bauwerkes zurückgemessen werden kann.

Beispiel:

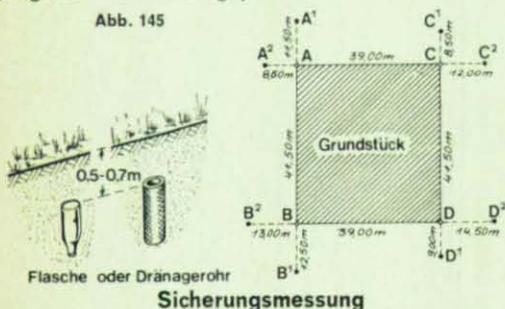
Man übertrage die Höhe 37,00 m ü. N. N. auf alle Schnurgerüste. Beträgt die Oberkante der Kellersohle 33,00 m ü. N. N., so ist die Ausschachtungstiefe — vom Drahtstift gerechnet — 4,00 m.

Bei den heute verwendeten schweren Baumaschinen besteht stets die Gefahr, daß ein Schnurgerüst beschädigt wird. Deshalb ist folgende Absicherung nach dem Vermessen einzubauen:

- In Verlängerung der Geraden AB, AC, CD, BD in Abständen, welche ins Feldbuch einzutragen sind, Flaschen (mit dem Boden nach obenweisend) oder Dränagerohre etwa 0,50 bis 0,70 m tief eingraben.

Eine solche Sicherungsmessung dient sowohl als Beweis einer richtig durchgeführten Meßarbeit als auch zur schnellen Wiederherstellung verlorengangener Vermessungspunkte.

Abb. 145



Sicherungsmessung

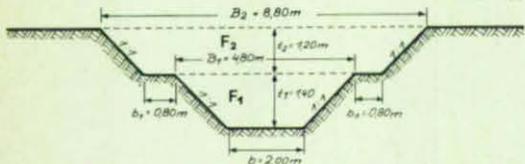
- Zu 1):
 Fläche des Rechtecks F_1
 $= 3,00 \text{ m} \cdot 2,20 \text{ m} = 6,60 \text{ m}^2$
 Fläche des Dreiecks F_2
 $= \frac{2,20 \text{ m} \cdot 2,20 \text{ m} \cdot 1,5}{2} = 3,63 \text{ m}^2$
 Fläche des Dreiecks F_3
 $= \frac{2,20 \text{ m} \cdot 2,20 \text{ m} \cdot 1,5}{2} = 3,63 \text{ m}^2$
 Gesamtfläche des Grabens $= 13,86 \text{ m}^2$

- Zu 2):
 Zur Berechnung der Trapezfläche wird zunächst die obere Grabenseite B nach der Formel
 $B = 2 \cdot \text{Böschungsbreite} + \text{Sohlenbreite}$
 berechnet (vgl. Zif. 163).
 $B = 2 \cdot 2,20 \text{ m} \cdot 1,5 + 3,00 \text{ m} = 9,60 \text{ m}$
 Fläche des Trapezes F
 $F = \frac{9,60 \text{ m} + 3,00 \text{ m}}{2} \cdot 2,20 \text{ m} = 13,86 \text{ m}^2$

[186] Aufgabe:

Die Fläche eines zusammengesetzten Grabenprofils (mit beidseitiger Berme) ist zu berechnen. Gegeben sind die Sohlenbreite ($b = 2,00 \text{ m}$), die Breite der Berme ($b_1 = 0,80 \text{ m}$), die Einschnitttiefe des unteren Querschnittes ($t_1 = 1,40 \text{ m}$), die Einschnitttiefe des oberen Querschnittes ($t_2 = 1,20 \text{ m}$) und das Böschungsverhältnis 1:1.

Abb. 150



Zusammengesetztes Grabenprofil

11. Flächenberechnung von Geländequerschnitten

Allgemeines

[183] Der Querschnittinhalt von Gräben und Dämmen wird für seine Berechnung in Dreiecke und Rechtecke oder Trapeze zerlegt.

Zur Berechnung der Inhalte von Geländequerschnitten müssen folgende Werte (Maße) bekannt sein:

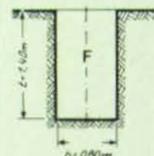
- Einschnitttiefe (t) oder Dammhöhe (h),
- Sohlenbreite (b) oder Kronenbreite (b) und
- Böschungsverhältnis ($1:n$).

Bei geneigtem Gelände ist außerdem das Quergefälle zu berücksichtigen.

[184] Aufgabe:

Der Querschnitt (F) einer Baugrube ist zu berechnen. Gegeben sind die Sohlenbreite ($b = 0,80 \text{ m}$) und die Einschnitttiefe ($t = 1,40 \text{ m}$).

Abb. 146



Querschnitt einer Baugrube

Lösung:

Der Flächenquerschnitt der Baugrube stellt ein Rechteck dar und wird nach der Formel (vgl. Ziffer 82)

$$A = g \cdot h$$

errechnet. Die Berechnung ergibt unter Verwendung der Symbole des Querschnitts

$$F = b \cdot t = 0,80 \text{ m} \cdot 1,40 \text{ m} = 1,12 \text{ m}^2$$

Lösung:

Die Gesamtfläche des Grabenprofils wird — in Verlängerung beider Bermen — in zwei Trapeze zerlegt.

Sodann ist der Abstand B_1 der inneren Bermerkanten zueinander zu berechnen:

$$B_1 = 2 \cdot 1,40 \text{ m} \cdot 1 + 2,00 \text{ m} = 4,80 \text{ m}$$

Die obere Grabenbreite ist wie folgt zu berechnen:

$$B_2 = 2 \cdot 1,20 \text{ m} \cdot 1 \text{ (Böschungsbreite)} + 4,80 \text{ m (} B_1 \text{)} + 2 \cdot 0,80 \text{ m (Berme)} = 8,80 \text{ m}$$

Fläche F_1 des unteren Trapezes

$$= \frac{B_1 + b}{2} \cdot t_1 = \frac{4,80 \text{ m} + 2,00 \text{ m}}{2} \cdot 1,40 \text{ m} = 4,76 \text{ m}^2$$

Fläche F_2 des oberen Trapezes

$$= \frac{B_2 + (B_1 + 2 \cdot b_1)}{2} \cdot t_2 = \frac{8,80 \text{ m} + (4,80 \text{ m} + 2 \cdot 0,80 \text{ m})}{2} \cdot 1,20 \text{ m} = 9,12 \text{ m}^2$$

Die Gesamtfläche des zusammengesetzten Grabenprofils F beträgt demnach

$$F_1 + F_2 = 4,76 \text{ m}^2 + 9,12 \text{ m}^2 = 13,88 \text{ m}^2$$

[187] Die Flächenberechnung von Grabenquerschnitten in geneigtem Gelände wird ebenfalls durch Zerlegen des Querschnittes durchgeführt.

Aufgabe:

Der Querschnitt eines Grabens in geneigtem Gelände ist zu berechnen. Gegeben sind die Höhe der oberen Böschungskante links (= 79,41 m ü. N. N.), Höhe der oberen Böschungskante rechts (= 81,76 m ü. N. N.), Höhe der

Warnamtsleiter Gerhart Mehnert verabschiedet

Zur Verabschiedung des in den Ruhestand tretenden Warnamtsleiters, VOR Gerhart Mehnert, hatten sich am 24. Oktober 1973 im Warnamt II/ Bassum zahlreiche prominente Gäste eingefunden. Vom Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz überbrachte Vizepräsident Dipl.-Ing. Schmitt dem Ausscheidenden persönlich die von Bundesinnenminister Genscher unterzeichnete Ruhestands-urkunde und dankte Mehnert für die vorbildliche und unermüdliche Wahrnehmung seines Amtes.

In einer Ansprache würdigte Dipl.-Ing. Zielinski, Abteilungs-präsident für den Warn- und Alarmdienst im BzB, den persönlichen und beruflichen Werdegang Mehnerts, dessen Laufbahn bei der Landes-polizei in Sachsen begann. Nach seiner Beförderung zum Polizei-offizier wurde Mehnert 1935 in die Luftwaffe übernommen und fand während des Krieges in der Luft-nachrichtentruppe auf verschiedenen Kriegsschauplätzen Verwendung.

Aus Kriegsgefangenschaft zunächst in seine sächsische Heimat zurück-gekehrt, übersiedelte Mehnert später in die Bundesrepublik. Im Jahre 1959 wurde er beim BzB eingestellt und war in der Abteilung Warn-und Alarmdienst als Referent für Fragen der Ausbildung tätig, bis ihm 1964 die Leitung des Warnamtes II in Bassum übertragen wurde.

Wie in dieser Zeitschrift bereits berichtet, wurde Mehnert aufgrund seiner vorbildlichen und erfolgreichen Amtsführung im vorigen Jahre das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Im Auftrage des niedersächsischen Ministers des Innern übermittelte Ltd. Regierungsdirektor Onnen die Grüße und besten Wünsche des Landes Niedersachsen; er hob insbesondere die gute Zusammen-arbeit zwischen dem Warnamt und den Dienststellen des Landes hervor. Diese Anerkennung erfreulicher Zu-sammenarbeit kam auch in den weiteren Gruß- und Dankesworten zum Ausdruck, welche die Vertreter des Landkreises Grafschaft Hoya, Oberkreisdirektor Dr. Siebert-Meyer,

Landrat Zurmühlen, die Vertreter der Stadt Bassum, der Oberpost-direktion Bremen und des Postamtes Bassum sowie des Staatshochbau-amtes Diepholz zu Ehren des Aus-scheidenden fanden. Die Grüße der Warnamtsleiter-Kollegen und ihrer Mitarbeiter überbrachte VOR Ebeling, der Leiter des Nachbarwarnamtes III in Rodenberg. Der Sprecher der Warnamtsangehörigen unterstrich das besondere Verdienst Mehnerts, sie zu einer echten Gemeinschaft geführt und dem Warnamt II zu dem Ansehen verholfen zu haben, das es heute genießt.

In seiner Erwiderung dankte VOR Mehnert für die ehrenden Worte und betonte, daß er die aus-gesprochenen Anerkennungen nicht auf seine Person allein beziehe, sondern sie als Bestätigung der guten Leistungen der gesamten Belegschaft des Amtes ansehe.

VOR Mehnert, der zu den alten Mitstreitern des Warnamtes zählt und an dessen Aufbau viele Jahre wesentlich mitgewirkt hat, begleiten nun zahlreiche guten Wünsche für den wohlverdienten Ruhestand.



Ein Prosit zum Abschied: v. l. n. r. BzB-Vizepräsident Dipl.-Ing. Schmitt, Landrat Zurmühlen, VOR Mehnert und Abteilungspräsident Zielinski.

Als Nachfolger von VOR Mehnert und neuen Leiter des Warnamtes stellte Vizepräsident Schmitt den Anwesenden VOR Joachim Schöne vor. Schöne — früher Lehrgruppenleiter an der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler — hat die Leitung des Warnamtes am 1. November 1973 übernommen.

Als Verbindungsführer des deutschen Warndienstes in Belgien

Am 16. Juli 1945 erhielt der damalige Präsident der Vereinigten Staaten, H. S. Truman, ein folgenschweres Telegramm, das nur 3 Worte enthielt: „Babies satisfactorily born“ (zu Deutsch: Geburt der Kinder zufriedenstellend verlaufen). Dieser verschlüsselte Text sagte nichts anderes aus, als daß den USA die Herstellung einer einsatzfähigen Atombombe gelungen war und damit das Atomzeitalter begonnen hatte.

Am 6. August 1945 wurde erstmals eine Atombombe über Hiroshima abgeworfen und wir alle wissen, welches Inferno dadurch entstanden ist. Seit diesem Tage leben die Völker der Erde mehr denn je in ständiger Furcht vor einem Einsatz solcher weitreichender Vernichtungswaffen. Als Reaktion auf diese Bedrohung wurde bereits kurz nach Kriegsende in vielen Ländern damit begonnen, neue Maßnahmen zum Schutze der Zivilbevölkerung zu treffen. Neutrale Länder, wie z. B. Schweden und die Schweiz, leisteten schon bald Vorbildliches auf diesem Gebiet. Aber auch die der NATO angeschlossenen Staaten blieben nicht untätig und leiteten eine Reihe vorbeugender Schutzmaßnahmen für die Zivilbevölkerung ein. Im Rahmen dieser gemeinsamen Bemühungen wird auch dem Warn- und Alarmdienst große Bedeutung zugemessen.

So werden, wie in dieser Zeitschrift bereits berichtet, von den NATO-Staaten Westeuropas alljährlich internationale Warndienstübungen durchgeführt, an denen sich seit mehr als zehn Jahren auch die Bundesrepublik beteiligt. Diese sogenannten „INTEX“-Übungen dienen vor allem dazu, einheitliche Verfahren für den gegenseitigen und raschen Austausch von Meldungen, Warnungen und Alarmierungen bei den in einem Verteidigungsfall drohenden Gefahren

verschiedenster Art zu erproben und erforderlichenfalls zu verbessern. Zur Intensivierung der Zusammenarbeit werden zwischen den jeweils benachbarten NATO-Staaten geeignete Fachkräfte als Verbindungsführer ausgetauscht. In solcher Eigenschaft war der Verfasser dieses Berichts während der letzten internationalen Warndienstübung „INTEX 73“ in der Warnzentrale Belgiens tätig und hatte Gelegenheit, wertvolle Eindrücke über die Organisation und den Aufbau des Warn- und Alarmdienstes dieses Nachbarlandes zu gewinnen.

Belgien hat sich sehr bemüht, mit den Anstrengungen seiner NATO-Verbündeten auf dem Sektor des Zivilschutzes Schritt zu halten. Wie in der Bundesrepublik ist auch hier für den gesamten Zivilschutz das Innenministerium federführend. Mit großem technischen Aufwand wurde eine Warnzentrale errichtet, die in ihrem Aufbau und ihrer Funktion etwa mit einem der zehn Warnämter in der Bundesrepublik verglichen werden kann.

Die Zentrale, genannt „Centre Fallout“ (CFO), liegt in einem alten Fort, umgeben mit einem Wassergraben und hohen Wällen, hinter denen der nicht Eingeweihte wohl ein altes Wasserschloß vermutet. Dies war der Platz, an dem sich der Verbindungsführer des Warndienstes der Bundesrepublik für die Übung einzufinden hatte.

(Fortsetzung folgt)

200 Warndiensthelfer trafen sich in Bassum

Rund 200 Helfer aus dem gesamten Warnggebiet II (Nordwestteil Niedersachsens) waren der Einladung ihres Warnamtes gefolgt und hatten sich am ersten Samstag im Oktober bei sommerlichem Wetter in Bassum eingefunden. Im Mittelpunkt dieser Zusammenkunft stand ein Gedankenaustausch innerhalb mehrerer Arbeitskreise über fachliche und organisatorische Fragen der Zusammenarbeit zwischen dem Warnamt und seinen Außenstellen. Daneben sollte die Wahl von drei Vertrauensmännern der Helferschaft durchgeführt werden, und zwar je eines Vertreters für die nebenberuflichen Helfer, die Helfer des Warnamtes und die Helfer der fünf WD-Leitmeßstellen

sowie der WD-Verbindungsstelle 21 in Brockzetel.

Gutes Wetter und eine vorbildliche Organisation ermöglichte am Nachmittag auch einen Vergleichswettbewerb von acht Mannschaften in sechs verschiedenen Disziplinen. Bei den Sparten Kleinfußball, Tischtennis, Pfeilwerfen, Staffellauf, Luftgewehrschießen und Skat gab es zum Teil spannende und amüsante Kämpfe. Durch eine gute mannschaftliche Geschlossenheit und mit einigem Glück verbuchte die WD-Leitmeßstelle 23 (Oldenburg) den Gesamtsieg für sich. Der Preis für den Sieger: Ein Wappenteller, gestiftet vom Warnamt II.

Am Abend nahmen die Helfer schließlich an der Verabschiedung des Ende Oktober in den Ruhestand getretenen Warnamtsleiters, VOR Gerhart Mehnert, teil. In ihrem Namen überreichte Manfred Heidemann vor den im Führungsraum versammelten Mitarbeitern VOR Mehnert einen Blumenstrauß und ein Buchgeschenk. In seiner Dankesrede gab er dann in kurzen, aber eindrucksvollen Worten, einen Rückblick auf seine Tätigkeit im Warnamt II, wobei er besonders die gute Zusammenarbeit mit seinen Mitarbeitern hervorhob, die ihm immer wieder Anlaß zur Freude bei seiner Arbeit gegeben hätte. Auch die freiwilligen Helfer hätten hierzu in erheblichem Maße beigetragen.

Anschließend wurden 23 freiwillige Helfer für dreijährige, 3 Helfer für fünfjährige und folgende 6 Helfer für zehnjährige Mitarbeit im Warndienst ausgezeichnet:

Julius Felchner (WD-LMSt 24),
Manfred Heidemann (WA II),
Gerd Nowak (WA II),
Uwe Spille (WA II),
Hans-Jürgen Tröster (WA II),
Hermann Unger (WA II).

Der ereignisreiche und eindrucksvolle Tag fand in einem kameradschaftlichen Beisammensein und bei einem von Warnamtsleiter Mehnert gespendeten Faß Bier einen harmonischen Abschluß.

Hinweis: Der in Heft 11/1973 begonnene Artikel „Sind rechtzeitige Warnungen und Alarmierungen im Atomzeitalter noch möglich?“ wird unter Berücksichtigung neuer Gegebenheiten auf dem Gebiet der Luftverteidigung in Heft 1/1974 fortgesetzt.

Mit dem Arzt zum Unfallort

Spezialfahrzeug des ASB ist ständig besetzt

In Kassel ereignet sich ein schwerer Verkehrsunfall: Menschen werden schwer verletzt. Oder: In einem Haus bricht stöhnend ein Mann zusammen: Herzinfarkt. Fälle, die sich in der Stadt und ihrer Umgebung im Monat 40- bis 50mal zutragen. Wirksamer als früher kann der Kampf um Minuten und Sekunden geführt werden, seitdem der Notarztwagen des Arbeiter-Samariter-Bundes Kassel am Stadtkrankenhaus stationiert ist. Laut Vertrag mit dem Magistrat der Stadt Kassel steht der im Januar 1970 angeschaffte Notarztwagen seit 1. August am Möncheberg. Ein Drei-Mann-Team — ein Arzt und zwei Sanitäter — stehen rund um die Uhr bereit.

Lange, sehr lange wurde um diese Lösung gerungen. Am 3. Juli hat der Magistrat mit dem ASB einen Vertrag abgeschlossen, der am 1. August inkraft getreten ist. Inhalt: Der ASB stellt das Personal für die Transporte, die Stadt verpflichtet sich für eine optimale ärztliche Besetzung, wie es Krankenhausdezernent Bürgermeister Heinz Hille formulierte. Erstmals wird nun in Kassel dafür Rechnung getragen, daß für das Fahrzeug tags und nachts ein Arzt zur Verfügung steht.

54 Minuten am Tag

Wie Hille erläuterte, liegt der Einsatz eines Notarztwagens in Hessen am Tag durchschnittlich bei zwei Stunden, aber nur bei 54 Minuten am Tag in Kassel. Deshalb reiche ein Notarztwagen am Stadtkrankenhaus völlig aus. Für sinnvoll hält es der Bürgermeister, daß der zweite Notarztwagen in Kassel, den das DRK seit 1971 unterhält, im Süden oder Westen der Stadt — beispielsweise am Krankenhaus

„Rotes Kreuz“ — stationiert würde. Das DRK bemüht sich zur Zeit um eine entsprechende Lösung.

Zahl der Unfälle nimmt zu

Die ständige Zunahme schwerer Unfälle, so Hille, waren für die Stadt Kassel der Anlaß dafür, das Fahrzeug dort zu stationieren, wo alle Voraussetzungen für eine bestmögliche medizinische Versorgung gegeben sind. Nun übernehmen Stadt und ASB zusätzliche Aufgaben: die Stadt zahlt dem ASB jährlich 80 000 DM an Personalkosten und Transportkosten. Damit können jedoch nicht alle Ausgaben des ASB gedeckt werden. Für die Anästhesie wurde am Stadtkrankenhaus zusätzlich eine Arztstelle geschaffen, um die übrige Versorgung des Krankenhauses während eines Notarzteinsatzes nicht zu gefährden. Sechs neue Rettungssanitäter mit klinischem Praktikum wird der ASB einstellen, um eine Besetzung des Notarztwagens mit Fahrer und Beifahrer rund um die Uhr zu gewährleisten. Sind die Sanitäter nicht mit dem Fahrzeug im Einsatz, versehen sie im Stadtkrankenhaus — hier werden auch zwei Aufenthaltsräume zur Verfügung gestellt — Pflegedienste. Der ASB-Leiter Dieter Blum begrüßt dies auch im Hinblick auf die Weiterbildung der Männer.

Nachts im ärztlichen Wechsel

Besetzt werden soll der Wagen mit Chirurgen, Anästhesisten und Internisten. Nachts wird im Wechsel nur jeweils ein Arzt aus den drei Fachbereichen ausschließlich für den Notarztwagen zur Verfügung stehen. Professor Dr. Egmont Wildhirt, ärztlicher Direktor des Stadtkrankenhauses, räumt ein, daß es zu Schwierigkeiten kommen kann, wenn ein Chirurg bei einem Fall mitfährt, den ein Internist besser behandeln könnte. Abgefangen werden diese Schwierigkeiten nach seinen Worten dadurch, daß die Ärzte aus den Fachbereichen an Fortbildungskursen aus dem Bereich des anderen Arztes teilnehmen.

Der Dank Bürgermeister Hille's — er erklärte: „Mit der jetzigen Lösung haben wir eine entscheidende Verbesserung der Notarztversorgung erreicht“ — galt sowohl dem ASB als auch den Ärzten des Stadtkran-

kenhauses. Beide Seiten hätten trotz der Schwierigkeiten und Übernahme zusätzlicher Aufgaben sehr viel Verständnis gezeigt.

Der ASB bat die Bevölkerung darum, sofort konkret die Art des Unfalles oder die Erkrankung anzugeben, um das Fahrzeug nicht unnötig einsetzen zu müssen. So werde aber auch gewährleistet, daß der entsprechende Facharzt mitfährt.

* * *

Schule für den Notfall

Regierungspräsident Dr. Günter Heidecke übergab in seiner Eigenschaft als Präsident des Landesverbandes NRW des Arbeiter-Samariter-Bundes das neue Landeshaus der Hilfsorganisation seiner Bestimmung. Das Haus soll u. a. die Möglichkeit bieten, Schulungsmaßnahmen zeitgemäßer zu gestalten. Das Landeshaus in Köln, Aachener Straße 621, war eine Privatvilla, die vom ASB für knapp eine halbe Million DM gekauft wurde. Ein Teil der sieben Zimmer wird der Verwaltung des Landesverbandes dienen, die bisher sehr beengt untergebracht war. Vor allem aber soll die Landesschule hierher verlegt werden.

In den Seminaren der Landesschule sollen ASB-Helfer und -Helferinnen im Sanitätswesen, Katastrophenschutz, in Notfall- und Transportmedizin, in der Hauskrankenpflege und im Funk- und Gerätwesen aus- und fortgebildet werden.



Das neue Landeshaus des ASB-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen in Köln.

„Die Anpassung an eine veränderte Aufgabenstellung auf fast allen Einsatzgebieten“, meinte dazu Dr. Heidecke, „ist ja nicht nur eine Frage der Organisation und der Geräteausstattung.“

Der ASB hat in den 38 Ortsverbänden Nordrhein-Westfalens rund 4000 Mitglieder, davon etwa 1500 Jugendliche.

2000 Mitglieder sind aktive Helfer, die im Vorjahr 113 000 Stunden ihrer Freizeit für die Fortbildung verwendeten.

Gäste bei der Einweihungsfeier waren Vertreter des NRW-Innenministeriums und der Stadtverwaltung, Mitglieder befreundeter Organisationen und der stellvertretende Bundessprecher Norbert Burger als Vorsitzender des Kölner ASB, des größten Ortsverbandes in Nordrhein-Westfalen.

Mit Zehn ein Samariter:

Kinder lernen erste Hilfe

Der Vorübergehende bekommt zunächst einen gehörigen Schreck beim Anblick von etwa zwei Dutzend Jungen und Mädchen mit Verbänden an Kopf, Arm, Knie oder Knöchel. Doch die Szenerie in einem Vorgarten in Hamburg-Niendorf entpuppt sich schnell als harmlos. Die 10- bis 14jährigen sind Teilnehmer eines Erste-Hilfe-Lehrgangs für Kinder, den der Ortsverband Eimsbüttel eingerichtet hat. Wahrscheinlich ist es der erste Kursus dieser Art überhaupt, meint der Ausbilder. „Zwar haben wir hin und wieder schon Kinder in den Wochenendkursen für Jugendliche und Erwachsene gehabt; wenn sich aber jetzt mehr Interessenten melden, wollen wir aus diesen Kinderlehrgängen eine feste Einrichtung machen und sie eventuell auf das ganze Bundesgebiet ausweiten“, ergänzte er.

NDR-Kinderfunk sorgte für Aufschwung

Zu diesem Lehrgang kam es ganz nebenbei: im Rahmen der Aktion „Hamburg — Stadt mit Herz für Kinder“ hatte der ASB angeboten, Kindern in den Ferien die wichtigsten Verhaltensregeln bei Unfällen beizubringen. Das Echo war gleich Null. Als jedoch der NDR-Kinderfunk dieses erfahren hatte, verbreitete er einen Aufruf, und es erschienen über 20 ernsthafte Interessenten. Besonderen Eifer entwickelten sie bei

praktischen Übungen. Der „Rautegriff“, mit dem Unfallopfer aus der Gefahrenzone gezogen werden — oder die „stabile Seitenlage“, in die ein Ohnmächtiger gebracht werden soll, hatten sich in sechs Doppelstunden schon fast eingeprägt. Was hat die Kinder bewogen, Verbände anzulegen und den Umgang mit Verletzten zu üben? „Das kann man ja immer 'mal brauchen“, lautet die häufigste Antwort. Ein anderer Teilnehmer meint: „Damit man nicht so dumm und hilflos dasteht, wenn etwas passiert ist.“

Kinder wollen öfter mitmachen

Als eine der wichtigsten Regeln nahmen die Kinder mit nach Hause, daß es manchmal am besten ist, einen Verletzten nicht anzurühren, sondern schnellstens sachverständige Hilfe zu holen — denn zuviel helfen wollen, betonte der Ausbilder, kann

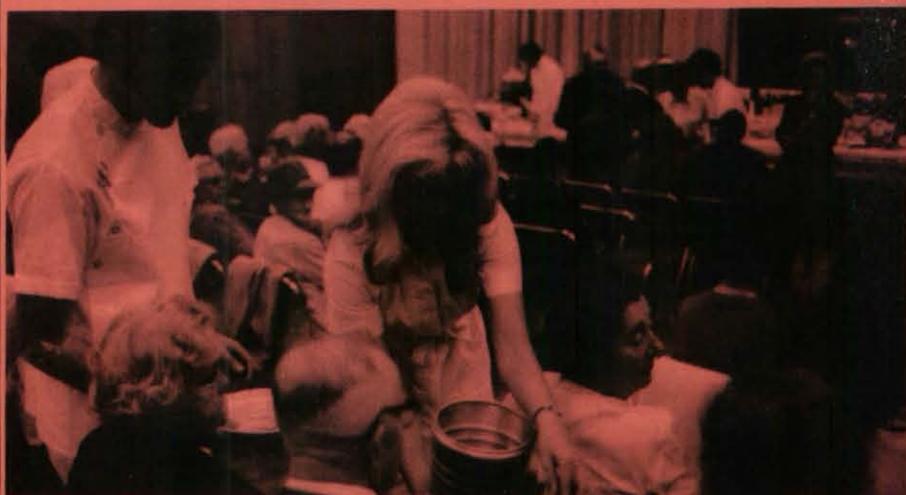
manchmal gefährlich sein. Erstaunlich viele junge Teilnehmer wären gerne bereit, öfter beim ASB mitzumachen. Ausbilder Carstensen denkt schon an den Einsatz bei Sportereignissen und anderen Massenveranstaltungen sowie die Fürsorge für alte Menschen, die nicht ohne fremde Hilfe aus dem Haus gehen können. Für den Alteneinsatz fehlen freilich außer Helfern auch die finanziellen Mittel, beispielsweise für die Beschaffung von Rollstühlen. Zum Schluß eines Lehrgangs überreichte der Ausbilder seinen Schülern eine Urkunde und ein Merkblatt, mit dem sie sich das Erlernte immer wieder ins Gedächtnis zurückrufen können. Der ehrenamtliche Helfer Carstensen hat sich ganz dem Rettungsdienst verschrieben. Im Privatberuf gehört er zur Besatzung eines Rettungshubschraubers der Bundeswehr.

Telefonkette für alte Menschen

Der Arbeiter-Samariter-Bund München will alten alleinstehenden Menschen helfen, mehr Kontakt zu ihrer Umwelt zu bekommen. Der ASB fördert deshalb in München den Ausbau einer Telefonkette. ASB-Vorsitzender Rudi Solfrank erklärte dazu: „Sinn dieser Einrichtung, die sich in der Schweiz bereits bewährt hat, ist es, alten Leuten, die nicht in Heimen wohnen, täglich Gesprächsmöglichkeiten in einer Gruppe von acht bis zehn Gleichaltrigen zu schaffen.“

Der ASB übernimmt die Betreuung

und Einteilung der Gruppen, notfalls auch Behördengänge zu den Sozialämtern und der Post zur Einrichtung kostenloser Telefonanschlüsse. Interessierte ältere Bürger können sich in der Einsatzzentrale des ASB melden. Bei schriftlicher Anmeldung genügt eine Postkarte an den Arbeiter-Samariter-Bund, 8 München 1, Postfach 710. Zweckgebundene Spenden für diese Einrichtungen können auf das Konto Nr. 17 17 99 89 bei der Bank für Gemeinwirtschaft eingezahlt werden — Stichwort: „Telefonkette.“



Ehrenamtliche Helfer des ASB betreuen alte Menschen.

Johanniter-Unfall-Hilfe sammelte auf den Straßen

Anfang bis Mitte November veranstaltete die Johanniter-Unfall-Hilfe in Nordrhein-Westfalen auf den Straßen eine Sammelaktion. Sie ist als freiwillige Helferorganisation auf Spenden angewiesen, um mit eigenen Mitteln Sanitätsfahrzeuge, Rettungsmittel und vieles andere mehr zu beschaffen. Erst so kann sie den Verletzten auf den Straßen helfen und sie, wie auch viele Kranke, zu den Krankenhäusern transportieren. Bekanntlich hilft hier der Staat nicht, sondern überläßt es den Bürgern, diese Aufgaben zu finanzieren. Bei diesen Straßensammlungen hat der Bürger nun die Möglichkeit, sich mit seinen Spenden aktiv an humanitären Aufgaben zu beteiligen. Oft unterstützen Prominente diese Straßensammlungen — wie jetzt in Köln. Hier sammelten Oberstadtdirektor Professor Dr. Mohnen und Willy Millowitsch im Stadtzentrum Spenden mit Sammelbüchsen. Als weitere Attraktion hatte die JUH den längsten Mann Europas, den 2,38 Meter großen Erhard Weller-Bimbo, für die Straßensammlung gewonnen.



Für den größten Europäer war die JUH-Straßensammlung in Köln's City offensichtlich ein Vergnügen.



Auch Willy Millowitsch zögerte nicht lange, mit der Sammelbüchse in der Hand sich an der Straßensammlung zu beteiligen.

JUH Bielefeld bei zwei Großveranstaltungen im Einsatz

Für die beiden Großveranstaltungen am 8. und 9. September: das internationale Grasbahnrennen auf dem Leineweberring und die deutsch-polnischen Leichtathletik-Wettkämpfe im Stadion Russheide, wurde der Johanniter-Unfall-Hilfe, Standort Bielefeld-Mitte, der Sanitätsdienst übertragen.

Beim Grasbahnrennen kamen zum Einsatz: 1 Arzt, 20 (Sonnabend) bzw. 30 (Sonntag) Helfer und Helferinnen,

1 Rettungstransportwagen, 1 Krankenwagen und 2 Großraum-Krankenwagen; bei den deutsch-polnischen Leichtathletik-Wettkämpfen: 1 Krankenwagen, 1 Großraum-Krankenwagen und je 20 Helfer und Helferinnen. Die Helfer wurden bei beiden Veranstaltungen in kleinen Gruppen auf die möglichen Gefahrenstellen verteilt und standen durch Sprechfunk untereinander und mit der Einsatzleitung sowie den Fahrzeugen



Eine Gruppe JUH-Helfer an einer gefährlichen Kurve beim Grasbahnrennen in Bielefeld.

ständig in Verbindung. Die Einsatzleitung hatte der Ortsbeauftragte Bielefeld-Mitte, Hans-Jürgen Schneider. Beide Einsätze wurden mit Fahrzeugen und Personal aus den Standorten Bad Oeynhausen und Paderborn verstärkt.

Beim Grasbahnrennen waren zwei ärztliche Eingriffe, neun Hilfeleistungen und zwei Krankentransporte — bei den Leichtathletik-Wettkämpfen neun Hilfeleistungen erforderlich.

Das ARD-Sportmagazin berichtete am 9. September im 3. Programm über das Grasbahnrennen. Der Film enthielt gute und informierende Szenen über Bergung und Abtransport eines Teilnehmers durch die JUH Bielefeld.

Wulfdietrich Peltz berichtet vom Führungskurs in Nottingham

Bereits vor einem Jahr erhielten wir eine Einladung der St. John Ambulance Brigade zur Teilnahme an einem Kongreß für Führungskräfte, der in Nottingham/England stattfindet. Wir haben die Einladung sehr gern angenommen, zumal wir gebeten wurden, einen Vortrag über Aufgaben und Ziele der JUH in Deutschland zu halten. So begab ich mich am 21. September mit Bereitschaftsführer v. Kalckreuth auf die Reise.

Gleich auf dem Bahnhof wurden wir von Mr. Webb, dem General-Manager für das Materialwesen, und Colonel Adams, dem Chief-Officer Training, begrüßt. Nach dem Abendessen hatten wir Gelegenheit, mehrere Gespräche mit General Gordon, Mr. Fazan und Colonel Adams sowie einigen anderen Herren zu führen.

Zunächst wurde natürlich eingehend über das Mychett-Camp diskutiert, und wir wurden nach unseren Eindrücken von diesem gemeinsamen Camp, an dem Engländer, Kanadier und Helfer unserer Organisation teilgenommen hatten, gefragt. Wir stellten fest, daß beiderseitiges Interesse an diesem gemeinsamen Camp — auch für die Zukunft — vorhanden war.

Wir sind der Meinung, daß zukünftig der internationale Erfahrungsaustausch, der von beiden Seiten gewünscht wird, stärker praktiziert werden sollte. Übereinstimmung

bestand darin, zukünftig darauf zu achten, daß die Programmgestaltung mehr Spielraum läßt, die zwischenmenschlichen Beziehungen zu pflegen und auch einmal, ohne dauernd unter Zeitdruck zu stehen, Land und Leute kennenzulernen. Die Tagung in Nottingham stand unter dem Motto „Zwischenmenschliche Beziehungen“ — Human Relations. Seitens der Engländer wurde sie als „Leadership Course“ bezeichnet. Es war die 13. Tagung dieser Art, von ca. 450 Teilnehmern aus ganz England — überwiegend Helferinnen, Helfer und Kadetten — besucht. Diese Treffen finden alljährlich statt und sollen es den Führungskräften der St. John Ambulance Brigade ermöglichen, sich näher kennenzulernen und ihre Gedanken auszutauschen.

Mit großem Interesse wurde der Vortrag, den ich über unsere Organisation hielt, aufgenommen. Auch der Film, den wir vorführten, und der einen kleinen Ausschnitt aus unserer Arbeit zeigte, interessierte die Teilnehmer außerordentlich. Mit lang anhaltendem Beifall wurde die Verleihung unseres Ehrenzeichens an Colonel Adams bedacht.

Vor allem interessierten sich unsere englischen Freunde immer wieder für unsere Ausrüstung. Erstaunlich und beeindruckend war es für uns, daß mehrere hundert Teilnehmer dieses Lehrgangs jede Möglichkeit ausnutzten, Fragen an uns zu stellen. Allein etwa dreißigmal wurden wir gefragt, ob eine Kopie unseres Films erhältlich wäre. Wir werden diesen Film Colonel Adams zur Verfügung stellen, damit er in England die gewünschten Kopien anfertigen kann. Besonders möchte ich noch die vorbildliche Disziplin der Lehrgangsteilnehmer erwähnen. Es ist nicht vorgekommen, daß zu den festgesetzten Vortragszeiten im Auditorium Teilnehmer zu spät erschienen oder Störungen bei der Diskussion auftraten.

Eine JUH-Schwesternhelferin schreibt:

Bad Mergentheim, den 2. 10. 1973
Liebe Frau von Hauff!

Ich freue mich sehr darüber, daß ich Ihnen nun meinen Tätigkeitsnachweis schicken kann und warte gespannt

auf Ausweis und Brosche. Nach den arbeits- (und vergnügungs!) reichen Tagen in Heilbronn folgen noch arbeitsreichere 14 Tage im chirurgischen Krankenhaus meiner Heimatstadt. Ich wurde von nichts verschont, nicht einmal von der Nachtwache, und ich habe sehr viel dazu gelernt. Ich lernte auch nicht bloß praktische Dinge, sondern vor allem auch die menschliche Seite am Krankendienst kennen. Wieviel Geduld ist notwendig, um Schwerkranken oder Frischoperierte aufzumuntern und sie richtig und gründlich zu pflegen! Das habe ich aber mit großer Freude getan — vor allem, wenn man die Dankbarkeit der Leute gespürt hat. Ein wenig Überwindung kostete es mich bei solchen, die Hang zum terrorisieren und das Bedürfnis nach Krankheit haben. Zehnmal, fünfzehnmal am Tag läuten sie einen von den wirklich schweren Fällen weg — wegen Nichtigkeiten! Dabei platzte mir im Schwesternzimmer auch 'mal der Kragen — und deswegen geriet ich mit meiner Stationsschwester das einzige Mal in der ganzen Zeit aneinander, als mir ein ungeduldiges „eingebildeter Nörgler“ über einen Patienten heraussrutschte. Sie fände es aber sehr wenig taktvoll, so über einen Patienten zu sprechen, meinte sie, auch wenn sie ihre Pappenheimer selbstverständlich kenne. Ruhig sprach sie dann mit dem Betreffenden, und von da an war er freundlicher!!! Von da an riß ich mich aber auch zusammen — und es klappte wunderbar. Ich habe mich sehr schwer von den Patienten und Schwestern getrennt, mit denen ich mich die ganze Zeit über prächtig verstand, und die mir alles zeigten und beantworteten, was ich wissen wollte.

Aber inzwischen bin ich in einem Sanatorium für Leber- und Gallenranke, Fettsüchtige und Kreislaufkranke angemeldet und werde dort noch drei Wochen bis zum Semesterbeginn arbeiten.

Ich möchte alle Sparten durchmachen, d. h. auch im Kinderheim, Altersheim und auf anderen Krankenhausstationen arbeiten. Hoffentlich sind die Belegschaften überall so menschlich und tüchtig zugleich, wie ich es jetzt im Kreiskrankenhaus vorfand. Jeder Praktikantin kann ich es nur wünschen.

Nun noch zu meinen weiteren Plänen. Ich werde ab Anfang November mein Studium fortsetzen — und hoffentlich in der Zeit zwischendurch Krankenhausarbeit finden!

Eine Katastrophenschutz-Großübung hat es bestätigt:

Die Stadt Koblenz ist gut gerüstet

80 MHD-Helferinnen und Helfer auf der Festung Ehrenbreitstein

Offizielle Behördenvertreter, Mitglieder des Stadtrates, Pressebericht-erstatter, Schiedsrichter des Bundesverbandes für den Selbstschutz (BVS) und zahlreiche Schlachtenbummler konnten sich davon überzeugen, daß die Stadt Koblenz auf Katastrophen verschiedenster Art gut vorbereitet ist. Dies kam nicht nur mit dem umfangreichen Wagenpark zum Ausdruck, der auf der hoch über dem Rhein gelegenen Festung Ehrenbreitstein eintraf, sondern auch in der vorbildlichen Zusammenarbeit der nahezu 350 freiwilligen Helferinnen und Helfer (unter ihnen 80 vom MHD) der Katastrophenschutz-Einheiten. Zum Einsatz kamen: die Freiwillige Feuerwehr, das Technische Hilfswerk (THW), der Malteser-Hilfsdienst (MHD), die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft (DLRG), das Deutsche Rote Kreuz und die Bundeswehr.

Feueralarm auf der Festung Ehrenbreitstein

„Beim Einzug des Bundesfilmarchivs in die frühere Jugendherberge auf der Festung Ehrenbreitstein ist während des Transports von Filmmaterial Feuer ausgebrochen. Versuche der Beschäftigten, Ausrüstungsgegenstände mit einem Lkw abzutransportieren, scheiterten daran, daß die Zufahrtsbrücke zum Gebäude durch Überlastung stark beschädigt und unpassierbar wurde. In den Räumen befinden sich Verletzte.“

Dieser Alarmruf ging an einem Samstagvormittag an alle Einheiten des Koblenzer Katastrophenschutzes. Punkt 10 Uhr begann die Katastrophenschutzübung 1973. Mit Bengalbeleuchtung und Nebelkerzen wurde Feuer simuliert. Der Schminke- und Darstellertrupp des MHD leistete an den Verletzten-Darstellern „ganze Arbeit“. Als die ersten Wagen der Freiwilligen Feuerwehr, des THW, MHD und DRK mit Martinshorn und Blaulicht eintrafen, war alles in dichten Nebel gehüllt. Bereits nach zwanzig Minuten hieß es „Wasser marsch“. Während die Feuerwehr das erste „Feuer“ löschte, wurden vom THW und MHD Verletzte geborgen und versorgt.

Zisterne lieferte zu wenig Wasser

Gleichzeitig erneuerte das THW die unpassierbar gewordene Brücke. Die Schwierigkeiten nahmen zu. Weitere Brandschutzzüge mußten eingesetzt werden. Das Feuer breitete sich aus, „Funkenflug“ bedrohte ein gegenüberliegendes Gebäude und aus der nahe gelegenen Zisterne konnte nicht ausreichend Wasser gefördert werden. So mußte eine über 1 000 m lange Schlauchleitung vom Rhein herauf



Nach der Ersten Hilfe am Unfallort werden Verunglückte, so rasch es geht, ins Krankenhaus gebracht.



Sofort rücken die Helfer mit den Rettungsfahrzeugen aus: es brennt auf der Festung Ehrenbreitstein!

verlegt werden. Nach einer Bravourleistung der Freiwilligen Feuerwehr hieß es in kurzer Zeit auch hier „Wasser marsch!“ Wieder gab es Verletzte, die unter erschwerten Bedingungen zu bergen waren. Zwischenzeitlich hatte der MHD einen Verbandplatz eingerichtet, auf dem die „Verletzten“ unter ärztlicher Aufsicht versorgt wurden, bevor sie mit dem Krankenwagen, Rettungswagen und dem Rettungshubschrauber der Bundeswehr ins Krankenhaus gebracht wurden.



DLRG-Rettungstaucher bergen Helfer aus dem Rhein

Das Übungsgeschehen wurde erweitert, der Nachschub an Helfern und zusätzlichem Gerät kam ins Stocken, weil auf der Rheinbrücke ein Verkehrsunfall die Durchfahrt versperrte. Der THW-Wasseralarmzug, unterstützt durch die DLRG, setzte mit zehn Booten und zwei Amphibienfahrzeugen über den Rhein. Helfer fielen ins Wasser, mußten von DLRG-Rettungstauchern geborgen

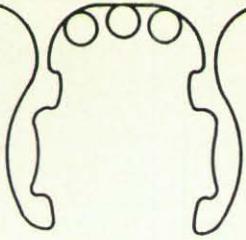
MHD-Helfer leisten Verletzten Erste Hilfe.

werden. Wiederum leistete der MHD Erste Hilfe und übernahm den Transport ins Krankenhaus. Alles lief bei der vom städtischen Amt für Zivil- und Katastrophenschutz vorbereiteten Übung planmäßig ab. Nach der Verpflegung aus der Feldküche, für die der MHD-Versorgungstrupp einen Erbseneintopf zubereitet hatte, blieb dem zuständigen Dezernenten, erster

Bürgermeister Josef Mendling, der die Gesamteinsatzleitung hatte, nur noch Dank zu sagen und Anerkennung auszusprechen. Nahezu 350 Helferinnen und Helfer mit 46 Fahrzeugen und entsprechender Ausrüstung haben — so Mendling — in vorbildlicher Weise gezeigt, daß Koblenz für den Notfall über eine einsatzfreudige und schlagkräftige „Mannschaft“ verfüge.



Am 18. Dezember 1973 wird in Köln ein neuer Film des Malteser-Hilfsdienstes mit dem Titel „Ärztliche Sofortmaßnahmen am Unfallort“ erstaufgeführt. Der Film demonstriert am Beispiel von Unfällen, die bei Einsätzen des Kölner Rettungshubschraubers gefilmt wurden, die entscheidendsten ärztlichen Erste-Hilfe-Maßnahmen am Unfallort.



AKTUELLE NACHRICHTEN

Kinderbekleidung soll schwer entflammbar werden

Was in den USA bereits durch Gesetz geregelt ist, die besondere Kennzeichnung von Kinder-Bekleidungsstücken, die nicht aus schwer entflammbarem Material hergestellt sind, soll auch in der Bundesrepublik Deutschland möglichst bald Realität werden. Der Hauptverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften hat die Forderung nach schwer entflammbarer Kinderbekleidung in sein Programm aufgenommen und wünscht eine gesetzliche Regelung, die die Kennzeichnung solcher Kinderbekleidung, die diesen Bedingungen nicht entspricht, zur Pflicht macht.

In der Schweiz geht das

Die Abbildung von Zitronen, Zitronenscheiben und Zitronenbäumchen auf den Etiketten von Abwasmitteln ist in der Schweiz in Zukunft untersagt. Wie das Eidgenössische Gesundheitsamt dazu mitteilt, ist es den betroffenen Firmen lediglich gestattet, die noch vorhandenen, bereits gedruckten Etiketten mit den beanstandeten Darstellungen aufzubrechen. Eine solche Bebilderung, die eine erhebliche Gefährdung — besonders von Kindern — mit sich bringt, ist leider in anderen Ländern, auch der Bundesrepublik, immer noch zulässig. Es wäre zu begrüßen, wenn auch in der Bundesrepublik recht bald eine entsprechende Regelung erreicht werden könnte.

Rettungshubschrauber landen auf Schiffen

Ein ADAC-Hubschrauber landete kürzlich auf einem Rheinschiff

zwischen Köln und Leverkusen; er nahm einen in Lebensgefahr schwebenden verunglückten Schiffsjungen auf und brachte ihn in das nächstgelegene Krankenhaus. Dieser Einsatz bei so beengter Landefläche wird kein Einzelfall bleiben. Im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Verteidigung und der Wasser- und Schifffahrdirektion Hamburg fanden Untersuchungen der Deutschen Forschungs- und Versuchs-Anstalt für Luft- und Raumfahrt statt, welche die technischen, betrieblichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen solcher Hubschraubereinsätze prüften. Bei weit über 1000 Hubschraubereinsätzen vor der Nordseeküste gelang eine Decklandung auf Schiffen bei 98,4 Prozent aller Erprobungsflüge bereits beim ersten Anflug.

Überlebensseminar für Manager

Die Kur- und Klinikbetriebe Staffelsberg in Bad Kissingen veranstalteten ein Überlebensseminar für gut betuchte Interessenten. Den „Führungskräften der deutschen Wirtschaft“ wurde zum Preise von 2950 DM ein vier Tage dauerndes „Härte- und Überlebensseminar“ angeboten.

Allerdings gelang es den Veranstaltern nur, bei Preisreduzierungen bis zu 100 Prozent, acht Teilnehmer für dieses Seminar zu interessieren. Vier Überlebens-Trainer, die alle eine sogenannte „Ranger“-Ausbildung absolviert hatten, standen zur Verfügung. Mit einem sogenannten „Mut-sprung“ aus etwa acht Metern Höhe in die Saale begann das Training. Vorangegangen war nach gründlicher ärztlicher Untersuchung eine entsprechende Vorbereitung: Waldläufe, Gymnastik, Schwimmen, Klimmzüge, Karten- und Kompaßkunde und Orientierung an natürlichen Hilfsmitteln. Auch Selbstverteidigung gehörte zur Vorbereitung.

Die Lehrgangsteilnehmer mußten sich mit Hilfe von Karte und Kompaß zu einem „Camp“ durchschlagen. Hier gab es Birkenrindenzugbrot aus der Bratpfanne, Kaffee aus Löwenzahnwurzeln und Ackerminztee. Übernachtet wurde in einer selbstgebauten Waldhütte. Weitere Punkte des Trainings: Zähneputzen mit frischgepflückten Zweigen, Schlachten von Kleintieren. Das

frische Hasenblut mochte allerdings niemand trinken. Abschließend bei strömendem Regen ein 30-km-Marsch zurück ins Hotel.

Meerwasser-Entsalzung

Zu mindestens 98,5 Prozent kann ein neu entwickeltes Gerät — ein Hochdruckpermeator aus Hohlfaser — das Salz aus Brackwasser und vorbehandeltem Meerwasser entfernen. Das Gerät, welches bei einer Länge von 1,19 m nur einen Durchmesser von 13,9 cm hat, arbeitet auf der Basis eines einstufigen Umkehr-Osmose-Prozesses und kann täglich 5,68 Kubikmeter Trinkwasser liefern.

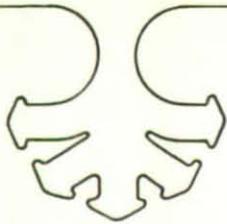
Vertreter der Herstellerfirma sind der Ansicht, mit der Entwicklung dieses Gerätes sei ein wichtiger Beitrag in der Wasserversorgung für Gebiete, in denen es in der Hauptsache nur Brackwasser gibt, geleistet worden. Das gelte auch für Inseln, auf denen die Trinkwasserqualität durch in das Grundwasser eindringendes Seewasser gelitten hat.

Im Mittleren Osten und in Afrika besteht ein wachsender Bedarf an entsalztem Trinkwasser und an Nutzwasser für die Landwirtschaft. Bis zur Marktreife des Gerätes ist zwar noch einige Arbeit erforderlich, doch wurde mit dem „B-10-Permeator“ ein wichtiges Ziel erreicht: die einphasige Entsalzung von Seewasser durch Osmoseumkehr. Zum Unterschied zu bestehenden Verfahren zur Behandlung von Seewasser — Destillation oder Gefrierverfahren — läßt die Osmoseumkehr größere Wirtschaftlichkeit und sparsameren Energieverbrauch erwarten.

Roggen für Brachflächen

Das Problem der immer zahlreicher werdenden landwirtschaftlichen Brachflächen könnte mit Hilfe einer neuen Roggenart bei nur geringem Aufwand gelöst werden.

Diese neue Roggenart ist in Hamburg gezüchtet worden und eignet sich vorzugsweise zum Anbau auf brachliegenden Flächen. Sie ist sehr fruchtbar, nicht brüchig und kann — dies ist nach den Worten von Professor Hondelmann, Hamburg, besonders wichtig — mehrjährig angebaut werden.



Presseschau des Inlands

Die Gefährdung der Zivilbevölkerung

Im Nahen Osten tobt wieder der Krieg; Leidtragende sind die Zivilpersonen, die bei den Bombenangriffen verletzt oder getötet werden.

Nicht überall aber wurden ausreichende Vorsorgemaßnahmen getroffen. So wurden beispielsweise im Libanon erst nach dem Angriff auf Damaskus Anweisungen gegeben, Vorbereitungen gegen mögliche Luftangriffe zu treffen.

In Beirut hat das Gesundheitsministerium sämtliche Krankenhäuser angewiesen, für den Fall eventueller israelischer Bombenangriffe auf Beirut alle Vorbereitungen zu treffen. Die libanesischen Zivilverteidigung gab Anweisungen für das Verhalten der Bevölkerung bei Luftangriffen. Jeder solle sich bereits jetzt einen Platz aussuchen, an dem er bei Angriffen Schutz finden könne. Die Bereithaltung von Lebensmittel- und Wasservorräten wird dringend empfohlen. Vor allem wird davor gewarnt, in den Häusern die Aufzüge zu benutzen. Nach dem Angriff auf Damaskus wurden freiwillige Helfer, die Feuerwehr und Miliz-Einheiten zur Bergung der Überlebenden, Toten und Verletzten eingesetzt. Aus dem Libanon wurden Ärzteteams und Schwesterngruppen zur Hilfeleistung nach Damaskus geschickt.

(Neue Rhein Zeitung, Essen)

THW auch in Berlin aktiv

Auch in West-Berlin sind Einheiten des Technischen Hilfswerkes bereit und in der Lage, bei drohenden

Katastrophen zur Rettung von Menschen und Material oder Sachwerten helfend einzugreifen. Durch ständige Übungen werden die Mannschaften des THW nach ihrer gründlichen Ausbildung einsatzbereit gehalten.

An rund zehn verschiedenen Einsatzorten demonstrierten 270 THW-Helfer mit 50 Fahrzeugen ihren Ausbildungsstand.

Nach einer angenommenen Gasexplosion in einem Weddingener Abbruchhaus probte zunächst ein Bergungszug des THW einen Rettungseinsatz. Eine andere Gruppe wurde an den Schiffahrtskanal an der Torfgrabenbrücke zu einem Pumpeneinsatz beordert. Nur zwei Ausschnitte aus einer großangelegten Übung des THW, die zwei Tage dauerte. Das THW hat in Berlin 1500 Mitglieder, von denen 500 aktive Helfer sind. Dazu gehören auch einige Mädchen, die im Funkeinsatz oder in der Küche tätig sind. Das Spektrum der Übungen am Wochenende: Freileitungsbau, Ölschadenbekämpfung durch eine Schlauch-Ölsperre, Stege-, Fähren- und Behelfsbrückenbau, Einsatz von Elektrotauchpumpen, aber auch Nacht-Kolonnenfahrten als Kraftfahreraus- bildung. (Der Tagesspiegel, Berlin)

Symbole für Risikopatienten

Ein Arbeitskreis führender Mediziner aus der Bundesrepublik hat in Stuttgart die Merkmale von Patienten festgelegt, die als Erkennungszeichen für Risikopatienten wichtig und unter Umständen sogar lebensrettend sind. Die Württembergische Landesversicherungsanstalt hat sich bereit erklärt, für ihre Mitglieder die Kosten der Erkennungszeichen zu übernehmen.

Die Idee zu Erkennungszeichen für Risikopatienten stammt von zwei Privatleuten, die unter einer besonderen Therapie standen, mit der die normale Blutgerinnung auf etwa ein Fünftel herabgesetzt wird.

Nach der Empfehlung des Ärztekommitees sollen solche Erkennungszeichen unter anderem von Menschen getragen werden, die mit Blutgerinnungshemmern in Behandlung stehen; Patienten mit Herzschrittmachern; gefährdeten Allergikern;

Nierenkranken nach Dialysenbehandlung und anderen Erkrankten nach Entscheidung des Arztes.

Die Initiative hat inzwischen ein großes Echo gefunden, sie wurde jetzt mit der Festlegung eines Indikationskataloges realisiert. In der praktischen Durchführung sollen alle Risikopatienten mit den festgelegten Erkennungszeichen ausgestattet werden.

(Rheinische Post, Düsseldorf)

Selbstschutz-Beauftragte in den Gemeinden

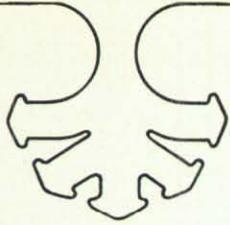
Für die spezielle Beratung in den Fragen des Selbstschutzes stehen im Landkreis Regensburg heute bereits in 75 von 102 Gemeinden Selbstschutz-Berater zur Verfügung. Ziel des Bundesverbandes für den Selbstschutz ist es, für alle Gemeinden einen solchen Berater zu finden. Das Vorurteil, Selbstschutz sei nur für den Kriegsfall notwendig, erweist sich in vielen Fällen als ein nur schwer zu beseitigendes Handicap.

Jeder Mensch kann plötzlich vor der Notwendigkeit stehen, sich selbst und anderen helfen zu müssen. Die Aufgabe, den Selbstschutz in einer Gemeinde bei einem Katastrophenfalle sicherzustellen, ist seit dem Jahre 1968 auf die Bürgermeister übergegangen. Weil für diese Aufgabe ein Fachwissen benötigt wird, welches sich die meisten Bürgermeister aus Zeitgründen kaum aneignen können, ist es ihre Aufgabe, ehrenamtliche Selbstschutz-Beauftragte zu ernennen, die sich ihrerseits in Lehrgängen das erforderliche Fachwissen aneignen sollen.

Doch es muß keinen Ernstfall geben, um das Vorhandensein eines Selbstschutz-Beauftragten in einer Gemeinde zu einer Notwendigkeit zu machen.

Ihnen obliegt die Aufgabe, die Bevölkerung aufzuklären, die Beratung über die Vorratshaltung von Lebensmitteln und Medikamenten, um nur einige Aufgabenkreise zu nennen. Allerdings muß sichergestellt sein, daß der Selbstschutz-Beauftragte der Gemeinde auch im Verteidigungsfalle zur Verfügung steht. Seine Funktion ist also auch für Frauen geeignet.

(Tagesanzeiger, Regensburg)



presseschau DES AUSLANDS

Auszeichnung für Zivilverteidigungs-Einheiten

Zeri i Popullit

Das Präsidium der Volksversammlung vergab an einige Arbeiterkollektive, die als ZV-Einheiten in Betrieben tätig sind, Ehrenzeichen für vorbildliche Ausbildungs-Erfüllung. Die Arbeiterkollektive des Fleischkombinats in Tirana und der Lederwarenfabrik „Tirana“ erhielten das Ehrenzeichen Militärdienst. Ebenso wurde das Ehrenzeichen den freiwilligen Zivilschutzverbänden der Fabrik „Traktori“ und beim Textilwerk „Stalin“ verliehen.

Die Zivilverteidigungs-Einheiten der Dörfer Laknasi und Shkoza im Kreise Tirana erwarben dieses Ehrenzeichen ebenfalls.

(Tirana, 28. März 1973)

Lebenswichtiger Gewässerschutz

amerika dienst

United States Information Service

Die riesige Summe von 3,1 Milliarden Dollar wurde in den USA von der Behörde für den Umweltschutz — EPA — im Finanzjahr 1973 für den Gewässerschutz und die Abwasserreinigung zur Verfügung gestellt. Empfänger dieses Betrages waren die Bundesstaaten und einige Großstädte. Es wurden allein etwa 3 500 Kläranlagen gebaut bzw. ausgebaut. Die Städte New York und Detroit erhielten mit 81,9 und 80,2 Millionen Dollar die größten Anteile. Die Industrie der Vereinigten Staaten investierte im Jahre 1972 rund 2,04 Milliarden Dollar in die Abwasserbehandlung. Der fünffache Betrag wäre allerdings erforderlich, um die vorhandenen Anlagen so

auszubauen, daß sie den gesetzlichen Bestimmungen entsprechen. Doch gibt es bereits ermutigende Anzeichen dafür, daß die Seen und Flüsse der USA wieder sauberer geworden sind.

Die von der EPA revidierten Kriterien für die Wasserqualität, die noch vor Ende 1973 in Kraft treten sollen, berücksichtigen die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Auswirkungen von Schmutz- und Schadstoffen auf das Oberflächen- und Grundwasser und vielerlei Lebewesen. Die Gewässerschutzbehörden der Bundesstaaten sind verpflichtet, den einzelnen Verschmutzern strengere Kontrollen aufzuerlegen, wenn die praktizierten Verfahren unter bestimmten Umständen nicht ausreichen.

(Washington, Nr. 16/1973)

Zivilschutz in der Schweiz

Neue Zürcher Zeitung

Mit der Fertigstellung des kantonalen Zivilschutz-Ausbildungszentrums in Lyß/Kappelen ist der Kanton Bern nun in der Lage, den gesetzlichen Anforderungen über die Ausbildung im Zivilschutz zu entsprechen. Die nach dreijähriger Bauzeit entstandene Anlage ist auf einem 35 000 m² großen Grundstück erstellt worden und umfaßt neben der eigentlichen Übungsanlage 6 größere Gebäude und einen entsprechenden Parkplatz.

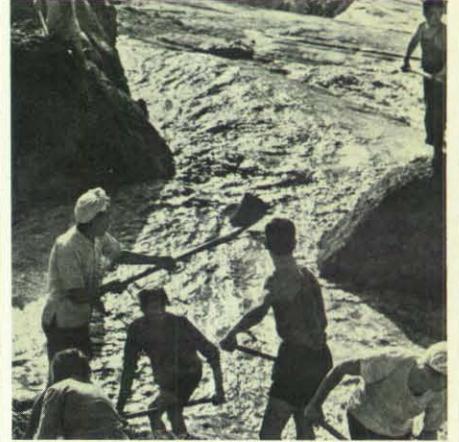
In der ganzen Schweiz rechnet man mit einem Mannschaftsbestand für den Zivilschutz von 350 000 Personen. Es haben sich bisher auch 23 000 Frauen freiwillig zu einer Aufgabe im Zivilschutz gemeldet. Inzwischen konnten insgesamt 41 Anlagen für die Ausbildung in Betrieb genommen werden, 12 weitere befinden sich im Bau. Allein für das Jahr 1972 wurden beachtliche Aktivitäten entwickelt: An 3 200 Kursen, Übungen oder Rapporten nahmen 106 000 Personen teil, die dafür 370 000 Dienst-Tage ableisteten. Das Bundesamt verfügte Ende 1972 über 30 Instruktoressen, welche für die Durchführung der Kurse auf oberster Ebene zuständig waren. Die Kantone benötigen für die Durchführung ihrer Kurse 5 540 Instruktoressen, von ihnen sind bereits 130 hauptamtlich tätig.

(3. November 1973)

China baut Wasserwerke und Staudämme

HSINHUA

In den letzten zwanzig Jahren wurden in der Volksrepublik China riesige Be- und Entwässerungsanlagen



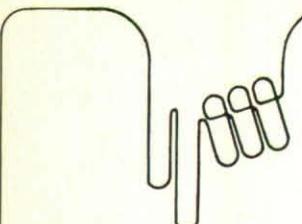
Mitglieder einer Volkskommune beim Bau neuer Kanäle

gebaut. Alle diese Maßnahmen wurden unter dem Mao-Zitat: „Vorbereitet sein gegen den Krieg und gegen Katastrophen“ ausgeführt. Es wurden in diesem Zeitraum 1 700 große und mittlere Staubecken gebaut und über 136 000 Kilometer Deichanlagen entlang der großen Flüsse instandgesetzt. Millionen kleiner Teiche, Wasserspeicher und Pumptanlagen sind errichtet und Millionen Kilometer an Abzugskanälen und Wassergräben gebaut worden. In der Hauptsache wurden diese Arbeiten von den Kommune-Bauern verrichtet. Die Gesamtkapazität der neuerrichteten Maschinenpumpen beträgt 20 Mio. PS.

Die künstlich bewässerte Ackerfläche Chinas hat sich in der Zeit nach der Befreiung mehr als verdoppelt. Durch Flußregulierungen wurden die in der Vergangenheit so verheerenden Überschwemmungen verhindert. In vielen Fällen wurden Wasserkraftwerke mit einer Leistung von jeweils 1 Mio. Kw gebaut, von denen jedes in der Verbindung mit den Be- und Entwässerungsanlagen über 1 Mio. Hektar Ackerland bewässert.

Die verschiedensten Wasserbauarbeiten haben dazu beigetragen, Naturkatastrophen zu verhindern oder zu mindern und die Erträge erheblich zu steigern.

(Peking, 25. September 1973)



ZEITSCHRIFTEN SCHAU

Entwicklung und Zusammenarbeit
Bonn, Nr. 10/1973

Dürrekatastrophe in der Sahel

Der Beitrag von Gerhard Grohs untersucht die Ursachen, die zu der riesigen Katastrophe geführt haben und zeigt deren Auswirkungen auf. Seine Thesen: Die Dürre ist teilweise auf Klimaveränderungen, zum anderen Teil auf die von Menschen verursachten Schäden infolge der über Jahrhunderte hinweg gehandhabten Raubwirtschaft zurückzuführen. Diese geht vom Abholzen der Wälder, sogar deren Abbrennen, über die rücksichtslose Nutzung, ja Ausbeutung der ehemals vorhanden gewesenen Wasserreserven bis hin zum Anwachsen der Viehherden (Prestigegründe) und der Ausdehnung des Ackerbaues. Alle diese Maßnahmen wurden niemals in Form einer vernünftigen Planung durchgeführt, die gleichzeitig auch für einen logischen Ausgleich gesorgt hätte. Grohs zeichnet ein Musterbeispiel eines Bildes verpaßter Gelegenheiten, deren Summierung heute tödlich wirkt. So funktionierte beispielsweise das von der FAO aufgebaute „Early Warning System“, welches kurzfristige Hilfe möglich machen sollte, nicht. Die Regierungen der betroffenen Länder erkannten das Ausmaß der Dürre viel zu spät und leiteten demnach auch viel zu spät entsprechende Maßnahmen ein. Als Grundlage seiner Ausführungen zieht der Verfasser die Arbeitsunterlagen des Symposiums über die Dürre in Afrika heran, die vom 19. — 21. Juli 1973 in der School of Oriental and African Studies in London stattfand. Dieses Symposium fand einen so erstaunlich großen Widerhall, daß — bedingt durch den Teilnehmerkreis — daraus ein wirklich interdisziplinäres Unternehmen wurde.

Civiele Verdediging
Alphen aan den Rijn, Nr. 2/1973

Hamstern und Preisbeherrschung

A. de Kwaadsteniet ist Berater der Hauptabteilung der ökonomischen Verteidigungsvorbereitung im Wirtschaftsministerium der Niederlande. Sein Beitrag, in der im Frühjahr dieses Jahres herausgebrachten Ausgabe des niederländischen Zivilschutz-Fachblattes erschienen, nimmt in beinahe gespenstischer Form einen Zustand in der Versorgung der niederländischen Bevölkerung zum Ausgangspunkt, der in den letzten Wochen, zumindest auf einigen Gebieten, bittere Wirklichkeit wurde. Tatsächlich gab es in den Niederlanden bereits anwendbare Gesetze: das Verteilungsgesetz, das Hamstergesetz und das Preis-Notstandsgesetz. Das Hamstergesetz gibt unter außergewöhnlichen Umständen sowohl dem Wirtschaftsminister als auch dem Minister für Landwirtschaft und Fischerei die Möglichkeit, gegen das Hamstern von Gütern vorzugehen. In zahlreichen Beispielen werden die Auswirkungen der Gesetzgebung — bei ihrer Anwendung — aufgezeigt. Es besteht sicher ein scheinbarer Gegensatz zwischen dem Aufruf der Regierung zur Bildung von Notvorräten und dem durch die gleiche Regierung geschaffenen Hamstergesetz. Die Ausführungen des Verfassers sind gegenwärtig von einer nicht zu leugnenden Aktualität und dürften manchen Leser sehr nachdenklich werden lassen — auch wenn er nicht in den Niederlanden wohnt.

WEHRKUNDE
München, August 1973

Ärztliche Versorgung im Konfliktfall

Rolf Nast-Kolb behandelt in einem Beitrag der Fachzeitschrift ein Problem, welches zu den besonderen Anliegen der Vorsorge und Fürsorge für die Bevölkerung gehört: Die ärztliche Versorgung der Streitkräfte und der Bevölkerung im Konfliktfall. Es hat seitens der beteiligten Organisationen und Einrichtungen bereits Versuche gegeben, dieses Problem zu meistern, doch ist dies bisher sehr unbefriedigend verlaufen, weil es ganz offensichtlich zu einer Benachteiligung der Zivilbevölkerung kommen muß, wenn die Streitkräfte ihren Bedarf an Ärzten voll geltend machen.

Die bisher erbrachten, sicher auch beachtlichen Leistungen können nicht darüber hinwegtäuschen, daß ein personeller Engpaß besteht und vor allem darüber, daß die zivilen und die militärischen Planungen unabhängig voneinander betrieben werden — und somit die Schwierigkeiten verstärken. Der Autor empfiehlt eine Koordinierung zwischen Zivil und Militär, er glaubt, dadurch eine Rationalisierung zu erreichen. Seine Ausführungen zu diesem Punkt sind sicher sehr interessant, doch scheint sich Nast-Kolb auch der Tatsache bewußt zu sein, daß solche — sicher dringend notwendigen Verbesserungen — allein auf der Basis des guten Willens nicht zu erreichen sind. Womit also zum Schluß die Notwendigkeit einer Initiative des Gesetzgebers festgestellt wird. Im Rahmen der Vorsorgegesetze wurde die Sicherstellung der ärztlichen Versorgung bisher nicht geregelt.

Internationale Zivilverteidigung
Genf, Nr. 217/218 1973

Vor den Vereinten Nationen

Die Organisation und die Koordinierung der Hilfe bei Katastrophen und anderen Notfällen — dann, wenn eine solche Hilfe auf nationaler oder internationaler Ebene erforderlich wird — war Gegenstand einer Erörterung vor dem Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen.

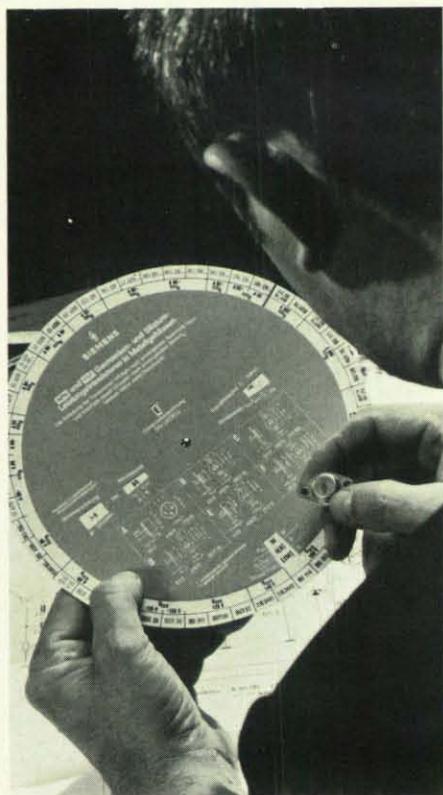
Der Untergeneralsekretär der UNO, Botschafter Berkol, ist auch Koordinator für die Katastrophenhilfe. Er gab in seinem Einführungsreferat bekannt, daß sein Amt bereits im ersten Jahre seines Bestehens bei mehr als 20 Katastrophen tätig wurde. Die Hauptaufgabe des Koordinators wird in dem Bericht der schweizerischen Fachzeitschrift ausführlich dargestellt. Vertreter von 20 Staaten und drei internationalen Organisationen beteiligten sich an der Aussprache über den Bericht des UN-Koordinators. Der Generalsekretär der internationalen Zivilverteidigung, Dr. Bodi, informierte die Teilnehmer der Tagung über die Aufgaben der internationalen Organisation.

Botschafter Berkol konnte abschließend feststellen, daß sein Amt als Koordinator für Katastrophenhilfe sich aus kleinen Anfängen doch bereits zu einem brauchbaren, wenn auch noch bescheidenen Instrument entwickelt hat.

WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Wichtige Transistorenwerte im „Handumdrehen“

Die üblichen Datenbücher für Einzelhalbleiter haben durchweg einen Umfang von mehreren hundert Seiten, die zwar alle infrage kommenden Betriebsgrößen der aufgeführten Bauelemente enthalten, aber keine schnelle Groborientierung gestatten. Speziell für eine rasche Übersicht über das Transistorenprogramm hat nun Siemens zwei neuartige Typenscheiben nach Art der kreisförmigen Rechenschieber herausgebracht, die über wichtige elektrische und mechanische Kenndaten „im Handumdrehen“ Auskunft geben: Mit einem Blick kann man zu jeder Transistortype sieben Strom-, Spannungs- und Betriebswerte ablesen oder für einen bestimmten Arbeitspunkt das passende Bauelement herausuchen. In beiden Fällen liefert



die Typenscheibe auch die jeweilige Gehäusebezeichnung mit allen üblichen Abmessungen.

Riesenmoleküle helfen beim Löschen

Riesenmoleküle, die in einem besonderen Gerät dem Wasser beigesetzt werden, sollen der Feuerwehr helfen, wirkungsvoller zu löschen. In Hamburg wurde eine „Widerstandsverminderungsanlage“ vorgestellt, durch die bei gleichem Wasserdruck längere Schlauchleitungen zu den Brandstellen möglich sind, dünnere Schläuche verwendet werden können und größere Spritzweiten erzielt werden. Das Pulver mit Riesenmolekülen, die den Reibungswiderstand des Wassers in der Leitung herabsetzen, kann in geringeren Mengen verwendet werden. Vier Kilogramm reichen für 40 000 Liter Wasser aus, genug, um einen mittleren Brand zu löschen. Der Preis dieser Menge liegt zwischen 100 und 200 Mark.

Weitere Anwendungsmöglichkeiten dieser Technik der Reibungsverminderung sind Bewässerungsanlagen, Schiffsantriebe und Unterseeboote. Bei gleicher Maschinenleistung ist es möglich, durch die Riesenmoleküle am Schiffspropeller höhere Geschwindigkeiten zu erzielen. Das Pulver ist völlig unschädlich, da es innerhalb kurzer Zeit durch ultraviolette Strahlung und Seegang in seine Grundelemente Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff zerfällt.

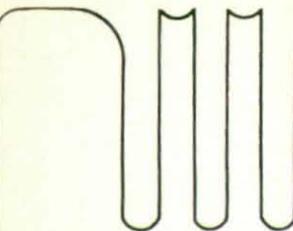
Übungsmatte

Um dem Ernstfall am Unfallort möglichst nahe zu kommen, müssen nach dem Übungsleitfaden der Basisorganisationen die meisten Übungen in Erster Hilfe auf dem Boden ausgeführt werden, sei es an dem Verletzendarsteller oder an dem Phantom. Nun sind in den meisten Räumen, in denen die Übungen stattfinden, wohl Decken vorhanden.

Diese haben aber den Nachteil, daß sie schlecht schmutz- und staubfrei zu halten und somit hygienisch nicht einwandfrei sind. Dies hat in der Vergangenheit oft zu Beschwerden Anlaß gegeben. Waschen, trocknen und desinfizieren von Decken ist erfahrungsgemäß sehr umständlich, mit viel Zeit verbunden und sehr teuer. Um diesem Übelstand abzuwehren, hat eine Spezialfabrik für Sanitätsausrüstungen im Taunus eine Übungsmatte entwickelt. Die Matte ist 1,90 m lang, 1,20 m breit und wiegt nur etwa 900 g. Die Übungsmatte kann zusammengerollt leicht und raumsparend transportiert oder gelagert werden. Auf dieser Matte können alle Übungen am Boden ausgeführt werden, selbst eine stabile Seitenlagerung, bei der der Kursteilnehmer um seine Längsachse gewälzt wird. Teilnehmer und Ausbilder bleiben vor Staub und Schmutz geschützt. Die Matte enthält innen ein doppeltes Luftpolster; die Übenden liegen dadurch weich und sind gegen Feuchtigkeit und Bodenkälte isoliert. Die Matte hat eine Metallisierung, welche die Körpertemperatur zuzüglich reflektiert. Die Matte ist pflegeleicht. Sie wird einfach mit einem trockenen oder nassen Tuch abgewischt oder mit Wasser abgespritzt und abgetrocknet. Die Übungsmatte ist sofort wieder zu benutzen, da der glatte Kunststoff weder Nässe noch Staub annimmt. Alles in allem stellt sie eine hygienische und einwandfreie Unterlage dar.

Jedes Öl verrät sich

Mitarbeiter der Universität des amerikanischen Bundesstaates Rhode Island in Kingston haben eine nach ihren Angaben zuverlässige Methode entwickelt, Ölverunreinigungen bis an die Quelle zurückzufolgen: Jeder Öltyp besitzt eine besondere Zusammensetzung, die das Lichtspektrum verändert, weil unterschiedliche Teile des Lichtes absorbiert werden. Von 75 bisher getesteten Ölproben sei keine der anderen gleich gewesen, wurde gesagt. Die Wissenschaftler erfassen nun die Ölproben mit einem Computer und wollen so die Herkunft von Ölverschmutzungen in nur 30 Minuten aufklären können.



neue BÜCHER

Baulicher Zivilschutz in der Schweiz

Verlag Schück Söhne, Rüschlikon/Schweiz, Preis: Fr. 16,—

„Jedem Einwohner der Schweiz einen Schutzplatz“ ist die entscheidende Forderung der Konzeption 71 des Schweizer Zivilschutzes. Der weiteren Verwirklichung dieses Zieles, das schon zu mehr als 50 Prozent erreicht ist, dient das Sonderheft „Baulicher Zivilschutz“ des Schweizer Baublattes.

Darin wird zunächst die grundsätzliche Bedeutung der Zivilschutz-Konzeption 1971 aufgezeigt, werden sämtliche Probleme des Überlebens in Schutzräumen behandelt und schließlich die Anforderungen an Schutzräume und deren technische Verwirklichung bis hin zu sämtlichen Randgebieten, einschließlich der Ausrüstung, erläutert. Schließlich folgen noch Ausführungen über die Prüfung standardisierter Zivilschutzeinrichtungen und über den administrativen Ablauf von Zivilschutzbauten.

Insgesamt zeigt auch dieses Sonderheft wieder, daß die Schweiz im Schutzbau in jeder Hinsicht führend ist.

Eine Handvoll Menschlichkeit

Von Monika Schwinn und Bernhard Diehl, herausgegeben von Hans Herlin, Verlag Droemer Knauer, München/Zürich, DM 22,—.

Die beiden Malteserhelfer berichten von ihrer vierjährigen Gefangenschaft bei den Vietkong: ein spannendes, oft fesselndes, manchmal erschütterndes Zeugnis einer sich zwischen Hoffnung und Verzweiflung bewegendem Leidenszeit. Sie erzählen ihre Geschichte abwechselnd „in ihren eigenen Worten“, wie die Vorbemerkung beteuert. Von Politik ist bemerkenswert wenig die Rede. Am Ende steht das Eingeständnis, wenig von dem Land, seinen Menschen und seinen Problemen

begriffen zu haben. Das Buch ist ehrlich — z. B. in der Kritik an den wirklichkeitsfernen Informationen in Deutschland über die Bedingungen des Vietnam-Einsatzes: „Was ich erfahren hatte, war wenig, und das Wenige hatte meine falschen Vorstellungen eher noch verstärkt.“

Ehrlich auch die persönlichen Erinnerungen und Bekenntnisse, die jedoch in ihrer Privatheit manchmal etwas peinlich berühren. Der Bericht ist frei von falschem Pathos und bleibt wohlthuend nüchtern: „Wie tapfer wir doch gewesen waren, was für ein leuchtendes Beispiel. Ja, sie würden uns reklamieren als Zeugen für die Grausamkeit und Unmenschlichkeit eines Systems, mit dem sie nichts zu schaffen hatten, denn bei ihnen herrschte die Freiheit, uneingeschränkt.“ — Diese Sätze warnen den Leser davor, das Buch falsch zu verstehen.

Gewußt woher

**Von Leo Sillner
Frankfurter Societäts-Druckerei
DM 28,—**

Leser der „Süddeutschen Zeitung“ kennen seit Jahr und Tag unter diesem Titel dieses Buches ein Quiz, bei dem Fragen nach der Herkunft von Wörtern und Redewendungen gestellt werden. Dabei wird nicht die dem Leser ja in den meisten Fällen geläufige vordergründige Bedeutung erklärt, sondern Ursprung, Bedeutungsentwicklung, Ausgangspunkt und der ursprüngliche „eigentliche“ Sinngehalt der Wörter.

Der Leser hat hier ein Handbuch der Herkunft deutschsprachiger Wörter und Redensarten vorliegen — keinesfalls etwa eine komplette Etymologie des deutschen Wortschatzes.

Das Buch entspricht eher der Neigung, nach dem Sinngehalt „ausgefallener“ Wörter zu fragen. So werden denn diese Wörter neben oft verwendeten Fremdwörtern und deutschen Begriffen, die gerade wegen ihrer Selbstverständlichkeit kaum mehr auf ihren ursprünglichen Sinn geprüft werden, aufgeführt.

Die gegebene Darstellung schließt — nach Möglichkeit — von der Wurzel ausgehend, auch die verschiedenen Zwischenstufen eines Bedeutungswandels ein. Hinweise auf entsprechende Wörter verwandter Sprachen sind angeführt. Ein geeignetes Buch für alle, die die „lebende“ Sprache schätzen und sprechen.

Polen heute

**Von Wojciech Gielzynski
ECON Verlag GmbH, Düsseldorf-Wien
DM 28,—**

In einer Zeit, in der die politische Entwicklung einer Entspannung zwischen Ost und West zustrebt, ist es wichtig, über den uns in der Bundesrepublik nahe gelegenen östlichen Nachbarn Polen etwas mehr zu wissen, als es die allgemeine Schablone zuläßt. Der Autor dieses Buches ist ein polnischer Journalist — ein kritischer Journalist zudem, der die notwendige Distanz und Objektivität garantiert. Er liefert in seinem Buch ein sachliches, objektives und anschauliches Material.

Fast minutiös wird der polnische Alltag mit seinen angenehmen und seinen unangenehmen Seiten geschildert. Seien wir ehrlich, wieviel Vorurteile herrschen heute noch über dieses „östliche“ Polen?

Man könnte sagen, daß Gielzynkis Buch für das Verständnis der geistigen Stellung und der Entwicklung Polens wohl das wichtigste Buch ist, welches in letzter Zeit erschien.

Der Anhang von Statistiken, einem Kalendarium polnischer Geschichte und touristischen Tips machen es zu einer Informationsquelle und einem Reiseführer zugleich.

Empfehlenswerte Handbücher und Taschenbücher

**11. und 12. Ergänzungslieferung
Notstandsrecht der Bundesrepublik
Deutschland**

Von Dr. Friedrich Etmer

Verlag R. S. Schulz, München

**Ergänzung DM 29,— bzw. DM 34,—
Gesamtwerk DM 48,—**

**13. Ergänzungslieferung
Druckgase**

Von Oberamtsrat Paul Sommer

**Deutscher Fachschriften-Verlag
Braun & Co KG, Mainz-Wiesbaden
DM 39,44; Gesamtpreis DM 139,—**

fitech 1973

**Internationales Ausrüstungshandbuch
für Brandschutz und Notrettungs-
dienste**

UNISAF Publications Ltd.,

**Turnbridge Wells/Kent, England
DM 32,—**

Eine ausgezeichnete Informationsquelle über alle Hersteller von Ausrüstungen und Gerät für den einschlägigen Bedarf.

STELLENAUSSCHREIBUNGEN

Der ASB-Bundesvorstand sucht für seine Bundesgeschäftsstelle in Köln zum 1. Januar 1974

einen Mitarbeiter (Lehrkraft)

Zu seinem Aufgabengebiet gehört:

- Erstellung von Lehrplänen und Arbeitsmaterial
- Planung und Durchführung von Ausbildungsveranstaltungen
- Beratung und Betreuung der Ausbilder

Geboten wird die fachgerechte Bezahlung in Angleichung an BAT.

Gesucht wird ein kontaktfreudiger Mitarbeiter mit didaktischen Kenntnissen oder Erfahrungen, auch auf dem Gebiet der Organisations- und Verwaltungsarbeit.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Paßbild, Ausbildungsnachweis) an den

ASB-Bundesvorstand, 5 Köln 41, Sülzburgstraße 146

zu richten.

Beim Bundesverband für den Selbstschutz, bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts, sind folgende Stellen zu besetzen:

- a) Leiter der BVS-Bereichsstelle München-Nord**
— Verg.-Gr. IV a BAT — ab 1. Mai 1974
- b) Leiter der BVS-Dienststelle Würzburg**
— Verg.-Gr. IV b BAT — ab 1. März 1974
- c) Fachbearbeiter bei der BVS-Dienststelle Nürnberg**
— Verg.-Gr. V b BAT — demnächst
- d) Fachbearbeiter II 2 (Ausbildung) bei der BVS-Landesstelle Schleswig-Holstein in Kiel**
— Verg.-Gr. V b BAT — ab 1. April 1974

Anforderungen: Möglichst langjährige Mitarbeit im BVS oder in anderen Zivilschutzorganisationen. Bewerber mit entsprechender abgeschlossener BVS-Fachausbildung werden bevorzugt.

Zu a) und b) sind Kenntnisse auf dem Gebiet der allgemeinen und inneren Verwaltung erwünscht.

Geboten werden: Zusätzliche Altersversorgung, Beihilfe bei Krankheit und Unterstützung in Notfällen, Zuschuß zum Mittagessen; Trennungsgeld und Umzugskosten-Erstattung entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen. Soweit möglich, ist der Verband bei der Wohnraumbeschaffung behilflich.

Bewerbungen mit ausgefülltem Personalbogen, handgeschriebenen Lebenslauf, Lichtbild sowie beglaubigten Ausbildungs- und Tätigkeitsnachweisen sind bis zum 31. Januar 1974 zu richten an den

BUNDESVERBAND FÜR DEN SELBSTSCHUTZ

— Bundeshauptstelle — 5 Köln 41, Eupener Straße 74

Die neue Buchreihe



Eine Buchreihe für kritische Leser, die sich aus eigener Kenntnis frei entscheiden wollen, die selbst Hand anlegen, die Freude am Selbstgeschaffenen haben, die individuell in persönlicher Sphäre leben möchten. Bekannte Fachleute beraten aus umfassender, langjähriger Erfahrung; sie geben fachlich fundierte, in der Darstellung für jeden verständliche Entscheidungshilfen oder praktische Ausführungstips.

Die Wahl des richtigen Fertighauses

Worauf ist beim Kauf zu achten?

Von P. Ressel. 187 Seiten mit 202 Abbildungen und Tabellen. Format 21 x 20 cm. Glanzfolie DM 19,—.

Die Wahl der richtigen Heizungsart

für Wohnhaus und Wohnung. Ein Ratgeber für den Käufer von Einzelöfen und Zentralheizungen.

Von E. Weise. 91 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen. Format 21 x 20 cm. Glanzfolie DM 9,80.

Modernes Wohnen in alten Häusern

Durch Ausbau und Umbau zur Wertsteigerung.

Von D. Balkowski. 124 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Format 21 x 20 cm. Glanzfolie DM 19,—.

Anstreichen · Holzwerken · Polstern

Tips zum Selbermachen.

Von L. Karlborg, B. Ehn und E. Tjernlund. 188 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Format 21 x 20 cm. Glanzfolie DM 19,—.

Bauverlag GmbH

D-62 Wiesbaden 1 · D-1 Berlin 31

Mit Jet-Antrieb zum Einsatzort



Die Binnenschifffahrt verzeichnet von Jahr zu Jahr beachtliche Zuwachsraten ihrer Beförderungsmengen. Von der Gesamtzahl der Lastschiffe sind ca. 25 % Tankschiffe mit gefährlichen Ladungen, die bei Unfällen und Havarien ganz besondere Gefahrenrisiken bergen. Zur Erfüllung der Aufgaben im Brand- und Katastrophenschutz sind daher geeignete Wasserfahrzeuge eine der unerläßlichen Voraussetzungen. Im Bereich des Freistaates Bayern fiel die Wahl auf Bootstypen, die auf Anhängern über Straßen möglichst nahe an die Einsatzstelle gebracht werden und einen verhältnismäßig leichten Übergang von der Straße

ins Wasser zulassen. Die Bootstypen sind Katastrophenschutzboote (K-Boote) und Arbeitsboote (A-Boote). Es ist geplant, die Boote in einem sogenannten Dreiersystem einzusetzen, d. h., je ein K-Boot und zwei A-Boote erfüllen ihre Aufgaben im Einsatz als eine Einheit, die zwar zahlenmäßig klein, aber genügend beweglich und effektiv ist. Unsere Aufnahmen zeigen ein Jet-getriebenes K-Boot mit einer 6 Mann starken Mannschaft bei Demonstrationen. Lesen Sie mehr über das Thema Brand- und Katastrophenschutz auf Bundeswasserstraßen in unserem Beitrag „Mit vereinten Kräften“ im Inneren dieses Heftes. H. F.